

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18898. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blauproschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Der Reichstag begann gestern mit der Beratung des Mittelfretats.

Die Brausteuerreform ist von der Finanzkommission des Reichstags in erster Lesung angenommen worden.

Der Ausstand der französischen Post- und Telegraphenbeamten dehnt sich über ganz Frankreich aus.

Da die Türkei die Durchfuhr serbischen Kriegsmaterials verweigert, hat sich auf Betreiben Russlands Bulgarien dazu bereit erklärt.

Eine Untersuchung des Elends.

Leipzig, 17. März.

Die von Herrn Chamberlain in 1903 in Bewegung gesetzte und seitdem mit allerlei demagogischen Mitteln energisch getriebene schutzöllnerische Agitation hat zu einem guten Resultat geführt. — Sie hat die Herrschaften in beiden Lagern gezwungen, sich mit der Lage der arbeitenden Klassen zu beschäftigen. Während die Schutzöllner alle Uebel der Gesellschaftsordnung, Arbeitslosigkeit eingeschlossen, dem „widersinnigen“ Freihandel zuschreiben, der die ausländische Konkurrenz frei zulasse und damit den Beschäftigungsgrad im Inlande senke, bemühen sich die Freihändler, das Gegenteil zu beweisen, indem sie, auf Grund vergleichender statistischer Ziffern, auf das größere Elend der ausländischen Volksmassen hinweisen und alle Vorteile, die der englische Arbeiter besitzt, auf das Konto des Freihandels setzen. Gleich beim Beginne der Kontroverse stellte das Handelsamt, das von freihändlerischen Beamten besetzt ist, zwei dicke Bände zusammen, die die industrielle Ueberlegenheit Englands gegenüber den protektionistischen Ländern nachzuweisen suchten. Dann im Oktober 1905 unternahm es eine systematische Untersuchung, über die Lage der Arbeiterklasse in England, Deutschland und Frankreich, um zu beweisen, daß die Arbeiterklasse im freihändlerischen England viel besser lebe, als in den andern schutzöllnerischen Ländern. Die Ergebnisse dieser Untersuchung in bezug auf England und Deutschland wurden bereits im vorigen Jahre veröffentlicht. Vorige Woche erschien der letzte Band, ein Gelbbuch über die Mietpreise, Lebensmittelpreise, und Arbeitslohn- und Arbeitszeitverhältnisse in Frankreich. Es ist wiederum ein dicker Foliant, mehr als 400 Seiten

stark, und wimmelt von Ziffern und Tabellen. Es enthält viel interessantes und wertvollen Stoff, der aber mit großer Vorsicht behandelt werden muß. Internationale Verschiedenheiten können nie mit Genauigkeit statistisch zum Ausdruck gebracht werden, und wenn wir in solchen Fällen mit bloßen Ziffern zu handeln haben, so müssen wir ihre bedingte Geltung immer im Auge behalten. So zum Beispiel, wenn wir bemerken, daß ein französischer oder deutscher Arbeiter für dasselbe Geld nur eine kleinere Wohnung bekommt, als der englische, so müssen wir uns hüten, daraus zu schließen, daß der letztere besser wohnt; denn in England ist, dank den klimatischen und gewissen sozialen Verhältnissen, eine geräumige Wohnung eine dringendere Notwendigkeit, als auf dem Festlande, und folglich ist der Vorteil einer größeren Wohnung für England nicht so groß wie in Deutschland oder Frankreich. Auch ist die Wohnungsmiete keineswegs ein erschöpfender Maßstab der Billigkeit einer Wohnung. Beleuchtung und Reinigung gehören auch dazu, und auf diese Dinge muß wegen der englischen Atmosphäre weit mehr verwendet werden als auf dem Festlande. Behalten wir diese Dinge im Auge, so können wir den internationalen Ziffern nur einen begrenzten Wert beilegen, wodurch sie natürlich noch keineswegs ihres Interesses beraubt sind.

Die typische Arbeiterwohnung in England besteht aus vier und sogar fünf Zimmern, in Deutschland aus zwei bis drei, in Frankreich dagegen aus zwei und nur in Ausnahmefällen aus drei Zimmern. Auch eine Einzimmerwohnung, die, wie in England, so auch in Deutschland selten ist, kommt in Frankreich sehr oft vor. Dafür sind die Mieten in Frankreich niedriger als in Deutschland und sogar in England. Eine Zweizimmerwohnung zum Beispiel, die in England durchschnittlich 8 bis 8.50 Mk. pro Woche kostet, in Deutschland aber um 50 Pfg. bis 1 Mk. teurer ist, kostet in Frankreich 2.16 bis 2.64 Mk. pro Woche. Nimmt man Arbeiterwohnungen an, bestehend aus zwei, drei und vier Zimmern und setzt man die Mieten in England gleich 100, so lauten die entsprechenden Zahlen für Deutschland 99,1 und in Frankreich 81. In den englischen Mieten aber sind die Einkommensteuer eingerechnet; zieht man sie ab, so bekommt man für die Mieten in England, Deutschland und Frankreich die Ziffern: 100, 123 und 98. Wie niedrig die Wohnungsmieten in Frankreich tatsächlich sind, geht noch aus andern Tatsachen hervor. Setzt man die Wohnungsmiete in London gleich 100, so beträgt die Wohnungsmiete in Paris 98, in Lyon 60, in 21 andern Städten unter 50 und in zwei sogar nur 29. Dagegen für Deutschland lauten die Zahlen: Berlin 100, dann folgt Stuttgart mit 97, und 23 andre Städte mit mehr als 50 (Leipzig hat 54). Der

Boden- und Hauswucherer ist in Deutschland tätiger als in Frankreich und sogar England. Deutschlands Bodenwucherer in der Welt voran!

Nach der Miete kommen die Lebensmittel. Hier ist die Lage zwischen Deutschland und Frankreich ziemlich gleich verteilt. Nimmt man elf der meistgebrauchten Lebensmittel — Zucker, Butter, Kartoffeln, Mehl, Brot, Milch, Rindfleisch, Schweinefleisch usw. —, so ergibt sich, daß Frankreich und Deutschland nur je zwei Artikel besitzen, die billiger als in England sind. — Frankreich Butter und Milch, Deutschland Kartoffeln und Milch. Vergleicht man Frankreich mit Deutschland, so sieht man, daß in Frankreich fünf Artikel billiger und die übrigen teurer sind als in Deutschland. Das Verhältnis aber, in dem die verschiedenen Artikel in den verschiedenen Ländern verbraucht werden, ist nicht das gleiche. In Deutschland wird ein größerer Teil des Familienbudgets auf Nahrungsmittel verwendet als in Frankreich, ein kleinerer aber als in England. Wie in Deutschland, so verwendet man auch in Frankreich mehr auf Brot, Fleisch und Gemüse als in England; in Deutschland gibt man auch mehr aus für Butter, Öle und Milch als in Frankreich; dafür gibt man dort weniger aus für Brot, Gemüse und Früchte. Auch ist bei den französischen Arbeitern der Fleischgenuss viel mannigfaltiger. Das alles hängt von der Geschmacksrichtung wie von den Preisen ab. Nimmt man aber die Art und die Quantität der Artikel, die in einem durchschnittlichen englischen Arbeiterfamilienhaushalte verbraucht werden, so ergibt sich, daß sie in England nur 13.88 Mk. pro Woche kosten, dagegen in Deutschland und Frankreich 16.50 Mk., d. h. um 18 Prozent teurer sind. Damit ist natürlich noch nicht gesagt, daß der englische Arbeiter nicht besser ist und lebt. Das hängt noch von andern Faktoren ab. Tatsache aber ist: wenn eine englische Arbeiterfamilie nach Deutschland oder Frankreich auswandert und dort auf dieselbe Weise lebt, wie sie in England gelebt hat, so werden ihre Lebenskosten im Verhältnis von 100 zu 118 verteuert. Umgekehrt, wandert eine deutsche oder französische Arbeiterfamilie nach England aus und bewahrt ihre gewöhnliche Lebenshaltung, so verbilligen sich ihre Unterhaltskosten im Verhältnis von 108 resp. 106 zu 100.

Aber nicht nur sind die Unterhaltskosten in Deutschland und Frankreich teurer als in England, auch die Verdienste sind kleiner. Das Gelbbuch vergleicht die Lohnraten und Arbeitsstunden in den drei Ländern bei 13 verschiedenen Arbeiterkategorien, die zu den allgemeinen Gewerben gehören, nämlich Baugewerbe, Metallgewerbe und Buchdruckerei, und zeigt, wie beinahe in jedem einzelnen Falle der festländische Arbeiter hinter dem englischen in der

Seuilleton

Die Glücksbude.

Erzählung von Ernst Preeczang.

7] Nachdruck verboten.

Dann kam der Geburtstag. Hell, sonnig und milde zog er herauf. Am Vormittag besorgte Jeremias die Bude, für den Nachmittag hatte er eine Vertretung geungen. Frau Trude war schon im Bett mit Blumen begrüßt worden. Der kleine Jeremi gratulierte mit einem großen Rosenkranz. Eine seltsame Erregung hatte sich ihrer bemächtigt. Sie fühlte, daß sie sich wieder an einer Wende im Leben befand, daß sie hinter die mühevollen Arbeit der letzten Jahre das Wörtchen „Sieg“ setzen könne. Wie — seit seinem Unglück — hatte sie Jeremias so frisch, so heiter und harmonisch gesehen wie heute.

„Nach dich hübsch,“ hatte er beim Fortgehen gesagt, „dich und den Jungen. Ich bin ja so hübsch genug; aber wenn du meinen Hochzeitsfrack hervorholen willst —“

Ja, etwas Hochzeitliches hatte dieser Tag. Und was ihr seit Jahren nicht in den Sinn gekommen: sich selbst auf ihr Aussehen hin kritisch zu betrachten, das tat sie heute.

Dreißig Jahre! Trude trug den kleinen Spiegel in das hellste Sonnenlicht. Nun, die Augen blickten klar wie immer; weiß schimmerten die Zähne, und ein bräunliches, gesundes Rot färbte Stirn und Wangen. Ein kleiner senkrechter Strich teilte die Stirn — ja, das war wohl die Falte, die von dem Stirnrunzeln geblieben war. Jeremias durfte sich nicht darüber beklagen; es war ein Zeugnis seiner trüben, hoffnungslosen Stunden. Auch nicht über die feinen Linien, die sich um den Mund zogen und das Kinn energisch herausstrecken ließen, — ihr Wille war auch für ihn tätig gewesen.

Fast wäre sie in ein tiefes Nachdenken geraten. Aber der kleine Jeremi erinnerte an seine neuen Samthosen, an die blanken Stulpenstiefel und den Martosenkragen: „Nach dich hübsch, Mutter. Dich auch.“

Sie tats nach Kräften, soweit ihr bescheidener Kleidervorrat das erlaubte. In einem vergessenen Karton fand sich noch manche hübsche Kleinigkeit aus einer bessern Zeit: Ein weißer Spitzenkragen, Armbänder und ein golddurchwirkter Gürtel.

Als Jeremias kam, blieb er voll Staunen an der Tür stehen: „Wie? Das ist Frau Trude Lattenbach aus der Glücksbude? Liebste, du siehst wie eine Fürstin aus! Ich glaube, dein Haar hat noch nicht den kleinsten gräulichen Schimmer. Wie Gold, wie pures Gold!“

„Uebertreibe nicht, mia!“

„Uebertreiben? Ach nein. Was ich sage, ist nur ein winziger, ganz winziger Teil von dem, was ich denke. Würde ich alles aussprechen, dann müdest du wohl sagen, ich sei verrückt. Ich bin aber nur verliebt, Trude. Ja! Sieh mich an, ich, dem die grauen Haare schon in Büscheln um die Ohren stehen, ich könnte —“

„Schweig still.“ Sie küßte ihn lachend. „Gorh! Da ist auch das alte Klingeln wieder, wenn du lachst!“

„Wie töricht du heute redest, mia!“

„Meinetwegen. Du wirst rot wie ein junges Mädchen — und das seh' ich gerne. Trotzdem ich mehr Ursache hätte, zu erröten, du kluge, starke Trude!“

Sie stand am Fenster und hielt mühsam die Tränen zurück.

Der kleine Jeremi machte der Mährung ein Ende: „Sieh mich auch an, Vater! Ich bin ganz neu!“

„Ja, Junge, das bist du! Das bin ich. Wir sind es alle! Das heißt, ich schlüpfte erst noch schnell in meinen Hochzeitsfrack.“

Eine halbe Stunde später gingen sie. Zunächst in ein großes Bierlokal, wo sie zu Mittag aßen und fröhlich plauderten. Dann hinaus nach dem Festplatz. Denn dort sollte die große Ueberraschung vor sich gehen.

„Ich bin furchtbar neugierig, Liebster!“ Sie preßte

seinen Arm in dem ihren. Er spürte ein leises Zittern. Ihre Augen schienen ihm größer als sonst, ihre Gestalt elastischer, jugendlicher.

Sie gingen durch verschiedene Budenreihen, hier und dort von Bekannten begrüßt, oder von einer neidischen Zunge bespöttelt. Aber Frau Trude hörte weder ein gutes noch ein übles Wort. Sie wandelte wie im Traum, gedrängt und gezogen vom kleinen Jeremi, der seine Ungeduld durchaus nicht mehr bemeistern konnte.

Dann bog Jeremias ab nach dem an einer Außenseite des Ausstellungspalastes gelegenen Standort der Karussells und Zirkusse; diese waren jetzt, in der Mittagsstunde, geschlossen und deshalb vom Publikum verlassen. Sinter ihnen lag ein großer Grasplatz frei. Nur einige Ausstellungsarbeiter ruhten sich an der Erde oder verzehrten ihr Mittagbrot.

„Wartet ein bißchen.“ Jeremias verschwand hinter einem Karussell, ehe Frau Trude eine Frage aussprechen konnte. Immer rätselhafter erschien ihr sein Gebaren.

Jedes sie noch sann, erkönten Klänge einer Musik. Und aus der Wagenburg, die sich hinter den großen Zelten zusammendrängte, löste sich ein seltsamer Zug.

Voran schritten vier Zirkusbläser. In komisch-feierlichen Rhythmen trompeteten sie: „Schier dreißig Jahre bist du alt...“ Ihnen folgte im langsamen Schritt ein bekränzter Schimmel, der einen grünen, geschlossenen Wagen mit weißen Fenstern zog, um den sich gleichfalls bunte Quirlen schlängten. Sinter dem Wagen kam noch etwa ein Dutzend Personen, als erster ein bekannter Zirkusathlet, der „lange Friedrich“; er trug eine Stange mit umkränzt Schilde: „Wir gratulieren!“ Männer und Frauen, mit denen sie häufig zusammengetroffen und bekannt geworden waren, bildeten die festliche Gesellschaft, die unter freudigen Zurufen an der Gefeierten vorbeidelfilierte und sie mit kleinen Blumensträußen und losen Blumen bombardierte.

Frau Trude stand noch immer mit großen Augen, wie unter dem Bahn einer Erscheinung, die nicht wirklich ist.

Lohnhöhe zurückbleibt. Nimmt man die englischen Lohnraten gleich 100, so schwanken die französischen Lohnraten zwischen 65 und 85 — im Durchschnitt 75, und die deutschen, mit einer einzigen Ausnahme, die auch gleich 100 ist, zwischen 75 und 90 — im Durchschnitt 83. Die Lohnraten stehen also in Deutschland zwar höher als in Frankreich, aber bedeutend niedriger als in England. Dementsprechend sind die Arbeitsstunden in den betreffenden Gewerben kürzer als in Frankreich, aber doch viel länger als in England. Wenn die durchschnittliche Arbeitszeit in England gleich 100 ist, so beträgt sie in Deutschland 111 und in Frankreich 117. Kombinieren wir die Lohnraten mit den Arbeitsstunden, so bekommen wir für Deutschland einen Stundenlohn von 75 und für Frankreich von 64 gegenüber dem englischen Stundenlohn von 100.

Die Vorteile der englischen Arbeiter im Vergleich mit seinen festländischen Kollegen sind also ganz unverkennbar. Freilich muß man, wie gesagt, diese Ziffern mit großer Vorsicht benutzen. Wenn wir zum Beispiel die höheren Lohnraten und kürzeren Arbeitsstunden in England betrachten, so dürfen wir nicht außer acht lassen, daß die Ziffern nur für die ausgewählten Gewerbe gelten, die in England zu der „Arbeiteraristokratie“ gehören. Die Spitzen der Arbeiterklasse stehen in England viel besser, dafür aber ihre Tiefen wahrscheinlich viel schlechter als auf dem Festlande. Die angeführten Ziffern können deshalb für die Lage des gesamten englischen Proletariats keineswegs maßgebend sein. Auch würde es ein großer Fehler sein, alle die Vorteile, die der englische Arbeiter besitzt, ausschließlich oder auch nur zum größten Teile auf das Konto des Freihandels zu stellen. Vielmehr muß man in diesen Vorteilen das Resultat jener ganz außerordentlichen Machtstellung Englands auf dem Weltmarkt sehen, die es bis vor kurzem einnahm. Ein Kapitalismus, der drei Generationen hindurch das industrielle Weltmonopol besaß und sabelhafte Reichtümer für die Unternehmerklasse schuf, konnte auch der Arbeiterklasse etwas zuwenden. Auf der andern Seite aber unterliegt es keinem Zweifel, daß der deutsche und französische Arbeiter doch unter gewissen Nachteilen leidet, die die Folge des Schutzzolls sind, und wenn es nicht andre Faktoren gäbe, die diese Folgen abzumildern, wie zum Beispiel ein besseres Klima oder höhere Bildung oder größere Wirtschaftlichkeit der Frauen, so hätte das französische und deutsche Proletariat sehr schlecht abgeschnitten. Der Freihandel hat dem englischen Proletariat nicht viel geholfen, da seine Wirkung durch andre Momente abgeschwächt wurde. Der Schutzzoll aber hat den festländischen Arbeitern viel geschadet, indem er bedeutende Vorteile ihrer Lage nahezu aufgehoben hat.

Neuer März.

Schon wieder jährt sich der Tag, da das deutsche Volk es gewagt hat, frei zu sein. Es war nur frei, als es um seine Freiheit kämpfte. Nur jene wenigen Tage. Damals, als das Volk die Interessen des Erwerbs und der Existenz zurücktreten ließ, um den großen Kampf zu kämpfen, als es von den beängstigenden Sorgen des Alltagslebens sich frei machte, die auf Schritt und Tritt seinem Willen und seinem Denken sich entgegenstellten, kurz, als es wagte, frei zu sein, — da war es frei. Und auf der Straße, an den Barrikaden, da niemand an sein Privatinteresse, alle an die Interessen der Allgemeinheit dachte und einer großen politischen Idee lebte, — da war das Volk einig. Es war der einzige geschichtliche Augenblick, da es keinen Unterschied gab zwischen Arbeitermann und Bürgermann.

Die bestehenden Klassen haben das Proletariat verraten und mit ihm die Freiheit. Sie sehen diesen Verrat nunmehr schon 61 Jahre fort. Da es so lange dauert, muß es offenbar Vorteile bringen. Und es hat ihnen in der Tat Vorteile gebracht und bringt sie ihnen jeden Tag. Die kapitalistische Bourgeoisie lacht über unsre Vorwürfe des politischen Verrats. Sie hat alle Welt verraten, nur nicht sich selbst. Sie hat die politische Freiheit verraten, um sich die wirtschaftliche Herrschaft zu sichern. Und die wirtschaftliche Herrschaft führte sie zur politischen Herrschaft. Sie muß sich allerdings in diese Herrschaft

mit den Junkern teilen. Allein sie glaubt dadurch in den Schutzzöllen nur Vorteile erreicht zu haben, die über ihre eigenen Forderungen hinausgingen. Die modernen Schutzzollsysteme untergraben die Grundlagen der industriellen Entwicklung. Allein zum Bewußtsein der kapitalistischen Klasse ist das noch nicht gelangt; sie freut sich vielmehr über die hohen Preise, die ihr die Monopolisierung des inneren Marktes gewährt. Und wenn die Nachlaststeuer jetzt durch die Junker zu Falle gebracht wird, so ist das doch sicher kein Schaden für die Hausagrarier und die Besitzer der Bergwerke, Gütten und Fabriken.

Die bestehenden Klassen sind zufrieden — sogar sehr zufrieden. Vergesslich sind die Bemühungen der liberalen und demokratischen Idealisten, sie unzufrieden zu stimmen. Täuschen wir uns doch nicht: der Liberalismus der bürgerlichen Parteien ist zugrunde gegangen an der Gleichgültigkeit der bürgerlichen Wählermassen. Von hier aus kam es und entfärbte die Politik der Fraktionen; diese trieb die Arbeitermassen, die wir auch sonst durch unsere Klassenkampf herangezogen, zur Sozialdemokratie hinüber; was übrig blieb, schloß sich zum reaktionären Block zusammen.

Mit den Traditionen jener politischen Grundsätze, die die Bourgeoisie verraten hat, kann man sie sicher nicht zu einem neuen politischen Leben erwecken. Die liberalen Grundsätze, die die Bourgeoisie 1848 preisgab, interessieren sie heute erst recht nicht.

Was soll aus dem geistigen Arsenal des Liberalismus die Bourgeoisie interessieren? Was soll sie in Aufregung bringen?

Die Drangsalierung der freien Forschung durch die Universitätsbehörden? Die Bourgeoisie kümmert sich nicht mehr um die reine Wissenschaft. Kein anderer als Ernst Haeckel erklärte das in der feierlichen Stunde seines Rücktritts vom Lehramt. Die technischen Disziplinen aber werden in jeder Weise gepflegt und gefördert. Und wenn der Sozialismus in den Universitäten keine Stätte hat, wenn anders als der Bourgeoisie hat er es zu verdanken, die ihn nicht zum Worte kommen lassen will?

Die politische Bevormundung der Kunst und Literatur? Soweit es sich um die Ausmerzung sozialrevolutionärer Tendenzen handelt, geschieht es ja mit dem Willen und im Auftrag der Bourgeoisie. Und wenn sie das Rechte in der Kunst nicht öffentlich geneigen kann, geneigt sie es hinter verschlossenen Türen; wenn nicht in Berlin, dann in Paris.

Der Pfaffen einfluß in der Schule? Er steht in umgekehrtem Verhältnis zu der Größe der sozialen Schicht, der die Schule dient: er ist am größten in der Volksschule, am geringsten in der Hochschule. Und die Bourgeoisie huldigt dem Grundsatz, daß dem Volke die Religion erhalten werden müsse.

Was sonst noch an politischen Freiheiten bekümmert ist, dafür wird die Bourgeoisie sicher keinen Kampf mehr führen: das will sie nicht erwidern, sondern einschränken. Denn ihr Interesse ist anders geworden, darum haben die Dinge in ihren Augen ein andres Gesicht gewonnen.

Wahlfreiheit bedeutet sozialistische Agitation.
Versammlungsfreiheit — Arbeiterdemonstrationen,
Koalitionsfreiheit — Streiks.

Der Liberalismus hat für die kapitalistische Bourgeoisie keinen Zweck mehr. Darum ist sie auch gar nicht liberal. Sie blieb bei den liberalen Parteien, weil diese sich mit ihr änderten. Der Liberalismus der bürgerlichen Parteien ist nur noch ein Aushängeschild, eine Erinnerung, eine Medaille. Der Inhalt ihrer politischen Tätigkeit ist ein ganz anderer. Der Geist, der hier alles befeuert, ist das kapitalistische Geschäft. Darum besaßen sie sich nicht mit Problemen der Kulturentwicklung oder der Demokratie, sondern mit Armeefragen, Handelsfragen, Kolonialfragen und zur Abwechslung mit Maßnahmen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

In Geschäftssachen versteht die Bourgeoisie allerdings keinen Spaß. Jetzt weniger denn je. Darum revoltierte sie, als sie glaubte, daß der Kaiser durch seine persönliche Politik ihr das Geschäft verderbe. Aber zwischen dem und dem Anfluß an die Demokratie liegt eine Welt. Diese Revolte geschah nicht aus Rücksichten der bürgerlichen Demokratie, sondern aus Rücksichten des Kapitalismus.

Nun gab es einen Tusch der Musikanten, ein großes Händeschütteln, Gratulieren und Bedanken. Jeremias hielt's nicht mehr aus auf dem Kutschersitz; er mußte hinunter und seine Frau umarmen. Aber der lange Friedrich kam ihm zuvor, nahm ihren Arm und führte sie in das Innere des Wagens. Eine neue Überraschung. Eine weißgedeckte Tafel war aufgestellt; sie trug Dosen mit herrlichen Süßigkeiten, die den ganzen Raum mit Duft erfüllten. Daneben prangte ein großes Kaffeeservice — das Geschenk der Bekannten; kleine Kuchenberge stürmten sich auf, und ein beschränkter Zuderbäder hatte eine prächtige Torte gestiftet. Auf dem kleinen Kochofen brodelte schon das Wasser; alles war bereit; sie brauchten sich nur zu Tisch zu setzen.

Es wurde eine sehr fehrliche Mahlzeit mit Musik, Gesang und komischen Vorträgen. Nur einmal gab's eine kleine Verstimmung, als der Wagen sich plötzlich in Bewegung setzte und den Inhalt einiger Tassen auf die Kleider streichen ließ. Es stellte sich heraus, daß der kleine Jeremias heimlich auf den Kutschersitz geklettert war und den Schimmel mit der Peitsche gekipelt hatte.

Nach dem Kaffee brachte Jeremias Wein auf die Tafel. Beim ersten Glase hielt er eine kleine Rede, die eine einzige Dankbarkeit war und Frau Trudes Wangen heiß und leuchtend werden ließ. Antworten konnte sie nicht; sie steckte das Gesicht in einen Blumenstrauß und niemand bemerkte, wie nachher ein paar kleine helle Tropfen an den Stellen hinunterliefen. Immer lustiger wurde es. Bis zur Ungelassenheit. Schon tanzten einige auf dem Rasen.

Dann aber setzte das Nachmittagsgeschäft ein; widerwillig ließen sich die Gäste von ihrer Berufspflicht davonziehen.

Still ward es in der neuen Wohnung. Jeremias wich nicht vom Kutschersitz; er erzählte dem Schimmel lange Geschichten. Jeremias und Trude saßen allein im Innern des Wagens; sie sprachen nicht viel, blickten sich nur an.

„Gib ich's recht gemacht, Trude?“

„Wie gut du bist, Liebster!“

(Fortsetzung folgt.)

hülfslichen Imperialismus, der einen Weltkampf vorbereitet. Die Kapitalistenklasse braucht keine Rechtsgarantien gegen das persönliche Regiment. Sie will nicht die Macht des Parlaments, sondern die Macht der Regierung, aber diese mächtige Regierung soll sich ihrem Willen unterwerfen!

Es gibt keine liberalen, keine demokratischen Parteien mehr. Das ist alles nur Schrein und Trug.

Die sogenannten liberalen Parteien stellen das Problem so: entweder ist liberal das, was sie als Liberalismus gelten lassen, oder es gibt keinen Liberalismus. Und im Namen des Liberalismus fordern sie von uns, daß wir ihre Abtrünnigkeit von den liberalen Grundsätzen beschleunigen. Der Liberalismus verschwindet aber deshalb noch lange nicht, weil die bürgerlichen Parteien aufgehört haben, liberal zu sein. Der Liberalismus als Idee ist die Befreiung des menschlichen Geistes von den sozialen Fesseln seines Wirkens, worunter sowohl wirtschaftliche wie politische Hemmnisse zu verstehen sind. Das ist das Gezielte des menschlichen Fortschritts. Das Ende des Liberalismus wäre das Ende der Entwicklung der menschlichen Kultur.

Der Liberalismus hat bloß seine Kraft eingebüßt, politische Parteien zu bilden. Die liberale Ideologie hat ihre scheinbare politische Selbständigkeit aufgeben müssen, die in Wirklichkeit nur als Deckmantel für die bürgerlichen Sonderinteressen diente, die im Widerspruch mit den Interessen der Allgemeinheit standen. Der Liberalismus war von der Bourgeoisie auf eine schmale soziale Basis gestellt, auf die Basis der Freiheit der Person und des Eigentums. Jetzt wird er von einer sozialen Strömung ergriffen, die weit über die liberale Ideologie hinausgeht und die Gesellschaft in ihren tiefsten Tiefen aufwühlt. Zu seinem Träger wird eine neue Klasse. Die Bourgeoisie war liberal, als sie revolutionär war; das Proletariat ist liberal, weil es revolutionär ist. Sozialismus und Liberalismus sind keine Gegensätze. Der Sozialismus führt durch die wirtschaftliche Befreiung des Proletariats zu einer neuen und freien Entwicklung der Kultur, und er bedarf zu der Befreiung selbst des Proletariats der politischen und persönlichen Freiheit. Erst der Sozialismus führt durch den Liberalismus zu einer wirklichen Demokratie.

Ist diese Entwicklungstendenz einmal erkannt, so müssen sich dem Klassenkampf des Proletariats auch die Idealisten des Liberalismus anschließen, denen es vor allem um die Entwicklung der menschlichen Kultur zu tun ist. Der Klassenkampf des Proletariats wird zum Kampf um die Kultur, einigt in sich das politische und geistige Interesse der Nation, wird zum größten Ansporn des politischen Idealismus, der das Privatinteresse und die Sorge des Alltagslebens gegenüber dem Interesse der Allgemeinheit zurücktreten läßt. Das ist, um ein Symbol zu gebrauchen, der neue März, dem uns die Entwicklung entgegenführt.

Soziale Rundschau.

Aus einer Arbeitergilde.

-p- Nordhausen, den 14. März 1909.

„Soeben“ versendet die Nordhäuser Kantabäl-Arbeiter-Gesellschaft — die einzige Produktivgenossenschaft in dieser Industrie — ihren 8. Geschäftsbericht. Das Bestreben der N. A. G. geht seit dem letzten Jahre dahin, sie zum Eigentum der Genossenschaften überhaupt und dadurch zum rationellen Großbetrieb zu gestalten. Zum Teil ist dieser Gedanke schon verwirklicht, denn während am Schlusse des Geschäftsjahres nur 27 Einzelmitglieder dem Arbeiterunternehmen angehörten, zählten 1 Handelsfirma (G. C. G.) und 40 Konsumgenossenschaften zu demselben. Die letzteren verteilten sich auf die einzelnen Kreisverbände wie folgt: Rheinland-Westfalen 15, Nordwestdeutschland 14, Mitteldeutschland 9, Thüringen 4, Süddeutschland 3, Sachsen 1 und Brandenburg 1. Das Verhältnis der Genossenschaften zu der N. A. G. spiegelt sich auch in der Entnahme des Produktes recht vorteilhaft wider. Die Genossenschaften entnahmen nämlich für 171.700 Mark Kantabäl, oder 65 Prozent des Gesamtumsatzes. Nur noch einige Jahre werden erforderlich sein und das genossenschaftliche Produktivunternehmen produziert nur noch für Genossenschaften.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der N. A. G. sind heute schon vorbildlich und erheben sich turmhoch über die in Privatbetrieben bestehenden. Es wurden 1908 beschäftigt 80 Personen bei achtstündiger Arbeitszeit. Die Löhne der Spinner stiegen 1906 auf 1600, 1907 auf 1607,72 und 1908 auf 1600,47 Mark. Die Wollschneider verdienen im Jahresdurchschnitt 1906 1175,00, 1907 1200,50 und 1908 1384,58 Mark. Gegenüber den Privatbetrieben wird in der N. A. G. für Spinner ein um 14,8, für Wollschneider ein um 21,5, für Stangenmacher ein um 88, für Hilfsarbeiter ein um 40 und für Hilfsarbeiterinnen ein um 12,5 Prozent höherer Lohn gezahlt. Durch Einführung der achtstündigen Arbeitszeit wurde eine Verärgerung um 15,7 Prozent vorgenommen, der jedoch nur eine verminderte Produktivität bei den Spinnern von 3,3 und bei den Wollschneidern von 11,4 Prozent gegenüberstand. Der Geschäftsbericht sagt hinsichtlich der Arbeitsverhältnisse: „Der durch diese Maßnahme von den heftigen Fabrikanten erwartete Ruin des Geschäfts trat nicht ein, sondern im Gegenteil, das Unternehmen erfreut sich heute noch einer gesunden Stabilität.“ Noch soll hervorgehoben werden, daß sämtliche Arbeiter bei Fortzahlung des Lohnes einen achtstündigen Urlaub genießen und daß das Geschäft die vollen Invaliditäts- und Krankentafelbeiträge zahlt.

Wedeutame Details gibt der Bericht über die Verminderung der Arbeitslosigkeit bei einer Tabakenerhöhung. Nachdem gesagt ist, daß durch die letztjährigen hohen Rohabapreise die Stückzahl der Wägen pro Pfund vermehrt und so klein wurden, daß eine weitere Herabsetzung der Größe (bei kleinen Abfassungen) nicht mehr möglich ist und daher die 5-Pfg.-Wägen verschwinden und nur solche zu 10 Pfg. in den Verkauf gebracht werden, heißt es: Zur Herstellung der im vergangenen Jahre veränderten 1288,23 Zentner waren 2254 Arbeitstage notwendig. Hieron kommen auf 644,11 Zentner 10-Pfg.-Wägenabfassungen 784 Arbeitstage und auf 644,12 Zentner 5-Pfg.-Wägenabfassungen 1668 Arbeitstage. Würden nun durch eine Herabsetzung des Tabaks die 5-Pfg.-Abfassungen ausgeschaltet, so würden zur Herstellung der 1288,23 Zentner nicht mehr 2254 Arbeitstage, sondern nur noch 1508 Arbeitstage notwendig sein. Das ist eine Verminderung der Arbeitslosigkeit um 786 Arbeitstage = 34,9 Prozent.

Selbst wenn durch Vermehrung der Stückzahl bei den 10-Pfg.-Abfassungen (vielleicht um 5 bis 6 Stück das Pfund) das Verhältnis auch etwas gemindert würde, so bliebe doch immerhin noch eine Arbeitsverminderung von 577 Arbeitstagen, oder um 24,9 Prozent.

Mutter, ist das unser Pferd? Ist das unser Wagen? Jeremias hüpfte von einem Bein aufs ander: „Waher sieht drauf!“

„Na, jetzt erwache sie. Dort, auf dem Kutschersitz des Wagens saß, die Bügel in der Hand, Jeremias und freute sich an dem verwunderten, erkannten Wesen seiner Frau. An der Rückwand lag sie in einem flotten Halbkreis gemalten Worte: „Glücksbride von Gertrud Tattenbach.“

Der kleine Festzug beschrieb einen Bogen auf dem freien Platz, kehrte zurück und formierte sich zu einer Front, die vor Frau Trude Aufstellung nahm. In der Mitte, die Stirnseite ihr zugekehrt, Pferd, Jeremias und Wagen. Zu beiden Seiten die Gratulanten und Musikanten. Der „lange Friedrich“ trat vor, verbogte sich und sprach:

„Schier dreißig Jahre . . . Was will es sagen?
Frau Trude, was will das bedeuten?
Wir hörten erzählen, wir hörten schon sagen
Von noch viel älteren Zeiten.
Du aber blühst so frisch und stolz
Wie eine Rose aus gutem Holz.“

Was hast du für Augen, was hast du für Wangen!
Die Zeit, die hat dich vergessen
Und ist an dir vorübergegangen —
Doch halt, ich werde vermessen!
Beschreiben nur sag ich's, zu meinem Schmerz:
Du triffst manch fahrenden Mann ins Herz!

Fein Mitter jedoch — wir dürfen nicht klagen —
Selbst Jeremias und ist dein Himmel.
Er schenkt dir diesen bekränzten Wagen,
Er bedigt dir den prächtigen Schimmel.
Das ist so in Ordnung, wenn man bedenkt,
Daß du ihm das kleine Wiesel geschenkt.

Frau Trude! So seib in der fahrenden Kutsche
Hinsüßig gesund denn und glücklich zu Hause.
Nie berge sie Sorge, nieummer und Plage;
Der Schornstein, er rauche an jeglichem Tage.
Glücksbride, so heißt sie, und Glück soll's bedeuten!
Das ist der Wunsch von uns fahrenden Leuten!“

Der Meistertitel in Köln.

Die 2. Kammer des Landgerichts in Köln hatte über die Klage des Bürgermeisters Kolden aus Löblich verhandelt, der als Vertreter der Gemeindefürsorgeversicherung beantragt hat, den dort praktizierenden Arzt Dr. Clemony zu 50 000 Mk. Schadenersatz zu verurteilen, weil der Arzt die Behandlung der von der Kölner Ortskrankenkasse der Löblicher Gemeinde überwiesenen Kranken verzögerte. Das Gericht setzte einen neuen Termin an, weil persönliches Erscheinen des Bürgermeisters und des Arztes notwendig sei. — Die Ueberweisung der Kranken an die Löblicher Gemeinde führt sich auf das Krankenversicherungsrecht.

Ein neues Wahlsystem im allgemeinen Knappschaftsverein Bochum. Eine Versammlung fast sämtlicher Knappschaftsämter des Allgemeinen Knappschaftsvereins Bochum wurde am Sonntag in Bochum abgehalten, um Stellung zu einer neuen Wahlordnung zu nehmen, durch die die Verbandsvertreter mit Mehrheit festgestellt werden können. Bisher, d. h. auch unter Berücksichtigung des Knappschaftsstatuts, war der Knappschaftsämter wie sein Stellvertreter in einem Wahlgang zu wählen, und zwar waren die Stimmzettel mit zwei Namen zu versehen. Derjenige nun, auf den die meisten Stimmen fielen, war Vizepräsident, der mit den zweitmeisten Stimmen Ersthelfer.

Mit Ende 1910 scheiden die letzten christlichen Vertreter aus dem Vorstande des Knappschaftsvereins aus. Da die Verbandsämter die Mehrheit haben, würden nach der Ergänzungswahl zum Vorstande den 15 Werkvertretern 15 Verbandsämter gegenüberstehen. Der unwürdige Zustand, daß die Werkvertreter ihre Ämter mit Hilfe eines oder mehrerer Arbeitervertreter durchsetzen können, hörte dann auf. Da kam nun unlängst der Bundesminister mit einer Verfügung, wonach eine im neuen Statut enthaltene ergänzende Bestimmung zum § 80 Abs. 7 so auszulegen sei, daß nur ein Name auf dem Stimmzettel stehen sollte. Das praktische Resultat wäre folgendes: Wenn in einem Sprengel (Wahlbezirk) z. B. im ganzen 400 Stimmen abgegeben wären, und der Verbandskandidat davon 350, der Christliche oder der Sozialdemokrat 50 Stimmen bekommt, so ist ersterer Vizepräsident, letzterer Ersthelfer. Erhält nun der Letztere einmal keine Arbeit oder doch keine, die er von seiner Wohnung aus (die im Sprengel liegen muß) erreichen kann — und das läßt sich ja leicht bewerkstelligen — so ist man ihn los, und der Ersthelfer mit seinen 50 Stimmen rückt in sein Amt!

Die Verammlung protestierte nun entschieden gegen den Beschluß des Knappschaftsvorstandes und beschloß, die Anberaumung einer außerordentlichen Generalversammlung zu beantragen. In dieser wird dafür Sorge getragen werden, daß das Statut jeden Zweifel über die Bedeutung der strittigen Bestimmung beseitigt.

Es wurde dann noch eine Kommission gewählt, die die Forderungen auszuarbeiten hat, die auf dem Gebiete des Knappschaftswesens zu stellen sind.

Sieben Monate Gefängnis für einen Schulknaben. In Schweidnitz in Schlesien sündete der Fabrikarbeiter Witter den 13jährigen August W. e. l. z. zum Diebstahl an. Witter erzielte durch diese Diebstähle eine erhebliche Nebeneinnahme, während der kleine Einbrecher gelegentliche Geldgeschenke erhielt. Die Strafkammer verurteilte den Verführer wegen Schleicherei zu einem Jahre Zuchthaus und den schulpflichtigen Knaben zu sieben Monaten Gefängnis. Von einer bedingten Verurteilung meldet der Gerichtsbericht kein Wort.

Bewerkschaftsbewegung.

Zum Post- und Telegraphenbeamtenstreik in Paris.

Aus dem anfänglich kleinen Streik scheint nun aber ein sich über ganz Frankreich erstreckender zu werden. Nicht nur die mittleren Beamten streiken, sondern auch die unteren. Den Anlaß zum Streik gab die offensichtliche Mängelwirtschaft des Staatsuntersekretärs der Post, Clémenceau, dann die Vorenthaltung der Gehaltszulagen. Die berechtigten Klagen der Beamten wurden mit Strafverfügungen, Suspendierungen vom Dienst usw. von der Postbehörde beantwortet.

Am vergangenen Freitag forderten Beamtenversammlungen in Paris die Abstellung der Mängelwirtschaft. Der Vorstand des Generalvereins der Beamten begab sich zu Clémenceau, um ihm die Wünsche und Forderungen zu unterbreiten. Dieser wie der Beamtenminister spielten den Vorstand mit leeren Worten ab. Dies gab das Signal zum Protest der Beamten. Diese zogen vor das Kammergebäude. Dort wurden sie von einem starken Polizeiaufgebot zurückgedrängt. Darauf gingen sie in den Hof der Postzentrale. In diesem Gebäude wohnt der Staatsuntersekretär. An der Spitze einiger hundert Polizisten drang Clémenceau nun auf die Demonstranten ein, die Polizisten hieben auf die Beamten in der brutalsten Weise ein. Dadurch kam es erklärlicherweise zu einem heftigen Handgemenge. Acht der Demonstranten, darunter der Vereinssekretär, wurden verhaftet und ins Gefängnis gebracht.

Diese Vorgänge facten die Ausstandsbewegung erst recht an. Nicht nur der Beamtenstreik, auch der Bevölkerung hat sich eine große Erregung bemächtigt. Am Sonntag beschloßen die Postbeamten den Generalausstand. Jetzt streiken die Minister Barthou und Briand mit dem Ministerpräsidenten Clémenceau ihre ersuchten Häupter zusammen, um zu beraten, was zu tun sei, wenn die Beamten ihren Beschluß ausführen sollten. Sie kamen zu dem weisen Entschluß, mit Gewalt vorzugehen. Die Beamten sollen suspendiert und Polizei und Militär soll bereitgehalten werden.

Die „Gerechtigkeit“ arbeitet in der Republik genau so schnell, wie in den Monarchien, wenn es gegen Streikende vorzugehen gilt. So hat das Nachpolizeigericht am Montag sieben Postbeamte, die bei den Kundgebungen am Freitag „beleidigende Rufe“ gegen den Staatsminister Clémenceau ausgesprochen haben, zu je sechs Tagen Gefängnis verurteilt. Daraufhin veranfaßten Anwälte der Hauptpost neuerdings Kundgebungen gegen die Verurteilung. Um 4 1/2 Uhr erschienen Staatsuntersekretär Clémenceau und Polizeipräsident Lepine mit 50 Gardisten, die die Kundgebungen vor dem Hauptpostamt unterdrückten und vier Beamte verhafteten. Gewaltsam werden die Vorgänge aufgebauscht, um die Maßregeln der Regierung als begründet erscheinen zu lassen.

Am Laufe des Montags und Dienstags haben sich aber nicht nur in Paris, sondern auch in den anderen größeren Städten Lyon, Marseille, Rouen usw. große Kreise der Beamten dem Ausstand angeschlossen, so daß der Brief- und Telegrammverkehr auf ein Minimum reduziert ist. In Postämtern Berlins und in anderen Orten wird durch Anschlag dem Publikum von dem gestörten Verkehr mit Frankreich Kenntnis gegeben.

Von dem Umfang der Verkehrsstörung und der Ausdehnung des Ausstands unterrichten folgenden Nachrichten:

Auf Veranlassung Simyans wurden etwa 50 Telegraphisten suspendiert, darunter das Vorstandsmitglied Subra, obgleich dieser in der Versammlung dringend zur Mäßigung und zur Ruhe ermahnt hat. So hat man in jeder Weise Del ins Feuer gegossen, anstatt Verständigung mit den mit Recht unzufriedenen Beamten zu suchen. Schließt sich auch nur die Hälfte der Angestellten dem Ausstand an, dann wird der Depeschendienst in einer ungeheuren Weise vernachlässigt werden. Schon in den letzten Tagen konnte nach dem eigenen Eingeständnis der Direktion die Arbeit nicht bewältigt werden. Am Sonntagabend mußten auf der Zentrale liegen bleiben nach Nizza 1000, nach Algier 150, nach St. Brieux 180, nach Nantes 1010, nach Toulouse 150 Telegramme usw. Als Ersatz für die Streikenden sollen Soldaten von der Telegraphenabteilung herangezogen werden; diese werden aber nicht genügen, die Arbeit zu bewältigen.

Das Depeschebureau von Sirsch meldet unter dem 17. März:

„Der Ausstand der Post- und Telegraphenbeamten dehnt sich in Paris und in der ganzen Provinz weiter aus. Die Briefträger, die die gewöhnlichen Briefe und Drucksachen verteilen, haben beschlossen, sich dem Streik anzuschließen. Weiter haben die Telegraphendamen Dienstag nacht eine Versammlung abgehalten, in der sie sich verpflichteten, die Forderungen der Postbeamten zu unterstützen und heute Mittwoch früh die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. In zahlreichen Provinzstädten ist die Unruhe groß, und andauernd werden Versammlungen abgehalten. Die Mehrzahl der Provinzstädte konnte nur eine eingeschränkte telegraphische Verbindung mit Paris unterhalten. Die Ueberleitung von Telegrammen ist unmöglich geworden, und es ist beschlossen worden, Telegrammabschriften per Brief zu versenden. Was die Postbeamten des Fahrdienstes anlangt, die aus den großen Provinzstädten eintreffen, so ist ihre Zahl stark vermindert, und es ist daher nicht möglich, die Briefe im Nachzuge zu sortieren. Die Postverwaltung hat beschlossen, alle für die Provinz bestimmten Briefe nach den Hauptstädten der Departements zu dirigieren, wo sie dann verteilt werden sollen. Zur Zeit befinden sich im Pariser Zentralamt nicht weniger als 100 000 unbesorgte Telegramme. 700 Postbeamte sind im Laufe des gestrigen Tags ihres Amtes enthoben worden. — Das Syndikat der Beschäftigten erklärt, angesichts des Ausstands der Postbeamten hätten die Bankiers die Abwendung von Einschreibebriefen und Wertbriefen vorläufig eingestellt.“

Was sich die Agrarier erdreisten.

Die 60. Delegiertenversammlung des landwirtschaftlichen Zentralvereins Dispreusens hat folgende Anträge einer Kommission zur Begutachtung überwiesen:

- a) Der Zentralverein wolle bei den landwirtschaftlichen Zentralvereinen dahin wirken, daß die Unternehmer der Arbeiter, die nicht mindestens 2 Jahre im Dienste bleiben, die Kosten des Fuhrwerkes anrechnen, und daß entsprechende Arbeitsformulare von der Landwirtschaftskammer festgesetzt werden.
- b) Der Eintritt des Gesindes hat spätestens am zweiten Tage nach dem Austritt zu erfolgen; das später eintretende Gesinde wird bestraft.

Es wird die höchste Zeit, daß die Landarbeiter durch eine Organisation bald etwas geschützt werden.

Die gelben Ehrenblätter.

Das Brandenburger Schöffengericht verurteilte den Metallarbeiter Beguer, der Schriftführer des gelben Arbeitervereins der Exzellor-Fahradwerke ist, zu 30 Mk. Geldstrafe, weil er von einem im Metallarbeiterverband organisierten Schöffler behauptet hatte, dieser habe auch schon dem gelben Verein angehört. Den Beweis für diese Behauptung vermochte B. nicht zu erbringen. Der Vorsitzende Richter führte zur Begründung des Urteils aus, daß die Mitgliedschaft im gelben Verein zwar an sich nicht bestrafbar sei, dagegen liege eine grobe Verleumdung vor, wenn, wie im vorliegenden Falle, die Behauptung der Mitgliedschaft geeignet ist, den Privatkläger in seinem Ansehen bei den Arbeitskollegen zu schädigen.

Die Strafe ist deshalb verhältnismäßig niedrig ausgefallen, weil der Kläger selbst erklärt hatte, daß ihm nichts an der Bestrafung des Beklagten, sondern nur an der Bestätigung der Wahrheit gelegen sei.

Vom Klassenkampf der Unternehmer.

Eine von 70 Vertretern der angeschlossenen Unterverbände besetzte Vorstandssitzung des Unternehmerverbandes für das Baugewerbe im rheinisch-westfälischen Industriegebiet faßte folgenden Beschluß:

„Die von etwa 70 Ortsverbänden besetzte Vorstandssitzung des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten ist der festen Ueberzeugung, daß mit der Einrichtung der unter § 8 Absatz 5 der Satzung vorgesehenen Arbeitgeber-Arbeitsnachweise nicht mehr länger gewartet werden darf. Der Arbeitsnachweis soll deshalb mit dem 15. April d. J. eröffnet werden. Bis zu dieser Zeit ist von jedem Mitgliede der Geschäftsstelle des Arbeitsnachweises ein Verzeichnis der in ihrem Betriebe beschäftigten Arbeiter einzureichen. Seltens der Geschäftsstelle des Arbeitsnachweises wird in Gemeinschaft mit den Ortsverbandsvorständen den Mitgliedern der verschiedenen Ortsverbände unverzüglich die Nichtschure gegeben, in welcher Weise die Einrichtung des obligatorischen Nachweises für den Ortsverband oder für mehrere vereinigte Ortsverbände geschehen ist. Da die Zeitverhältnisse für Errichtung eines Nachweises augenblicklich die günstigsten sind, ein Hindernis dieser Einrichtung für die Bundesmitglieder die nachstehenden Folgen haben kann, muß es jedes Mitglied als Ehrensache betrachten, dieser neuen Einrichtung sein ganzes Interesse entgegenzubringen.“

In der Silberwarenfabrik Paul Sandig u. Co. zu Siegnitz ist ein Streik ausgebrochen. Seit 2 Jahren arbeiten die dortigen Silberarbeiter auf Stundenlohn. Jetzt soll wieder Akkordarbeit eingeführt werden, was die Arbeiter verweigerten und mit der Arbeitsniederlegung beantworteten. Zug von Silberarbeitern jeglicher Art ist fernzuhalten. Vor allem seien die Silberarbeiter von Dänemark und Oesterreich gewarnt. Alle arbeitervreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Die Differenzen zwischen den Sölinger Metallarbeiterorganisationen sind nicht beigelegt. In den letzten Tagen wurde in Solingen unter Leitung des Parteivorstandes und der Generalkommission verhandelt über den Abschluß eines Kartellvertrages zwischen dem Sölinger Industriearbeiterverband und dem Deutschen Metallarbeiterverband. Nach dreitägiger Beratung sind diese Einigungsabmachungen leider resultatlos verlaufen.

Aus den Nachbargebieten.

Liberale gegen das Steuerkompromiß.
Es gibt immer noch einige Liberale, die sich in das Unvermeidliche noch nicht willens fügen wollen. So hat sich der liberale (freisinnige) Verein in Altbura in seiner letzten Versammlung ebenfalls gegen das Steuerkompromiß erklärt. In einer Resolution, die an die freisinnige Reichstagsfraktion geschickt wurde, heißt es:

„Der Altburger liberale Verein beharrt auf der Zustimmung der liberalen Fraktionsgemeinschaft zum Steuerkompromiß, da der Altburger Landtag mit seiner agrarischen Mehrheit nicht die Gewähr bietet, daß die so genannten Pächstern gerecht und gleichmäßig auf die tragfähigen Schultern in Stadt und Land verteilt werden.“

Der „Schwarze Mann“ muß also noch energischer am Block rütteln, damit auch des letzten Blockstücken „Freisinn“ dahinschmelze.

Gera. Einen bestreulichen Urteilspruch gaben hier die Geschworenen ab. Die Krankenwärterinnen Minna Marie Antise und Frida Mara Born in Noda hatten sich zu verantworten, weil sie im Dezember 1908 in der Irrenanstalt Noda eine Gessetränke in ein etwa 70 Grad heißes Bad gesetzt hatten, das den Tod zur Folge hatte. Die Handlung war einwandfrei nachgewiesen; nachgewiesen war auch, daß die Antise, als ihr gesagt wurde, daß das Wasser zu heiß sei, darauf antwortete: „Und wenn das Wasser kocht und das Mensch verbrüht, warum hat sie sich beschämt.“ Drei sachverständige Ärzte bekundeten, daß das Bad die Veranlassung des Todes war. Geschworene fragten, ob nicht noch eine niedrigere Strafe möglich sei, als wie sie das Gesetz vorschreibe. Ein Geschworener fragte sogar, was werde, wenn alle Fragen verneint würden. Die Geschworenen verkündeten ein Nichtschuldig, worauf Freisprechung erfolgen mußte. Das zuhörende Publikum und auch die Richter waren ob des Spruches erstaunt. Die „Volksgerichte“ schlagen mit ihren Urteilen manchmal ganz bedenklich daneben.

Gotha. In einer Feldscheune vor der Stadt wurde ein Handwerksburche erschossen aufgefunden. Der Tote wurde als im Jahre 1863 in Erbersdorf bei Koburg geborener Arbeiter Schneider rekonozziert. Ansehens hatte die Leiche schon längere Zeit an ihrem Fundorte gelegen, da von Krähnen das Fleisch des einen Armes fast vollständig verzehrt war.

Erfurt. In beiden Krankenhäusern befinden sich 48 Typhuskranke. Bisher sind drei Todesfälle vorgekommen.

Von Nah und Fern.

Prozeß Eberbach.

Berlin, 17. März. Im Prozeß Eberbach hat das Gericht eine Bilanzverflechtung für nicht vorliegend erachtet und beide Angeklagte freigesprochen. Wegen der andern Anklage wurde Justizrat Dr. Hirschel ebenfalls freigesprochen. Die Beweisaufnahme ergab nicht das geringste Strafbares gegen Dr. Hirschel, so daß ihm auch die Kosten erlassen wurden. Hinsichtlich der weiteren Anklagen gegen Eberbach erachtet der Gerichtshof die Sache für noch ungeklärt und hält weitere Beweisnahmen für erforderlich. Der Gerichtshof hat daher beschlossen, wegen der weiteren Anklagen gegen Eberbach die Sache zu verlagern und Eberbach aus der Untersuchungshaft zu entlassen. Das Urteil wurde im Zuschauerraum mit stürmischen Bravorufen aufgenommen.

Drahtlose Verbindung Berlin—Wien.

Leipzig, 17. März. In Virligt an der deutschen Reichsgrenze ist eine Abteilung des österreichischen Eisenbahn- und Telegraphenregiments eingetroffen und hat eine Funkstation für drahtlose Verbindung zwischen Berlin und Wien eingerichtet.

Der Schnee.

Breslau, 16. März. Infolge Schneefalls, der in der Nacht eintrat und heute vormittag noch andauert, ist der Straßenbahnbetrieb eingestellt worden.

Verbrüht.

Kiel, 17. März. Von den bei dem Unglück auf dem Torpedoboot S. 140 Verletzten drei Seigern sind zwei gestorben. Die Ursache des Unfalls ist noch immer unbekannt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 17. März. Zu der Frage der Einführung einer Kohlensteuer und eines Kohlenausfuhrzolls wird berichtet, daß die linksliberale Fraktionsgemeinschaft nicht grundsätzlich gegen dieses Projekt sei. Sie werde zustimmen, wenn Garantien geschaffen würden, daß die Steuer nicht von den Konsumenten, sondern von den großen Syndikaten und Zechenbesitzern getragen werden müsse. — Das wäre natürlich nichts, als ein hanebüchener Schwindel.

Berlin, 17. März. In der Budgetkommission des Reichstages wurde heute der Staatssekretär Tirpitz interpelliert, ob die Ueberwindungen über eine mit England vereinbarte Beschränkung der Flottenrüstungen zureichend seien. Tirpitz antwortete, daß derartige Abmachungen nicht getroffen seien. Außerdem erklärte Tirpitz, daß ihm eine Verlängerung der Dienstzeit bei der Marine erwünscht sei.

Eberfeld, 17. März. 62 Parteifunktionäre von Eberfeld, Darmen beschlossen einstimmig, der am 29. März stattfindenden gemeinschaftlichen Parteiverammlung den Genossen Fritz Gert, Mitglied des Parteivorstandes, als Reichstagskandidaten in Vorschlag zu bringen.

Berlin, 17. März. Die Arbeitskammerkommission des Reichstages lehnte heute die sozialdemokratischen Anträge, die die Selbstverwaltung der Arbeitskammern sicherstellen sollten, ab. Die erste Lesung der Vorlage dürfte heute zu Ende gehen.

Berlin, 17. März. Zu den im preussischen Abgeordnetenhaus eingebrachten sozialdemokratischen Anträgen auf Erlass eines Bauarbeiterlohngesetzes und Einführung von Bauarbeiterkontrollen aus der Arbeiterschaft hat das Zentrum den Antrag gestellt, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat die Vorlegung eines Gesetzentwurfes oder eines Bundesratsbeschlusses zum wirkamen Schutze der Bauarbeiter und Einführung von Arbeiterkontrollen anzubahnen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Richard Bahrdt in Grotzsch-Beipzig.
Verantwortlich für den Infertaten Teil:
Friedrich Piller in Grotzsch-Beipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Wittengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Öffentliche politische Versammlung.

Großschöcher = Windorf.

Freitag, den 19. März, abends 7/9 Uhr

Öffentliche Versammlung im Gasthof zum Trompeter.

Tagesordnung: 1. Vortrag: Kirche, Staat und Sozialdemokratie. Referent: Herr Karl Ryssel, Leipzig. 2. Diskussion.

Da in verschiedenen Volksschichten ein reges Interesse für die Reform der Religion vorhanden und zu dieser Versammlung die Geistlichkeit und Lehrerschaft eingeladen ist, verläumde sehr modern denkender Christen. In dieser Versammlung zu erscheinen.

N. N.: Karl Birbaum, Großschöcher, Wölferstr. 4.

Öffentliche politische Versammlungen.

Taucha u. Umgegend.

Donnerstag, den 18. März 1900, abends 8 Uhr

Grosse öffentliche Versammlung im Saale der Sängerkasse.

Tagesordnung: 1. Die Notwendigkeit der politischen Organisation der Frauen und Männer. Referent: Frau A. Hennig-Leipzig. 2. Diskussion.

Die Arbeiterinnen und Frauen der Arbeiter sind hierzu besonders eingeladen.

Sonnabend, den 20. März 1900, abends 7/9 Uhr

Grosse öffentliche Versammlung im Gasthof Grasdorf.

Tagesordnung: 1. Deutsche Reichspolitik. Referent: Ernst Grenz-Leipzig. 2. Freie Ausprägung der Frau.

Wir richten an unsere Mitbürger sowie die übrige Arbeiterschaft die Bitte, in beiden Versammlungen zu erscheinen.

Der Vorstand des Ortsvereins Taucha des Sozialdemokratischen Vereins für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis. N. N.: Leo Caro Ranner, Taucha, Marktstr. 30.

Metallarbeiter-Verband.

11. Geschäftsstelle Volkshaus Zeltzer Str. 32 Portal rechts, I.

Bürozeiten: vorm. 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abds. 5-8 Uhr. Telefon 3784. (19001.)

Mittwoch, 24. März, abends 8/9 Uhr, im Sanssouci Außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: Stellungnahme zur Generalversammlung in Hamburg und Aufstellung der Kandidaten.

Stötteritz, Metallarbeiter. Sonnabend, abends 7/9 Uhr, Allgemeine Mitglieder-Versammlung im Deutschen Haus. Tagesordnung: 1. Die Notwendigkeit der Agitation. 2. Gewerkschaftliches. — Bitte an jedes Mitglied des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes ist, zu erscheinen. (4304)

Bezirk L.-West. Sonnabend, 20. März, abends 8 Uhr, Fidler Familien-Abend im Saale der Drei Linden. Karten à 25 Pfg. sind bei den Vertrauensleuten zu entnehmen und berechtigen zum Eintritt. Langen frei. (4258) Das Agitationskomitee.

Deutscher

Holzarbeiterverband

(Zahlstelle Leipzig.)

Maschinenarbeiter d. Holzindustrie

Freitag, 19. März, abends Punkt 7/9 Uhr, findet im Institut Kosmos, Coburger Hof, Windmühlenstr. für Maschinenarbeiter eine

Extra-Vorstellung

statt. — Karten sind bei den Werkstätten-Delegierten zu haben. Die Kolonnen werden ersucht, sich an dieser Veranstaltung recht zahlreich zu beteiligen. Die Sektionsleitung der Maschinenarbeiter.

Rahmentischler und Vergolder.

Sonnabend, 20. März, abends 7/9 Uhr

Branchen-Versammlung im Volkshaus, Zeltzer Straße 32, Saalbau Zimmer Nr. 2.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen R. Ruppert. 2. Branchenanliegenheiten und Gewerkschaftliches. Das pünktliche Erscheinen sämtlicher Kollegen erwartet. Die Sektionsleitung. (4395)

Bürstenmacher u. Borstenzweichter

Sonnabend, 20. März, abends 7/9 Uhr

Branchen-Versammlung im Volkshaus, Zeltzer Straße 32 (Saalbau Zimmer Nr. 4).

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen J. Schkuhr. 2. Vertretungsangelegenheiten. — Das Erscheinen sämtlicher Kollegen erwartet. Der Vertrauensmann.

Konfirmanden-

Handschuhe, Kragen, Krawatten, Rosenfrüher, Chemisets, Manschetten m. Knöpfe } 2,90 Mk

I. Lindenauer Handschuhfabrik, O. Papesch Merseburger Strasse 88 b. (4368)

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Bilz Kurbad, L.-Vo. Elisabethstr. 27, Kohlenäcker, elektr. Nichtenabdel, Woggr, Bannens, Saft- u. Zeit-Dampfbad, v. Keryll geprüft. Personal.

Buchbinder Leipzigs

Humor-Abend: Das Fest in Weiss

unter Mitwirkung der Kärntner Volkskapelle, der steyrischen Zither- und Schuhplattler-Gesellschaft, der weltber. Renaris-Troupe, des Strohbach-Duetts u. des Buchbinder-Männerchors

Sonnabend, den 20. März 1900

in sämtlichen Räumen des Albertgarten, Leipzig-Anger.

Einlass 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Hochoriginelles Programm.

Von 10 Uhr an im kleinen Saal: Grosser Bockbier-Rummel. Bedienung von bayr. Kellnerinnen im Original-Kostüm. Kabaret-Vorträge, Auftreten der Schuhplattler.

Nach dem Konzert: BALL. — Tombola.

Programme im Vorverkauf 25 Pfg. sind bei sämtlichen Vertrauensleuten, sowie im Bureau zu entnehmen. (4388)

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Die Ortsverwaltung.

Felsenkeller Plagwitz

Morgen Donnerstag Gala-Soirée der Seidel-Sänger

Nur Schlager.

Hierauf: Vornehmste Hallmusik des Westens. Anfang 8 Uhr. Felsenkellerarten gültig. Entree 30 Pfg. Jean Stoppler. (4388)

Freitag, den 19. März, Zither-Konzert vom Zither-Verein Almenrausch unter Mitwirkung des Zither-Virtuosen Hans Drochsel aus Nürnberg.

Allgemeines Arbeiterbildungs-Institut

Sonnabend, 27. März, abends 8/9 Uhr

Symphoniekonzert

4352] in der Alberthalle des Krystalpalastes ausgeführt von der Kapelle H. Winderstein.

Programme à 30 Pfg. sind zu haben: Volksbuchhandlung, Tauchaer Strasse 19 21; in den Filialen: Volkshaus, Zeltzer Str. 32; Leutzsch, Hauptstr. 53; Volkshaus, Elisabethstr. 19; Eutritsch, Heineckestr. 1; Gohlis, Lindenhaler Str. 12; Eugen Dietze, Thonberg, Reitzenhainer Str. 33; Max Georgi, Kleinzeischocher, Dieskaustrasse 31; Lindenau, Filiale, Lützner Str. 41. — Dienstag abends im Buchbinderverband, Reudnitz, Grenzstr.; im Buchdruckhilfsarbeiterverband, Pantheon, Drosdner Str.; Verein Leipziger Buchdruckergehilfen, Brüderstr. 9; in den Verbandsbüros im Volkshaus sowie bei den Vertretern der Ortsvereine. Der Bildungsausschuss.

Redeübungs-Abteilung L.-Ost

Den Teilnehmern an unserm Kursus bringen wir zur Kenntnis, daß der für diese Woche angedachte Übungsabend ausfallen muß. Der nächste Übungsabend findet Donnerstag, den 25. März, im Thüringer Hof statt. Die Obmänner. (4382)

Naturheilverein Leipzig II

Donnerstag, den 18. März, abends 7/9 Uhr von Herrn Reischel über

Vortrag Hämorrhoiden und Aderheine.

Eintritt frei. Gäste willkommen. Eintritt frei.

RESTAURANT & HOTEL Kosmos Theater

Windmühlenstr. 11-13. Teleph. 13653. Inhaber: R. Laube. Neu eingerichtet.

Angenehmer Familienaufenthalt. Vorzügliche Küche. Gutgepf. Biere. Fremdenzimmer mit guten Betten. Gesellschaftszimmer. Spielzimmer mit sehenswerten Dekorationen. Asphalt-Kegelbahn.

Reichsecke Reichsstrasse 45/47

Täglich Spezialgerichte. Bürgerlichen Mittagstisch. Riggbräu, hell u. dunkel. (Alt-Bilsener-Bissen.) J. Greb.

Bären-Schänke

Empf. meine Lokalt. u. Gesellschafts. ff. Biere u. Speisen (tägl. Spezialger.). Nikolaistr. 15. Tel. 2765. — Ergebenst Joseph Lippert.

Gute Quelle, Beucha.

Donnerstag, den 18. März, halte ich meinen

Einzugschmaus

an ich beste Wäner u. Geschäftsfreunde der Leu an Anna Schmidt.

Echte UNION-LIKÖRE

und echte Union-Kornbranntweine die besten und feinsten Qualitäten überall zu haben.

Verkaufsstelle: Fabrik Union, A.-G. Leipzig, Windmühlenstr. 18. Meckau-Leipzig.

Originelle Kalmbach. Bierstube

Kleine Feuerkugel

Neumarkt 5. Telephone 1406. Inh.: Oskar Wahn. Täglich: Freikonzert

Besuchen Sie? das einzig internationale, historische, sehenswerte erstklassige

Café Reichspost

Brühl 33. Spezialität von 8-10 Uhr. (1231)

Café Monachia

Leipzig-Anger, Breite Str. 10. Neue Bewirtschaftung. Tag und Nacht geöffnet. Bruno Probst. (4155)

Gratis

1 hochfeine Kaffeetasse gibt es beim Kauf eines Pfundes Münster-Margarine „Westfalenrühm“ bis Sonntag, d. 21. März, zu. Zum Essen aufs Brot ganz vorzuz.

A. Dammenhain

Liebertwolkwitz.

Wer seine Frau lieb

hat und vorwärts kommen will verlange gratis und franko meine neuen Illustr. Prospekte über moderne Hygiene. Heinrich Fuchs, München 95, Hotel Bellevue.

Familienanzeigen.

Allen Verwandten u. Bekannten zur Nachricht, daß der Tod unserer innigstgeliebten Sohn

Herbert

nach kurzer aber schwerer Krankheit im zarten Alter von 2 Jahren 7 Monaten von uns gerufen hat. Dies setzen tiefbetrübt an Leipzig, Marktstr. 19. Wilh. Höpfer u. Frau nebst Hinterbliebenen. Beerdig. Sonnabend vom 11 Uhr a. d. Südfriedhof.

Die sexuelle Erziehung der Kinder.

Preis 20 Pfg. Preis 20 Pfg. Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung Leipzig Tauchaer Straße 10/21.

Für die uns beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Friedrich Karl Jentzsch

erwiesene Teilnahme und für den herrlichen Blumenkranz sowie für alle Verwandten und Bekannten, der Gesangsbrüder „Fortschritt“ sowie der Sängerkapelle des Ortsvereins Stötteritz für die dargebrachten Ständchen unsern aufrichtigsten Dank. Stött rth, 18./3. 09. Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute früh verschied nach kurzem Leiden unsere gute Mutter und Großmutter, Frau

Rosine Altmann geb. Büchner

im 78. Lebensjahre. Dies setzt tiefbetrübt an Leipzig-Plagwitz, den 18. März, 1900

Familie Scharf im Namen sämtlicher Angehöriger. Die Beerdigung findet Freitag, d. 19. d. M., mittags 1/2 11 Uhr, von der Halle des Plagwitzer Friedhofs aus statt.

Heute abends 7/9 Uhr verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Herr Ernst Hellriegel

im 55. Lebensjahre. Tiefbetrübt zeigt dies an L.-Lindenau, Heintzstr. 47 II, den 18. März 1900

Emilie Hellriegel geb. Raschmann nebst Hinterbliebenen. Beerdigung Sonnabend, um 11 Uhr, vom Trauerhause aus. (4386)

Am Montag verschied nach langem, schwerem Leiden unser Verbandskollege

Martin Meier

im Alter von 40 Jahren. Wir werden ihn stets ein ehrendes Andenken bewahren!

Zentralverband der Asphaltäre und Pappdecker Leipzigs. Beerdigung Donnerstag, vorm. 10 Uhr, auf dem Südfriedhof. (4357)

Politische Uebersicht.

Die authentische Interpretation.

Der Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung von Schiffsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen ist dieser Tage der Öffentlichkeit übergeben worden. Um solche Abgaben überhaupt erheben zu können, ist bekanntlich eine Aenderung der Reichsverfassung notwendig, die in ihrem Artikel 64 ausdrücklich bestimmt, daß Abgaben auf natürlichen Wasserstraßen nur für die Benutzung „besonderer Anstalten, die zur Erleichterung des Verkehrs bestimmt sind“, erhoben werden dürfen. Der Wortlaut dieser Verfassungsbestimmung läßt also keinen Zweifel darüber, daß die Besteuerung des Verkehrs auf schiffbaren Strömen, Seen usw. unzulässig ist. Das hielt aber die berufsmäßigen Schützer der Verfassung, die preussischen Junker und ihre Regierung, nicht ab, bei der Beratung des preussischen Kanalgesetzes im Jahre 1905 einen Paragraphen zu beschließen, der die Reichsverfassung einfach beiseite schiebt. Man erklärte einfach die Schiffsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen für zulässig. Gegen diesen unverschämten Vorstoß erhoben die besonders interessierten Korporationen des Handels und der Industrie, vor allem aber auch die süddeutschen Bundesstaaten, entschiedenen Protest, ohne damit freilich irgendwelchen Eindruck zu erzielen. Es kam dann im April 1908 zu einer Interpellation im Reichstag, wobei die Reichsregierung den Anklagen gegen Preußen möglichst aus dem Wege zu gehen suchte und statt einer Antwort auf die an sie gerichteten Fragen eine „authentische Interpretation“ des Artikels 64 der Reichsverfassung in Aussicht stellte. Diese Interpretation liegt jetzt in der Form des erwähnten Gesetzentwurfs dem Bundesrat und Reichstag vor.

Die wesentlichste Bestimmung des Entwurfs bringt der Artikel 1, der dem Absatz 4 des § 64 der Verfassung die folgende Fassung geben will:

In allen Fällen und auf allen natürlichen Wasserstraßen dürfen Abgaben nur für solche Werke, Einrichtungen oder sonstige Anlagen erhoben werden, die den Verkehr wesentlich erleichtern. Diese Abgaben sowie die Anlagen, die auf künstlichen Wasserstraßen erhoben werden, dürfen bei staatlichen Anlagen oder Wasserstraßen die zur Herstellung und Unterhaltung erforderlichen Kosten nicht übersteigen. Der Bemessung der Abgaben, mit Ausnahme der Abgaben für die dem öffentlichen Verkehr dienenden Anlagen, können im Bereiche der Binnenschifffahrt die Gesamtkosten für ein Stromgebiet oder Wasserstraßennetz zugrunde gelegt werden. Auf die Fischerei finden diese Bestimmungen insoweit Anwendung, als diese auf schiffbaren Wasserstraßen betrieben wird.

Die übrigen Paragraphen des Gesetzes bestimmen, daß die Erhebung von Gebühren auf natürlichen Wasserstraßen, die das Gebiet mehrerer Bundesstaaten berühren, nach einem einheitlichen Tarif erfolgen muß. Zur gemeinsamen Erhebung und Verwendung der Abgaben sollen von den an bestimmten Stromgebieten beteiligten Bundesstaaten Zweckverbände ins Leben gerufen werden können. In der Verwaltung dieser Zweckverbände soll den Schiffahrtsbeteiligten eine Mitwirkung eingeräumt werden.

Dies in großen Zügen der Inhalt des Entwurfs, der ein neues kräftiges Beispiel bietet für die einseitig-agrarische Politik, mit der in einem zu drei Vierteln industriellen Lande ein geistig hochstehendes Kulturvolk an der Nase herumgeführt wird. Denn nur der ausgesprochensten Verkehrsfeindschaft der Junkerlaste ist das Gesetz entsprungen. Auf Kommando der Agrarier ist es von der preussischen Regierung ausgearbeitet worden, weil die ostelbischen Großgrundbesitzer in den großen Strömen Einfallstore sehen, auf denen die landwirtschaftlichen Produkte des Auslands wohlfeil nach dem Inlande befördert werden können. Diese Einfallstore sollen durch die Schiffsabgaben verarmt werden, und zwar soll man das auf doppelte Weise erreichen. Auf der einen Seite werden durch die Abgaben die Frachtkosten erheblich in die Höhe getrieben, denn die scheinbar geringen Sätze, mit denen man die Schiffsabgaben interessiert für den Plan der Regierung einfangen will, sind eben nur das Rodmittel; ist der Entwurf erst Gesetz, werden die Tarifsteigerungen nicht ausbleiben. Auf der andern Seite bedeutet aber die Bestimmung, daß die Abgaben nur zur Deckung der Kosten „für Herstellung und Unterhaltung von Werken, Einrichtungen oder sonstigen Anlagen, die den durchgehenden Verkehr im Gebiete des Verbands wesentlich erleichtern“, zu verwenden sind, die künftige Abschichtung aller Ausgaben für Stromregulierungs- und ähnliche Zwecke auf die Schultern von Industrie und Handel. Die einzelstaatlichen Regierungen, besonders die preussische, werden sich in Zukunft weigern, aus staatlichen Mitteln Aufwendungen für solche Zwecke zu machen unter Berufung auf das Schiffsabgabengesetz. Dazu kommt aber noch ferner, daß das Gesetz insofern rückwirkende Kraft erhalten soll, als alle Kosten für Stromverbesserungen, die am 1. April 1905 noch nicht vollendet waren, auf die neu zu gründenden Strombaukassen übernommen werden sollen. Damit werden von vornherein diese Klassen mit Ausgaben bepackt, die die Abgabentarife notwendigerweise in die Höhe treiben müssen.

Es ist ein Wahnsinn, im Zeitalter des gewaltig entwickelten Verkehrs auf das Mittelalter mit seinen Chauffeegebern und Stromzäunen zurückgehen zu wollen, aber in diesem Wahnsinn steckt Methode. Es fragt sich nur, ob die einzelnen Bundesstaaten für die sie zweifellos schwer schädigende Einführung von Schiffsabgaben zu haben sein werden. Da es sich um eine Verfassungsänderung handelt, müssen mindestens 45 von insgesamt 58 Stimmen des Bundesrats dafür sein. Da in den letzten Jahren aber auch bei den süddeutschen Regierungen unter dem Einfluß von Preußen die Stimmung stark umgeschlagen ist, ist es wahrscheinlich, daß sich die notwendige Majorität finden wird. An der Zustimmung des Reichstags ist kaum zu zweifeln. Sind aber auch die Schöpfergötzen im Inlande überwunden, dann fragt es sich immer noch, wie sich Wilton mit Holland und Oesterreich auseinandersetzen werden, denen durch internationale Vereinbarungen die Abgabefreiheit auf dem Rhein und der

Elbe zugesichert ist. In der Begründung des Gesetzentwurfs heißt es zwar mit lakonischer Kürze: „Den für Oesterreich und die Niederlande aus diesen Vertragsbestimmungen (Elbkonvention und Rheinschiffahrtsakte) hervorgehenden Befehlen wird durch diesen Gesetzentwurf selbstverständlich nicht vorgegriffen.“ Was damit aber eigentlich gesagt sein soll, ist nicht recht klar. Die beiden Staaten werden schwerlich Neigung haben, ihren Handel benachteiligen zu lassen, damit den preussischen Junkern ein Lieblingswunsch erfüllt wird.

Deutsches Reich.

Parlamentarischer Brief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 17. März. Der Reichstag sah sich am Dienstag einer recht umfangreichen Tagesordnung gegenüber. Zuerst das Weingelöses in dritter Lesung. Die Regierung hatte den Deklarationszwang für ausländische Weine in dem von der Kommission vorgeschlagenen Umfang für unannehmbar erklärt. Um das Gesetz nicht hieran scheitern zu lassen, erklärten sich schließlich alle Parteien mit der Beschränkung des Deklarationszwangs auf den Notwein einverstanden, gegen die Stimmen einiger Freisinnigen gelangte das Gesetz zur Annahme. Die Novelle zur Vermeidung der Doppelbesteuerung passierte ebenfalls. Beim Eintritte des Militärgerichts trat die Votummaschine zur Verfügung von Abstrichen in Funktion, die schon beim Postetat gründlich gearbeitet hat und diese ihre Arbeit beim Militärkretal voraussichtlich fortsetzen wird.

Wit dem Militärkretal kam man in der Dienstadtung nicht über den Anfang der Generaldebatte hinaus, die sich an den Titel Kriegsminister anknüpfte. Eine in ihrer Art ganz vorzügliche Rede hielt der Zentrumabgeordnete und General a. D. Häubler, ein Mann von vielseitiger Bildung und reicher Lebenserfahrung, die ihn vor der oben Engeheit des Samaschensdienstes bewahrt hat. Die Kritik Häublers bewegte sich innerhalb bürgerlicher Grenzen und erreichte noch nicht einmal diese Grenzen; sie enthielt sich jeder Beanstandung der Grundlagen des Militarismus. In dieser Beschränkung aber war sie scharf und schnell und erregte einen tragikomischen Entzückungsum bei den Wählern und den Bundesratsmitgliedern. Der Reichsverbandsgeneral Liebert führte den Reigen der Militaristen und bezeichnete die Anstellung schwarzer Tambourmajore als hindernden Revolutionsgrund für die in ihren heiligsten Interessen getränkte weiße Klasse. Ein anderer Junker, der national-liberal eifrigste Graf Oriola, denunzierte Herrn Häubler als leibhaftigen Zentrumsbengel. An Komit fehlte es der diesmaligen Oriolarede so wenig, wie der Polikrit des bayerischen Generals Gebhartel gegen seinen Kollegen a. D. Häubler. Nach Herrn Gebhartel ist die dreijährige Dienstzeit der Kavallerie ein Naturgesetz, das verumlich sogar den Untergang neuer Planetensysteme überleben wird. In ein paar persönlichen Bemerkungen festigte Häubler die bundesrätlichen und reichstäglichen Militaristen gründlich ab.

An der gestrigen Sitzung nahm zum erstenmal wieder der von schwerer Krankheit wieder hergestellte Genosse v. Bolkmar teil. Am Mittwoch wird die Beratung fortgesetzt. Für unsere Aktion wird Genosse Stauden sprechen.

Aus ein Demontl.

Das Leipziger Amandblatt bringt heute folgende komische Notiz:

Die Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Reinigen und Dr. Jung-Weipzig bitten um Aufnahme folgender Notiz: „Die Kreuzzeitung bespricht am 14. März in einem Artikel Die innere Politik der Woche unsere Unterredung mit dem Herrn Reichstagsabgeordneten. Wir wissen nicht, an welcher Stelle die Zeitung ihre Entschuldigungen eingegeben hat, auf jeden Fall ist sie falsch unterrichtet worden, und zwar sowohl über den Inhalt wie über den Inhalt jener Unterredung. Wir lehnen es ab, die durchgängig falschen Angaben des Artikels im einzelnen zu berichtigen.“

Die beiden Herren werden sich wohl selber sagen, daß eine derartige Erklärung in Wahrheit als gar keine ist. Wenn sie nicht genau angeben können, welche Punkte des Kreuzzeitungsartikels falsch sind, so hätten sie lieber schweigen sollen. Das Junkerorgan wird ihnen aber wohl die Antwort nicht schuldig bleiben. Bezeichnend ist, daß die beiden trefflichen „Volksvertreter“ der Kreuzzeitung ihre famose Erklärung nicht zugefandt haben. Und wie brav der Herr der Rechten Nachrichten wissen ja überhaupt nicht, worum es sich handelt.

Abliche Verlegenheit.

Die Wochenscheiter sind endgültig am Ende ihres Lateins angelangt. Sie wissen nicht mehr ein noch aus, trotzdem der Ruhhandel mit Feuerzeiger fortgesetzt wird und ein „parlamentarisches Diner“ das andre jagt. Wie groß die Verlegenheit der Steuerkulturscheiter ist, kann man ersehen, wenn man hört, daß bereits der Gedanke einer Verschiebung der Finanzreform bis zum Herbst ernstlich unter den Wochenscheitern erörtert worden ist. So schreibt der konservative Reichsbote:

„Wir haben angesichts dieser Lage keine Neigung mehr, noch länger zu verschweigen, daß tatsächlich Bestrebungen im Gange sind, durch unnötige Hinauszögerung der Beratungen die Finanz- und Steuerkommission (hat schon wieder einmal 3 Tage Ferien gehabt) die Verabschiedung der Reichsfinanzreformvorlage vor Pfingsten zu vereiteln, die Entscheidung bis in den Herbst zu verschieben, und es wird, wenn nicht endlich Ernst gemacht wird mit der Arbeit, hohe Zeit, die Dinge einmal beim rechten Namen zu nennen.“

Unabhängig von dem ehemaligen Ständerblatt deutet auch die Deutsche Tageszeitung an, daß tatsächlich solche Bestrebungen im Gange sind. Beide Wäcker wenden sich natürlich energisch gegen diesen Plan, da die Junker in der Tat kein Interesse daran haben können. Eine Hinausschiebung der Entscheidung um Monate würde die Opposition gegen die agrarischen Freiberger nur verstärken und die glückliche abgemerkte Nachlaststeuer womöglich wieder zu neuem Leben erwecken. Das Wäckerblatt macht deshalb den Vorschlag, die Vertreter der verabschiedeten Regierungen sollten sich mit den Führern der „mahgebenden“ Parteien des Reichstags darüber verständigen, welche Gesetzentwürfe unbedingt vor der parlamentarischen

Sommerpause erledigt werden müssen und welche gegebenenfalls erst im Herbst beraten werden könnten. Sie hofft auf diese Weise den Reichstag entlasten und so die Aussichten für eine baldige Erledigung der Finanzreform verbessern zu können. Die Konfusion unter den Wochenscheitern kann nicht besser beleuchtet werden als durch diese Freiberger.

Ein Landfriedensbruchprozeß.

Am 10. März wird, wie der Vorwärts berichtet, vor dem Schörrichter Berlin-Moabit ein Nachspiel der Arbeitslosen Demonstrationen des 9. Februar stattfinden. Vier Arbeiter, Schirp, Tiedemann, Voeder und Schelle, werden vor den Geschworenen erscheinen, des Landfriedensbruchs angeklagt. Wenn die Geschworenen ihnen mildernde Umstände verjagen sollten, so droht ihnen Zuchthausstrafe, da sie nicht nur der Teilnahme an der „Zusammenrottung“, sondern auch der Beiförderung von Sachen bezichtigt werden und Tiedemann überdies als „Mißleitender“ und Verleiber von Gewalttätigkeiten gegen Personen angeklagt wird. Ein harmloser Strafenunfug, der, wenn es sich um Angehörige der honetten Gesellschaft handelte, im Höchstfall mit ein paar Mark Geldstrafe gesühnt werden würde, soll also zu einer Haupt- und Staatsaktion gestaltet werden. Ein paar arbeitslose Proletarier sollen ins Zuchthaus gebracht werden, weil sie zusammen mit andern Leidensgefährten durch die Straßen der Reichshauptstadt gezogen waren und dabei ein paar Fähnchen von Omnibussen heruntergerissen hatten. Aber freilich, an dem Tage war der englische König nach Berlin gekommen, um seinem Neffen einen Familienbesuch abzustatten, was das Beginnen der Arbeitslosen für jeden Patrioten besonders verrucht erscheinen läßt. Die Deutsche Tageszeitung jubelt denn auch bereits in Vorahnung der dramatischen Strafen, die das Geschworenengericht fällen wird. Wir werden ja sehen, ob die bürgerlichen „Volksrichter“ die Hoffnung der junkerlichen Volksfeinde erfüllen werden.

Eine hochhafte Widmung.

Dem freisinnigen Reichstagsabgeordneten und Oberbürgermeister der Stadt Gagen, Cuno, der dieser Tage bei der Wechseltheorie über die kommunale Besteuerung die famose Zweifelseelentheorie entwickelte, haben die Landwäcker einen recht hochhaften Streich gespielt. Sie beschloßen in einer Versammlung in Gagen, an Herrn Cuno ein Schreiben zu richten, in dem er aufgefordert wird, gegen die Nachlaststeuer zu stimmen. In dem Brief heißt es dann aber noch weiter:

„Bei Lösung der hochwichtigen Finanzreform für das Wohl unseres gesamten Vaterlands bitten wir Euer Hochwohlgeboren sehr ergebenst, den Ausbau der indirekten Steuern mit Ihren Parteifreunden fördern zu helfen, wie Sie dies erst kürzlich im hiesigen Stadiparlament zum Segen der Stadt Gagen zu tun pflegten. Für sein uneigennütziges Wirken um das Wohl der von ihm regierten Stadt erntet der prinzipienfeste Freisinnsmann also jetzt noch Spott und Hohn. Für einen Mann mit Grundfähigkeiten, wie sie Herr Cuno zweifellos besitzt, ist es der Tat nicht leicht, im öffentlichen Leben zu wirken.“

Berlin, 17. März. Die preussische Regierung beabsichtigt eine Neuregelung der Fideikommissgesetzgebung. Die seit längerer Zeit zwischen dem Justizministerium und dem Landwirtschaftsministerium schwebenden Verhandlungen sind jetzt abgeschlossen und haben ihren Niederschlag in einem Gesetzentwurfe gefunden, der zurzeit noch bei der zuständigen Behörde ruht. — Dabei wird wieder ein nettes Produkt der Junkerfürsorge herauskommen. —

Zur Beseitigung der Doppelbesteuerung haben Preußen und Oesterreich eine gleichlautende Erklärung ausgetauscht, durch die die Besteuerung der Holzhandler geregelt werden soll. Die Vereinbarung tritt sofort in Kraft und ist für noch nicht rechtskräftig entschiedene Besteuerungsfälle rückwirkend bis zum 1. Januar 1902.

Diamanten-Verordnungen. Das Reichskolonialamt veröffentlicht im Deutschen Kolonialblatt eine Verordnung über den Handel mit südwestafrikanischen Diamanten. Danach wird einer Gesellschaft unter der Firma Diamanten-Regie des südwestafrikanischen Schutzgebietes das Recht der Förderung resp. Verwertung von Diamanten zunächst bis zum 28. Februar 1910 erteilt. Nach § 3 sind die eigentlichen Förderer südwestafrikanischer Diamanten verpflichtet, ihre gesamte Förderung dem Beauftragten der Gesellschaft zur Verwertung zu übergeben, den der Gouverneur bezeichnen hat. Die schon im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung über den Handel mit Diamanten vom 10. Januar 1909 tritt am 1. März d. J. in Kraft.

Eine weitere, am gleichen Tage in Kraft tretende Verordnung legt die Förderungsabgabe bei Goldminen auf zehn vom Hundert des Wertes fest. Sollte der Wert beim Verkaufspreis unklar nicht bestimmt feststellen lassen, so ist er durch einen vom Kolonialamt zu ernennenden Sachverständigen festzustellen.

Annahme der Brausteuererträge. Die Finanzkommission des Reichstags nahm am Dienstag die Brausteuererträge der Regierung mit den dazu beschlossenen Aenderungen in erster Lesung an. Ein vom Genossen Subel gestellter Antrag, obergährige Biere mit 1 1/2 Prozent Alkohol von der kommunalen Besteuerung freizulassen, wurde mit 12 gegen 12 Stimmen abgelehnt.

Reichsfinanzreform - Kundgebungen. Der Zentralausschuß Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine hat unter Zustimmung der sämtlichen 108 angeschlossenen Vereine und Verbände eine Erklärung beschlossen, die gegen das „Vollsteuer“-Kompromiß Einspruch erhebt und für die Nachlast- oder eine Erweiterng der Erbschaftssteuer eintritt. Eine ähnliche Resolution beschloß der Vorstand des Reichsverbandes der national-liberalen Jugend. Wegen die Brausteuererhebung protestierte eine vom Thüringer Brauerbund einberufene Versammlung von Wirten, Brauern und sonstigen Interessenten in Rodurg.

Keine Vollsteuer. Bei der dritten Lesung des Etats des Reichslandes im Landesausschuß erklärte der Unterstaatssekretär der Finanzen, daß die Regierung sei einig mit dem Hause, daß in der Reichsfinanzreform der Boden der Vollsteuer nicht bestritten werden solle und daß sie nach dieser Richtung hin im Bundesrat wirken werde.

Die militärische Daimine schwillt immer gewaltiger an. Allein für Pensionen sind im kommenden Etatsjahr 104 214 004 Mk. aufzuwenden, das sind 4 861 028 Mk. mehr als im Vorjahre. Die Pensionen verteilen sich auf Heer und Flotte wie folgt: Heer 87 758 185 Mk., gegen das Vorjahr bedeutet das eine Zunahme um 8 804 788 Mk.; Marine 9 093 104 Mk., das sind 706 760 Mk. mehr als im Vorjahre. Allein der glorreiche Boxerfeldzug vom Jahre 1900 belastet das Reich mit einer Pensionsausgabe von 3 788 830 Mk.

Dunkel ist der Rede Sinn. Die Freisinnspresse bringt die folgende offizielle Notiz des Berliner Magistrats: „Die dem feindlichen

Stabvornamen F 3 h n r i c h von dem Pächter geachtet 300 Mk. sind nicht zu Wahn- oder Militationszwecken benutzt worden, sondern, wie einwandfrei festgestellt worden ist, dem Pächter schon vor längerer Zeit von Fährdich juristisch abgetreten.

Die Note ist etwas sehr schleierhaft. Der freisinnige Herr Stadtvornamete hat also die 300 Mk. selbst zurückgelassen. Dann bleibt nur im höchsten Grade merkwürdig, daß Herr Fährdich das nicht schon vor Gericht ausfragen konnte. Man geht wohl nicht fehl, wenn man das Magistratsprotokoll so deutet, daß die 300 Mk. tatsächlich der freisinnigen Parteikasse zugesprochen, als die Geschichte zu Ende wurde, aber dem edlen Weiber wieder zugestrichelt worden sind. Diese Schiedsuna würde allerdings die Entrüstung der freisinnigen Partei über die „nichthaltigen Angriffe“ gegen die freisinnige Partei in ein recht eigenartiges Bild rücken.

Witz und Neglerungsformen. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine umfangreiche Kleiderordnung für einige preussische Beamtenkategorien, die detaillierte Anordnungen treffen über die Beschaffenheit der Knöpfe an Uniformmänteln — ob mal oder glänzend, gewölbt oder flach — ferner über die Schulterklappen und Steckerknöpfe, die anzuordnenden Sterne usw. Die Vorschriften werden aus diesem Neglerungsakt die erfreuliche Gewißheit entnehmen können, daß die durch die Novembervorgänge des vorigen Jahres gestörte normale Tätigkeit des persönlichen Regiments wieder die gewohnten Bahnen eingeschlagen hat.

Katzenfell als Tüllerei. Ein interessanter Aufzuchtungsversuch spielte sich vor der Strafkammer des Landgerichtes Duisburg ab. Angeklagt war der Buchdrucker Joseph Kamalla aus Oberhausen; er sollte durch den Verkauf politischer Kleiderstücke verschiedene Verordnungsblätter zu Gewaltdelikten gegen einander „ausgereizt“ haben. Als „ausgereizt“ wurden alle politischen Nationalblätter aus der Zeit vor der Teilung Polens bezeichnet. Unter anderem handelt es sich da auch um ein Bild, das sich gegen die früheren — Türkenkriege richtete und den „Ungläubigen“ galt, aus denen der antike Liberoser „Unschuldig“ gemacht hatte. Die Anklage nahm an, daß diese historischen politischen Nationalblätter sich gegen Preußen, Oesterreich und Rußland, die drei Teilländer, richteten, und daß es auf eine gewaltsame Erhebung der politischen Bevölkerung in diesen Ländern abgesehen sei. Das Verdict kam zur Freisprechung des Angeklagten. Die Staatsanwaltschaft hätte sich diese Klage sparen können, wenn sie sich etwas mehr von objektiven Gründen und etwas weniger von der Mitleidlichkeit auf die Leiden der heutzutage Potentaten hätte leiten lassen.

K. für die Einführung der vollen Lehrmittelfreiheit. Erhielt sich das Stadiparlament in Frankfurt a. M. Es nahm am Dienstag mit großer Mehrheit zum Etat einen Antrag des Schulausschusses an, in dem gesagt wird: Die Stadtvorordnetenversammlung erklärt, daß im gegenwärtigen Augenblicke die Einführung der Lehrmittelfreiheit mit Rücksicht auf die finanzielle Lage Schwierigkeiten verursacht, daß aber die prinzipielle Einführung der Lehrmittelfreiheit auf die Dauer nicht zu umgehen sein wird, und erzieht den Magistrat, baldmöglichst Bedacht darauf zu nehmen, wann die erforderlichen Mittel dafür bereitgestellt sein werden. Der Beschluß hat vorläufig nicht viel zu besagen. Vom Prinzip bis zur praktischen Durchführung ist bei untern Liberalen ein weiter Weg, der vielfach überhaupt nicht zurückgelegt wird.

In den Wägen getrieben wurde der Musiker Gasanzer vom 43. Infanterie-Regiment durch vorzügliche Offiziere und Witzhandlungen des Witzelwebers W. a. n. a. g. Während der Herr Witzelweber mit vierzehn Tagen Freiheitsstrafe davonkam, wurde sein Opfer sofort nach der Verhandlung in die Irrenanstalt gebracht, aus der er als vollständig verblödet entlassen wurde. Auf Beschwerde des Vaters wurde dem Unglücklichen eine jährliche Rente von 540 Mark bewilligt. Die Rente ist natürlich aus allgemeinen Reichsmitteln zu bezahlen; der Herr Witzelweber wird aber — da nicht auf Degradation erkannt worden ist — die Söhne des Volkes weiter „erziehen“.

Moderne Regerverbrennung. Die Exkommunikation des Professors Dr. Schmitz wegen seines kürzlich in den Münchner neuesten Nachrichten erschienenen Artikels: Modernismus und die katholische Kirche ist alsbald zu erwarten.

Wie geparkt wird. Die Tribuna erzählt aus Korfu, es steht trotz aller Dementis fest, daß Kaiser Wilhelm und die tschechische Familie in der ersten Hälfte des April in Korfu eintriften werden. Die Beamten sind bereits beauftragt worden, die Verproviantierung der drei deutschen Schiffe vorzubereiten.

Der liberale Warrer Tramel in Bobsach hat jetzt auf sammtlichem Wege bei dem bayerischen Staatsministerium Einspruch dagegen eingelegt, daß er wegen seiner Jugendigkeit zu einer auf dem Boden der Staatsbürgergesetzgebung stehenden politischen Partei kirchlich gemahnt worden ist.

Seine politische Nachrichten. Der französische Minister des Auswärtigen, Delcassé, teilte mit, daß die Ausgabeln für Maroko auf Grund einer prinzipiellen Verständigung mit dem Sultan an Frankreich zurückgekehrt werden sollen.

Oesterreich-Ungarn.

Gib's Krieg?

Wien, 17. März. Der gestrige gemeinsame Ministerrat beschäftigte sich mit der Erteilung der Antwort Oesterreich-Ungarns auf die letzte serbische Note. Graf Forgach wird die Antwort am Freitag in Belgrad überreichen. Sie wird nicht den Charakter eines Ultimatum tragen. Serbien soll die Möglichkeit geboten werden, seine Antwort auf den jüngsten Schritt des Grafen Forgach einer Nachprüfung zu unterziehen.

Wien, 16. März. Wie die Neue Freie Presse erfährt, wird die Antwort Oesterreich-Ungarns auf die serbische Note noch im Laufe dieser Woche erfolgen. In dieser Note Oesterreich-Ungarns wird darauf hingewiesen, daß die Note der serbischen Regierung die Antwort auf den wichtigsten Punkt vermissen läßt. Die Oesterreichisch-ungarische Regierung wird die serbische Regierung auffordern, sich über diesen Punkt in klarer, unabweiglicher Weise zu äußern.

Wien, 16. März. (Mggeordnetenhaus.) In fortgesetzter Verhandlung der Rekrutenvorlage führte Privat bei Besprechung der auswärtigen Lage aus, man könne es Serbien nicht verargen, wenn es den gegenwärtigen Augenblick für günstig halte, für immer aus der Klemme herauszukommen. Er würde es bedauern, wenn die Monarchie nicht alle Mittel versuchen würde, dem Kriege auszuweichen. Serbien verdiene die Möglichkeit einer freien Entwicklung; Oesterreich würde sich durch die Gewährung dieser Möglichkeit einen guten Nachbarn und die Sympathien Europas erwerben.

Budapest, 17. März. Hunderte von Reservisten melden sich freiwillig bei den Regimentern, um im Falle eines Feldzuges gegen Serbien eingereiht zu werden.

Wien, 17. März. Die große Wahrscheinlichkeit eines Krieges mit Serbien hat sich nicht im geringsten vermindert. Oesterreich wird in den allerersten Tagen, vielleicht schon heute oder morgen, die bereits angekündigte scharfe Note nach Belgrad richten. Aber man glaubt hier, daß die Antwort, die Serbien geben wird, sich in nichts von den früheren zweideutigen Noten, die aus Belgrad an die verschiedenen Kabinette und nach Wien gerichtet wurden, unterscheiden wird.

Hier wird versichert, daß Oesterreich und Ungarn bereits ihre Beschlüsse über den Wortlaut der zu überreichenden Note gefaßt haben. Es verlautet, daß der Erzherzog Franz Ferdinand gestern diesbezüglich zwei Stunden in der Hofburg verbrachte.

Prag, 17. März. Von den 55 Infanterie-Bataillonen, die in ganz Böhmen stationiert sind, sind 33 Bataillone nach der Gegend der Monarchie bestimmt. Einzelne Teile sind bereits nach dem Süden abgegangen. Auch Einberufungen von Reservisten haben in verschiedenen Teilen Böhmens stattgefunden.

Rahkreise in Sachsen lebende Oesterreicher sind zur Fahne einberufen worden.

Wien, 17. März. Am Sonnabend wird Graf Forgach die Antwort Oesterreich-Ungarns in Belgrad überreichen. Man ist darauf gefaßt, daß die Antwort Serbiens wieder zweideutig sein wird. Die Lage bleibt daher ernst.

Budapest, 17. März. Gestern nacht sind sämtliche Kriegsschiffe der Donauflotte, die bis jetzt hier im Winterhafen lagen, nach Semlin abgegangen, wo sie abends eintreffen. Hier herrscht allgemeine Kriegspanik. An der Börse ist ein weiterer Kurssturz der Renten und übrigen maßgebenden Wertpapiere erfolgt. Alle hiesigen Blätter führen eine äußerst scharfe Sprache gegen Serbien und verlangen ein sofortiges militärisches Vorgehen, da weitere diplomatische Verhandlungen ohnehin zwecklos seien. Alle übrigen politischen Angelegenheiten sind in Betracht der Tatsache, daß jeden Augenblick der Ausbruch des Krieges erfolgen kann, vollständig in den Hintergrund geraten. — Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Mobilisierung für die zunächst in Betracht kommenden Armeekorps in Bosnien, der Herzegowina und Dalmatien noch heute erfolgen werde. Dieser Befehl bedeutet die sofortige Einberufung der Ergänzungsmannschaften unter Annahme des vollen Kriegszustandes des 15. Korps (Crajevo) und beim Militärkommando Para. Für die nächsten Tage folgen dann das 7. Armeekorps (Temesvar), das 12. Korps (Gernansdorf) und das 18. Korps (Agram). Außerdem dürften noch das 9. Armeekorps (Leitmeritz) und ein Teil des 8. Korps (Prag) mobilisiert werden.

Wie man Serbien erschreckt.

Wien, 17. März. Der gemeinsame Ministerrat erledigte in seiner gestrigen Sitzung auch den rumänischen Handelsvertrag. Rumänien erhält den Import jenes Kontingents an Weis und geschlachtetem Vieh zuerteilt, den bisher Serbien einführte.

Serbien.

Kein Kriegsmaterial.

Konstantinopel, 17. März. Die Pforte hat die Durchfuhr von Kriegsmaterial nach Serbien verboten und zwar auf Grund von Vorstellungen des deutschen und österreichischen Vizekonsuls. Infolge der kategorischen und endgültigen Ablehnung der Durchfuhr von Kriegsmaterial für Serbien seitens der Pforte, Schweden Verhandlungen, um die Durchfuhr über den bulgarischen Schwarzmeer-Hafen Burgas zu bewerkstelligen.

Sofia, 17. März. Bulgarien gestattet auf dringendes Verlangen Rußlands die Durchfuhr des für Serbien bestimmten, in Saloniki angehaltenen Kriegsmaterials über Warna.

Venezuela.

Gegen Castro.

Neugorf, 17. März. Aus Caracas (Venezuela) wird gemeldet, daß Manuel Parodos beim Bundesgericht Schritte zur Einleitung des Strafverfahrens gegen den früheren Präsidenten Castro unternommen hat. Er behauptet, Castro habe die Ermordung des Generals Antonino Parodos und einiger Genossen verschuldet, die 1907 eine Revolution versucht hätten, von den Truppen des Präsidenten jedoch gefangen genommen und nach einigen Tagen summarisch erschossen worden seien. Er beantragt für den Expräsidenten 15 Jahre Gefängnis.

Perlien.

Es gibt kein bei.

Petersburg, 17. März. Der russischen Regierung ist die Nachricht zu, daß der Schah gelien dem stellvertretenden russischen Gesandten in Teheran mitgeteilt habe, er sei bereit, dem Drängen Englands und Rußlands nachzugeben und Persien wieder eine Konstitution zu gewähren.

Sächsische Angelegenheiten.

Zur Volksschulreform.

Die Schulausschusskommission des Leipziger Lehrervereins und der Vorstand des Sächsischen Lehrervereins haben folgende Grundforderungen für das neue Schulgesetz beschlossen:

1. Die allgemeine Volksschule ist einzuführen. Diese kennt nur eine Gattung von Volksschulen mit einem dem Stande der gegenwärtigen mittleren Volksschule entsprechenden Mindestmaß von Stunden. Innerhalb der Volksschule ist eine Gliederung nach Konfession und Vermögen der Eltern unzulässig. Alle Kinder haben mindestens vier Jahre lang die Volksschule zu besuchen und darüber hinaus weitere vier Jahre die, welche nicht durch Abgang in eine höhere Schule ausscheiden. Der Volksschulunterricht ist unentgeltlich.
2. Das Gesetz soll dem Ausbau des Schulwesens und der Umgestaltung des Schulbetriebs Raum gewähren. Es muß insbesondere die Möglichkeit geschaffen werden, pädagogische Fragen durch umfassende Versuche zu klären, daher müssen Versuchsklassen gesetzlich zulässig sein.
3. Die Aufgabe der Volksschule ist so allgemein zu formulieren, daß entsprechend den fortschreitenden Forderungen der Zeit wie auch den wechselnden lokalen Bedürfnissen den pädagogischen Körperschaften genügend Spielraum für besondere und neue Gestaltungen bleibt. Was dem kindlichen Interesse nicht nahezubringen ist und von Kindern nicht bewußt erarbeitet werden kann, darf in das Arbeitsgebiet der Volksschule nicht aufgenommen werden. Auf die Bildung durch Bekämpfung der Hand ist besonderes Gewicht zu legen, und es sind entsprechende Einrichtungen in der Schule gesetzlich von den Gemeinden zu fordern.
4. Der Religionsunterricht ist ohne Rücksicht auf Konfession und Dogma nach pädagogischen und psychologischen Grundsätzen zu erteilen.
5. Der Volksschullehrerschaft ist bei der Auswahl der Lehrer, der Auswahl der Lehrstoffe und ihrer Verteilung auf die einzelnen Jahrgänge eine entscheidende Mitwirkung zu sichern. Jedem Lehrer ist innerhalb des Arbeitsgebietes einer Klasse in der Auswahl und Gestaltung der Unterrichtsstoffe Freiheit zu gewähren.
6. Aus pädagogischen und hygienischen Gründen darf die Schülerzahl einer Klasse 35 nicht überschreiten. Die Lehrer der Volksschule sind zu 24 Stunden zu verpflichten. Hinsichtlich des dem einzelnen Kinde zuzumessenden Mindestraums, der Ausstattung und Reinigung der Schulräume und der Pausen ist den Forderungen der Schulhygiene Rechnung zu tragen.
7. Verwaarloste und verbrochene (1) veranlagte Kinder sind aus der Volksschule auszuschleiden. Für schwer Erziehbare, d. h. für solche, die den Unterrichtsbetrieb wesentlich stören, sind besondere Maßnahmen, wie Isolierung und Ausschluß mit besonderen Zwangsmitteln gegen die Eltern, gesetzlich vorzusehen. Nach Erfüllung dieser Forderung ist in der Volksschule die körperliche Züchtigung unzulässig.
8. Für Mädchen sind wie für Knaben überall obligatorische Fortbildungsschulen einzurichten, die unter Berücksichtigung des besonderen Interesses der Mädchen die in der Volksschule begonnene Allgemeinbildung zu erweitern haben. Für das nachschulpflichtige Alter sind außerhalb der Fortbildungsschulen weitere unentgeltliche Bildungsmöglichkeiten zu beschaffen.
9. Es ist ein besonderes Ministerium des Unterrichts zu gründen. Die gesamte Schulaufsicht ist den Bezirksschulinspektoren zu übertragen. Jedwede weitere Veranschaulichung des Lehrers ist zu beseitigen.

10. Den Lehrern ist durch Erweiterung der Lehrerkonferenz recht, durch Umgestaltung des Schulvorstands nach Leitung, Zusammenfassung und Befugnisse durch Bildung von Bezirksschulinspektoren und Einrichtung eines Landesschulrats dauernder Einfluß auf den inneren Ausbau der Volksschule zu gewähren.

11. Die Lehrerbildung ist zu erweitern und zu vertiefen. Allen Lehrern ist das Studium an der Universität zu gehalten.

12. Die Disziplinarbestimmungen für Lehrer sind entsprechend den Beschlüssen der Vertreterversammlung 1907 zu Dresden zu gestalten.

13. Die Lehrer sind gehalten zwischen die Lehrer an höheren Schulen und die Beamten ohne höhere Schulbildung oder mit Nachschulbildung einzureihen und in ihren Personverhältnissen den übrigen Staatsbeamten gleichzustellen.

Diese Forderungen enthalten die Elemente einer wirklichen Volksschulreform: allgemeine Volksschule, Unentgeltlichkeit des Unterrichts, Handwerkslehre, Herabsetzung der Schuljahre einer Klasse auf 35, Befreiung der körperlichen Züchtigung, weltliche Schulaufsicht, obligatorische Fortbildungsschule für Knaben und Mädchen und weitere unentgeltliche Bildungsmöglichkeiten und Entlassung aus der Fortbildungsschule. Den Religionsunterricht wollen die Forderungen nicht beteiligen, sondern nur erörtern, er soll frei von Dogma und Konfession gegeben werden. An einem programmatischen Grundgedanke: Religiös ist Privatsache, d. h. Religion ist eine Angelegenheit der einzelnen, um die sich der Staat nicht kümmern darf, entspricht dies allerdings nicht. Die Aufhebung der Prügelstrafe halten die Forderungen erst für möglich, nachdem die „verwaarlosten“ und „verbrochenen veranlagten“ Kinder aus der allgemeinen Schule entfernt sind. Für die „verwaarlosten“ und „verbrochenen veranlagten“ Kinder wäre dennoch die Verhütung der Prügelstrafe berechtigt. Die Fassung der Forderung schon läßt erkennen, daß es den Lehrern noch sehr an sozialem Empfinden und Verständnis fehlt. Verwaarloste und verbrochen veranlagte Kinder sind Opfer der sozialen Verhältnisse und als solche zu behandeln. Die Erziehung der Kinder muß sich die Schule deshalb besonders annehmen sein lassen. Für schwachsinntige Kinder müssen selbstverständlich besondere Schulen errichtet werden. Ob solche besondere Schulen unter allen Umständen für „verwaarloste“ und „verbrochen veranlagte“ Kinder notwendig sind, ist uns jetzt zweifelhaft, denn die Korrekturen-erziehung besitzt bekanntlich nicht, sondern bewirkt in der Regel das Gegenteil des beabsichtigten Zweckes.

Jedenfalls sehen die Grundforderungen aber etwas anders aus, als die letzte liberale Welle und Reform, wie sie die Petitionskommission des letzten Landtags formuliert hat und die bekanntlich im allgemeinen und die Zustimmung des hiesigen Kultusministers gefunden hat. Aussicht auf Verwirklichung haben diese Forderungen der Lehrerschaft natürlich nicht.

Die Erhebung von Eintrittsgeld bei öffentlichen Versammlungen nach dem neuen Reichsvereinsgesetz.

er. Zu einer für Sachsen prinzipiellen Entscheidung über die Auslegung des Reichsvereinsgesetzes dürfte eine von dem Philosophen Dr. Horneser beim Oberverwaltungsgericht erhobene Anfechtungsanfrage führen, die sich gegen ein Verbot der Polizeidirektion Dresden erheben lassen. Vorher der Erhebung von Eintrittsgeld bei einer von ihm veranstalteten öffentlichen Versammlung richtet.

Am 12. Oktober 1908 zeigte die Firma F. A. K. S. der Polizeidirektion an, daß Dr. Horneser gegen Erhebung von Eintrittsgeld am 30. Oktober, 1. und 4. November einige Vorträge mit Diskussion im Gewerbehause abzuhalten beabsichtige. Die in Aussicht genommenen Themen seien: 1. Deutsche Religion (Jesus von Nazareth), 2. Vom alten und vom neuen Gott, 3. Staat und Kirche. Die Firma wurde daraufhin verständigt, daß entweder auf die Diskussion oder auf die Erhebung von Eintrittsgeld verzichtet werden müsse. Eine hiergegen von Dr. Horneser erhobene Beschwerde wurde von der Reichshauptmannschaft verworfen, weil es sich nur um eine Verständigung, nicht aber um einen Beschluß der Polizeidirektion handle, der die Rechte des Beschwerdeführers beeinträchtige. Dr. Horneser sprach am 30. Oktober, da aber eine Diskussion, auf die er nicht zu verzichten können glaubte, nicht stattfinden durfte, verzichtete er auf die weiteren Vorträge. Die von ihm erhobene Beschwerde gegen das Verbot der Erhebung von Eintrittsgeld (bei nachfolgender Diskussion) war erfolglos, ebenso wurde ein Rekurs von der Reichshauptmannschaft verworfen mit der Begründung, es habe sich bei den Veranstaltungen des Dr. Horneser um öffentliche Versammlungen gehandelt, bei denen nach § 9 der Ausführungsverordnung zum Reichsvereinsgesetz vom 12. Mai 1908 die Erhebung von Eintrittsgeld ohne behördliche Genehmigung nicht statthaft sei. Rekursant könne sich nicht beschweren, da die Erteilung der Erlaubnis in das Ermessen der Behörden gestellt sei, die sich in dieser Hinsicht auf die Verordnung des sächsischen Ministeriums vom Jahre 1890 und auf die Bekanntmachung des Staats und der Polizeidirektion zu Dresden vom 30. Januar 1902 stützen könnten.

Hiergegen ist nun Anfechtungsanfrage erhoben worden, die der Vertreter des Klägers, Rechtsanwalt Dr. Häfel-Leipzig, damit begründete, daß die angefochtene Entscheidung, Eintrittsgeld bei öffentlichen Versammlungen dürfe nur nach erteilter behördlicher Erlaubnis erhoben werden, sich nicht mit allgemeinen Polizeibefugnissen rechtfertigen lasse. Die Polizei dürfe zur Abhängigkeit nur verzichten, wenn das jeweilige Landesrecht ausdrücklich eine derartige Bestimmung enthalte. Die Bekanntmachung vom 30. Januar 1902, wonach die Vereinnahmung von Eintrittsgeldern öffentlichen Versammlungen gleichkomme und deshalb der behördlichen Erlaubnis unterliege, könne indessen nicht als eine Quelle neuen Rechts angesprochen werden, desgleichen lasse sich aber weder auf Grund von § 9 der sächsischen Ausführungsverordnung zum Reichsvereinsgesetz, noch der §§ 103 und 104 der Armenordnung von 1840 beduzieren, daß die Erhebung von Eintrittsgeld in öffentlichen Versammlungen von behördlicher Genehmigung abhängt. § 103 der alten Armenordnung beziehe sich nur auf Sammlungen zu wohltätigen Zwecken. Wenn nun gefragt werde, daß wenn bereits solche Sammlungen der Erlaubnis bedürfen, man dies logischerweise erst recht bei Sammlungen annehmen müsse, die nicht der christlichen Nächstenliebe dienen, so sei dies ein Standpunkt, den seit 1890 auch das Ministerium einnehme, aber vielfachen Angriffen ausgesetzt sei, weil damit einer unerlösten Auslegung dieser Gesetzesbestimmung Tür und Tor geöffnet werde. Auch das Oberlandesgericht Dresden habe 1891 sich gegen den Standpunkt des Ministeriums erklärt, wenn es auch die Polizei, weil sie für Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu sorgen habe, für berechtigt hielt, Maßregeln gegen unbefugte Veranstaltung von Versammlungen zu treffen. Die §§ 101 und 102 handeln vom Verfahren gegen Bettler, heranziehende Konduktanten, die §§ 103 und 104 von Kollektivsammlungen zu wohltätigen Zwecken, daraus folgere, daß der Gesetzgeber nur die Veranstaltung solcher Sammlungen regeln wollte. Gätte er beabsichtigt, sämtliche öffentliche Versammlungen, gleichviel welchen Zwecken sie dienen, von polizeilicher Erlaubnis abhängig zu machen, würde er dies zweifellos auch zum Ausdruck gebracht haben. Daraus, daß dies nicht geschehen sei, gehe hervor, daß der Gesetzgeber nicht

1 Mk.
wöchentliche
Teilzahlung
zur
eleganten, fertigen
Herren-Garderobe.
Ersatz für Maass-
Anfertigung.
Tadelloser Sitz.
L. Cohn
Warenhaus,
Pflaundersstr. 5, 1.

Teppiche
mit kaum sichtbaren kleinen
Webefehlern
in allen Qualitäten, ohne
Rückicht auf frühere Preise,
wegen Barzahlung staunend
billig. [2596*]

Gardinen-
Reihe, von 1 bis 4 Fenster
passend, und Stores an
1, 2, 8 bis 5 Fenster.

Reisemuster
Portieren-, Tisch- und
Chaiselongue-Decken,
Leinen-Plüsch, Velvets
Sofabezug-Reste, Stepp-
decken, Läuferstoffe
Vorlagen.

Alberg & Sallsch
Schützenstr. 15, I. u. II.

**Selten günstig für
Brautleute u. Familien**
80 Bettstellen m. soliden, danc-
haften Matratzen 28 Mk. französische
u. englische 33-36 Mk. 40 St. wirts-
chaftliche Sofas von 25 Mk. große
Pfeilspiegel 6 Mk. herrsch. schöne
Trum.-Spiegel 20 Mk. wirklich feine
und edelgute Wohnungs-Ein-
richtungen v. 100-300 Mk. Vor aus-
stehen. Kommoden, Küchens-Ein-
richtungen für jeden nur annehme-
baren Spottpreis zu verkaufen.
Versand und Katalog frei.
Sonntags geöffnet.

Brendel, Nürnberg-Str. 16, I.
Auch in d. Leipz. u. d. Filialen.

Möbel
Kompl. Wohnungs-Einrichtungen
Nussb. furn. 334 Mk.
1 furn. Kleiderschrank 45 Mk.
1 Vertiko 45 " "
1 Osmanen-Sofa 45 " "
4 Rohrlehnstühle 20 " "
1 Sesselfisch 15 " "
1 gr. Trumeau-Spiegel 34 " "
2 Bettstellen mit Matr. 62 " "
1 Waschtisch m. Warm. 28 " "
1 Waschtisch-Spiegel, gr. 5 " "
1 kompl. Küchen-Möbel 45 " "
894 Mk.

Weitgehende Garantie. Trans-
port frei. — Wohnungs-Ein-
richtungen von 250, 400, 650,
900—10000 Mk. stets lieferbar.

Biesenthals Möbelhalle
Windmühlenstr. 25.
Ein großer Teil durch
Brandschäden nur wenig
gebilligtes Möbelstücke wird
billigst abgegeben. [1219*]

Blauers [8425]
Monats-Garderobe
in der Meißnerstr. 30, nur 1. Et.,
ist, wie in Leipzig bekannt, die
billigste u. beste in weitest-
gehender Auswahl, Jacketts u.
Mod-Anzüge (auch für stark
belegte), eleg. Fracks u. Gesell-
schafts-Anzüge, auch leibweise.
(Jeden Sonnabend geschlossen).

**Waren- und Möbel-
Kredit-Haus**

S. Sachs
Nikolaistrasse 81, I, II, III, IV.

Lieferung
frei Haus
streng
diskret!

Kunden er-
halten alle
Waren ohne
Anzahlung!

Sensationell
sind meine
**Gratis-
Sommer-
Reisen.**

Beachten Sie bitte
meine Karten, alle Bestim-
mungen enthaltend, die jetzt
zur Verteilung gelangen, auch
in meinem Geschäftsalokal
kostenlos verabreicht werden.

Lieferung kompletter
Wohnungseinrichtungen
sowie auch
Einzelne Möbelstücke
schon von
3 Mark
Anzahlung an.

Illustr. Katalog gratis und franko.

**Möbel
auf Kredit!**

Zimmer-Einrichtungen
von 65 Mk. an, Anz. von 6 Mk. an

Kl. Wohnungs-Einrichtungen
von 130 Mk. an, Anz. von 12 Mk. an

Einf. Wohnungs-Einrichtungen
von 180 Mk. an, Anz. von 20 Mk. an

Bess. Wohnungs-Einrichtungen
von 240 Mk. an, Anz. von 25 Mk. an

Vorn. Wohnungs-Einrichtungen
von 340 Mk. an, Anz. von 35 Mk. an

Eleg. Wohnungs-Einrichtungen
von 450 Mk. an, Anz. von 75 Mk. an

**Komplette
Wohnungs-
Einrichtungen**
von
350 Mk.
an.

1 Wohnzimmer
bestehend aus:
1 Kleiderschrank, 1 Sofa
1 Vertiko, 1 Spiegel, 1 Tisch
1 Spiegel-schrank, 4 Stühle
1 Teppich, Gardinen.

1 Schlafzimmer
bestehend aus:
2 Bettstellen m. Matratze
1 Waschtisch m. Aufsatz
2 Nachttische, 2 Stühle.

1 Küche
bestehend aus:
1 Küchenschrank 2 Stühle
1 Küchentisch, 1 Rahmen
1 Küchenbank, 1 Hand-
tuchhalter.

Goethe. Faust I. und II. Teil, in
Liebhaber-Einbd. 1 Mk.
Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Kriegsbriefe. Von Generalmajor
Kreuzmann. Statt 5 Mk. nur 2 Mk.
Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Bürgerliches Gesetzbuch
30 Pfg.
Volksbuchh. Leipzig u. d. Filialen.

Frack- u. Gehrock-Anzüge
verleiht
Hainstr. 6, I. **A. Dachs.**

**Zur März-Feier
1909**
ist 16 Seiten stark mit
zahlreichen künstle-
rischen Illustrationen
erschienen die
**März-Zeitung
des Vorwärts**
ein wirklich beachtens-
wertes Blatt. — Die
März-Zeitung enthält
Aufsätze aus der Feder
hervorragender Partei-
schriftsteller, Glossen,
Epigramme und aus-
gewählte Gedichte, und
kostet durch alle Aus-
träger bezogen nur
20 Pfg.
Volksbuchhandlung
Leipzig, Tauscher Str.
und Filialen.

**Aus Angst
Zahnziehen**
vor dem Zahnziehen quälten
sich viele noch unendlich lange mit
Schmerzen und schädigen hierdurch
ihre Gesundheit. Oft hört man
auch, daß sich jemand einen Zahn
hat schmerzlos ziehen lassen und
dennoch dabei fürchterliche Schmer-
zen gehabt hätte.
Um nun das gequälende
Publikum davon zu überzeugen,
daß ein tüchtiger, gewissenhafter
Fachmann jetzt tatsächlich Zähne
und Wurzeln schmerzlos ent-
fernen kann, so bin ich bereit, falls
die in meiner Praxis schon mit
größtem Erfolge erprobte Be-
handlung nach neuester schmerz-
loser Methode nicht völlig der
Zufriedenheit entspricht, dieselbe
kostenlos auszuführen.

P. Zuckermann,
Institut für Zahnleidende,
Grimmischer Steinweg 20
(Johannisplatz). Telefon 11 018.

**Zahn-Atelier
Willy Schult**
Peterssteinweg 10, I.
Ecke Münzgasse.
Zeilgäßchen ganz gefastet.
Fernspr. 10352.

Empfehle sämtliche
Gummi-Artikel
Woch.-u. Kr.-Pflög., Leibb., Luftk.,
Hosenstr., Badehd., Mass.-Art., Hals-
kettchenf., Zahn-Kind. Preis 1.80 Mk.
Fr. Auguste Graf, Neumarkt 5.

Hässlich
ist jeder Teint mit Hautunrein-
keiten und Hautausschlägen wie
Mitesser, Finnen, Blüthen, Haut-
röte, Gesichtspökel etc. Alles dies
beseitigt die allein edle
Steckenpferd-Teerschwefelsäure
o. **Bergmann u. Co.,** Radobond
mit Schutzmarke: Steckenpferd-
à Stück 50 Pfg. in Leipzig:
Engelapotheke, Markt 12,
Ailberapotheke, Emilienstr. 1,
B. Seydewitz, Weststr. 39,
Kleinzechoher: Rörnerstr. 10.

W. Lory
! Gelegenheitskäufe!
Neue u. getr. Anzüge, Gehrocke,
Jacketts, Paletots, Hosen,
Schuhwaren, Uhren, Ketten,
Ringe, Armbänder, Cyran-
gläser, Revolver, Harmonikas,
Leibhausscheln-Kln- u. Vorkant.
Gr. Fleischergasse 28, I. Lad.

Hinfong-Essenz
1. Licht, 4 Dbd. 2.50, 30 Pfg. 5.80 A.
Grosse, Gelpo, Frankf. Str. 1, Hof 1.

Zigaretten-Fabrik-Niederlage
Julius Köthe, Leipzig-B.
Josephinenstr. 13.
Verkauft nur in Packung u. 100 Pfg.
an zu Engros-Preisen.
Wiederverkäufer beacht.

**Die Grundbegriffe
der
Wirtschaftslehre**
von
Julian Borchart.
Preis 40 Pfg.
Volksbuchhandlung
Leipzig, Tauscherstr. 19, 21.

Persil

Das ideale und vollkommenste selbsttätige
Waschmittel

von bisher unerreichter, geradezu wunderbarer Wasch- und
Bleichkraft. **Wäscht die Wäsche von selbst** in
einviertel bis einhalbstündigem Kochen, macht sie rein und
blühend weiss, frisch und duftig wie von der Sonne
gebleicht! Reiben, Bürsten, Waschbrett, selbst Seife und
Soda sind entbehrlich, daher ganz enorme Ersparnis
an Zeit, Arbeit und Geld! Garantiert unschädlich
bei jeglicher Anwendung. Pakete à 35 und 65 Pfg.

Dixin

Verbessertes, im Gebrauch billigstes, unerreichtes
Seifenpulver. Garantiert unschädlich. Kein Zusatz von
Seife und Soda erforderlich! Erleichtert bedeutend das Waschen,
da nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine nötig. Die
Wäsche wird schneeweiß und erhält den frischen Geruch der
Rasenbleiche. Paket 25 Pfg.

Henkel's Bleich-Soda

In Verbindung mit Seife, ganz hervorragendes Waschmittel, bester
Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der
Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengeräth und
Holzgeräthen etc.

**Oben genannte 3 Artikel in allen ein-
schlägigen Geschäften zu erhalten.**
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 17. März.

Geschichtskalender. 17. März 1896: Anarchist Hans Wolf gestorben. 1890: Bismarcks Entlassung. 1880: Französischer Schriftsteller Victor-Hugocand gestorben. 1800: Komponist Böllner geboren. 1811: Dichter Gutzkow geboren. 1846: Astronom Bessel gestorben.

Sonnenaufgang: 6,13, Sonnenuntergang 6,5. Mondaufgang: 4,28 vorm., Monduntergang: 11,48 vorm.

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 18. März: Lebhaftes Nordwestwind, veränderliche Bewölkung, etwas wärmer, zeitweise Niederschlag.

Leistenbruch und Verusgenossenschaften.

Es ist bekannt, daß in nur seltenen Fällen ein Leistenbruch als Betriebsunfall angesehen wird. Es sind in einigen Fällen Entscheidungen über diese Frage herbeigeführt worden, die zu ihrer Beurteilung dienen können. Der Jahresbericht des Leipziger Arbeiter-Sekretariats teilt die folgenden mit:

Der Handarbeiter Sp. war in einem Abbruchbetriebe gemeinschaftlich mit drei andern Arbeitern mit dem Verladen von Balken im Gewicht von vier bis fünf Centnern beschäftigt und will sich beim Heben eines solchen Balkens dadurch einen linksseitigen Leistenbruch zugezogen haben, daß er die Last auf der einen Seite allein halten mußte, weil sein Mitarbeiter nicht gleichzeitig mit anhub. Die Verusgenossenschaft hat den Anspruch auf Verwahrung einer Entschädigung wegen des Bruchleidens abgelehnt, weil die plötzliche Entstehung des Bruches infolge eines Betriebsunfalls weder erwiesen noch wahrscheinlich gemacht sei. Das Schiedsgericht hat nach Verziehung eines ärztlichen Gutachtens die Verurteilung des Klägers verworfen aus folgenden Gründen:

Nach wissenschaftlicher Erfahrung vollzieht sich die krankhafte Erweiterung der Bruchpforten, welche schließlich zum Bruche führt, und ebenso der Bruchaustritt in den weitaus meisten Fällen in allmählicher, zum Teil jahrelanger Entwicklung, ohne Schmerzen zu verursachen oder überhaupt wahrnehmbar zu sein. Hat die Entwicklung der Bruchanlage einen gewissen Grad erreicht, so kann jede körperliche Kraftleistung, eine ganz leichte, täglich vorkommende Verrichtung, ebenso gut wie eine außergewöhnliche Anstrengung, ja sogar bloßes Husten und Bergsteigen den Austritt des Bruches herbeiführen. Die Entstehungsurache des Bruchleidens ist in solchen Fällen aber nicht diejenige Tätigkeit, bei welcher der Bruch gerade zufällig austritt, sondern die ihr vorhergehende, allmähliche und deshalb unmerklich gebliebene Wüfung und Entwicklung der Bruchanlage. In solchen Fällen vollzieht sich der Bruchaustritt schmerzlos oder doch ohne die Anzeichen einer schweren Erkrankung.

Anderer liegt die Sache, wenn eine Bruchpforte von normaler Größe durch Stoß oder übermäßige Anstrengung plötzlich und gewaltsam erweitert wird, und nur in einem solchen Falle ist es möglich, den Bruch als verursacht durch einen Unfall anzusehen. Eine solche Gewalt ist eine Dehnung der Bauchdecken und Hervorbrängung der Eingeweide kann, nach wissenschaftlicher Erfahrung, nicht vor sich gehen ohne schwere Krankheitserscheinungen, insbesondere nahezu unerträgliche Schmerzen, Entzündungserscheinungen, häufig auch Einklemmungen hervorzurufen und sofortige ärztliche Hilfe erforderlich, körperliche Kraftleistungen aber unmöglich zu machen.

Bei Anwendung dieser, der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes entnommenen Grundsätze auf den vorliegenden Fall hat das Schiedsgericht, wie es weiter ausführt, nicht die Überzeugung gewonnen, daß das Bruchleiden des Klägers durch die freiwillige Betriebsaktivität plötzlich entstanden ist. Der geschiedste Vorvorgang wurde zwar durch einen Zeugen bestätigt und von ihm weiter bekundet, daß der Kläger leidern über Schmerzen geklagt habe, die Schmerzen könnten aber jenen hohen Grad, wie er bei der plötzlichen Entstehung eines Leistenbruchs die Regel bildet, nicht erreicht haben, da der Kläger die Arbeit nicht auszuhalten brauchte und erst am übernächsten Tage ärztliche Hilfe in Anspruch genommen habe. Die Untersuchung habe dann auch keinerlei schwerere Krankheitserscheinungen an der Bruchstelle ergeben, die ärztliche Behandlung notwendig gemacht hätten. Vielmehr genüge die Verordnung eines Bruchbandes. Andererseits bestätigt der Arzt allerdings, daß am 28. Juni 1907 an den Bruchpforten noch nichts nachweisbar gewesen sei. Daraus könne jedoch ein ausschlaggebendes Gewicht auf so weniger gelegt werden, als der Kläger nach der weiteren ärztlichen Behandlung damals an einer Dehnung der Bauchmuskeln erkrankt war und später an einer langwierigen Stuhlverstopfung litt, beides Erkrankungen, die sehr wohl geeignet seien, eine bis dahin unmerklich gebliebene Bruchanlage weiter auszubilden. Es spreche demnach die Wahrscheinlichkeit dafür, daß das Bruchleiden des Klägers lediglich das Endergebnis einer allmählichen krankhaften Entwicklung sei, die sich dem Heben des Balkens nur zum ersten Male durch Schmerzen bemerkbar gemacht habe. Damit entfällt die gesetzliche Voraussetzung für den erhobenen Entschädigungsanspruch der ursächlichen Zusammenhanges des Bruchleidens mit dem Betriebe. Die Verurteilung müsse daher als unbegründet verworfen werden.

Ein anderer Fall: Der Handarbeiter Sp. wollte sich dadurch einen rechtsseitigen Leistenbruch zugezogen haben, daß er beim Abfahren von Plastersteinen mit einer Karre infolge Fehltritts von der Jahrweide abwärts und auf die Karre der Karre fiel. Er habe sofort Schmerzen im Unterleib verspürt und sich, mit Unterstützung eines Lehrlings, auf eine nebenan gelegene Wiese geschleppt. Am demselben und am nächsten Tage habe er nicht erheilen können, dann aber die Arbeit wieder aufgenommen. Nach mehreren Wochen habe er den Arzt aufgesucht, der ihm ein gemeinsames Bruchband für den neuen rechtsseitigen und den schon vorher vorhandenen linksseitigen Bruch verordnet habe. Der als Zeuge gehörte Lehrling hat die ihn betreffenden Angaben des Klägers bestätigt und weiter angegeben, daß der Kläger sich den Unterleib gehalten und ihm erzählt habe, er hätte sich Schaden getan und könne deshalb seine Karre nicht weiter fahren. Die vom Verletzten gegen den ablehnenden Bescheid der Verusgenossenschaft eingeleitete Verurteilung wurde aber vom Schiedsgericht mit derselben Begründung wie im vorhergenannten Falle verworfen. Wegen des Urteils des Schiedsgerichts wurde Rekurs erhoben, der aber vom Reichsversicherungsamt aus folgenden Gründen zurückgewiesen wurde:

Nach ärztlicher, vom Reichsversicherungsamt als richtig anerkannter Entwicklung entwickelten sich Leistenbrüche in der Regel aus angeborener oder unmerklich entstandener Anlage allmählich, es erfolgt ihr Austritt lediglich infolge des weiteren Fortschreitens dieser Anlage ohne wesentliche Mitwirkung eines als Unfall zu betrachtenden besonderen Ereignisses. Wenn daher eine Ausnahme

von dieser Regel behauptet wird, so muß nachgewiesen werden, daß der Bruch plötzlich infolge eines bestimmten Betriebsereignisses ausgetreten ist. Dies kann im allgemeinen nur angenommen werden, wenn bei Verrichtung der gewöhnlichen Arbeit besondere Umstände vorlagen, oder wenn der Wahrnehmung des Bruches eine mit einer nicht betriebsähnlichen Anstrengung verbundene ungewöhnliche Tätigkeit oder ein zur plötzlichen Hervorbringung eines Bruches geeigneter außerordentlicher Vorgang vorausgegangen ist.

Ein solcher Beweis sei im vorliegenden Falle, so meint das Reichsversicherungsamt, nicht erbracht und nach der Lage der Akten auch nicht zu erbringen. Denn es seien keine Umstände erwiesen, die auf eine außergewöhnliche Anstrengung schließen lassen könnten. Wenn der Bruch wirklich, wie der Kläger behauptet, bei dem Fall auf die Karre infolge eines Fehltritts ausgetreten sei, so bilde dieser Vorgang doch nur die Gelegenheit, nicht aber die Ursache für den Bruchaustritt und sei der Unfall nur für die Entstehung, nicht für die Entstehung des Bruchleidens gewesen. Wegen die Annahme der plötzlichen Entstehung des Bruches spreche vor allem der Umstand, daß der Kläger schon vor dem Unfall mit einem Bruchschaden behaftet gewesen ist. Dazu komme als nicht minder wichtig, daß der Kläger nur zwei Tage lang die Arbeit ausgeübt und dann fast zwei Monate lang weiter gearbeitet und erst dann einen Arzt zugezogen habe. Denn erfahrungsgemäß sei die plötzliche Entstehung eines Bruches mit heftigen Krankheitserscheinungen, insbesondere mit starken Schmerzen verbunden, die den davon Betroffenen zur alldinglichen Anrufung ärztlicher Hilfe zwingen.

Im Gegensatz zu den beiden erwähnten Fällen wurde der Bruch, den sich der Bergarbeiter S. zugezogen hatte, in sämtlichen Instanzen als Folge eines Betriebsunfalls anerkannt und die Verusgenossenschaft zur Verwahrung einer Unfallrente von 20 Proz. verurteilt. Der Verletzte war beim Heben eines beladenen Förderwagens mit dem rechten Fuße ausgeglitten und hatte hierbei in der Leistengegend brennende Schmerzen und eine Erhöhung verspürt. Er hat am Unfalltag bis zum Schließende und auch die nächsten Tage weiter gearbeitet, will sich aber zu dieser Arbeit unter den heftigsten Schmerzen gezwungen haben. Erst nach fünf Tagen ist er, weil die Schmerzen heftiger anwuchsen und die Anschwellung größer wurde, zum Arzt gegangen. Das Schiedsgericht hat den Vorgang für erwiesen erachtet, meinte aber: „Der Schaden, den sich der Kläger zugezogen hat, ist nach der übereinstimmenden Angabe der Ärzte kein Leistenbruch, sondern es handelte sich dabei um einen Reizbruch am Eingang in die innere Bruchpforte oder um eine Muskelzerrung in der rechten Unterbauchgegend. Hieraus aber die von dem Reichsversicherungsamt in ständiger Rechtsprechung angewendeten Grundsätze über Leistenbrüche anzuwenden, erscheint nicht angängig. Insbesondere ist nach den glaubhaften Angaben des Klägers und den ärztlichen Urteilen keine Rede davon, daß infolge einer Bruchanlage eine allmähliche Entwicklung dieses Reizbruchs oder der Muskelzerrung stattgefunden hat, vielmehr liegt hier eine plötzliche schädliche Einwirkung auf den Körper des Klägers, also ein Unfall vor.“ Und weiter heißt es:

Es ist zum Begriffe des Unfalls keineswegs notwendig, daß eine gewalttätige Einwirkung, von außen oder die Einwirkung eines außerordentlichen und den Betrieb störenden Ereignisses oder einer für die Kräfte des Verletzten besonders schweren, aber die im Betriebe übliche hinausgehende körperliche Anstrengung nachgewiesen wird. Es darf indessen im vorliegenden Falle nicht verkannt werden, daß das Ausgleiten beim Heben eines schweren Gegenstandes sehr wohl eine ganz erhebliche Verletzung herbeiführen gelangt ist.

Der von der Knappschaftsberufsgenossenschaft erhobene Rekurs wurde zurückgewiesen, weil nach Prüfung des gesamten Sachverhalts das Reichsversicherungsamt keinen Unfall gefunden hat, von der Entscheidung des Schiedsgerichts abzuweichen. Es hätte dahingestellt bleiben, so heißt das Reichsversicherungsamt aus, welcher Art sonst das Leiden des Klägers ist, jedenfalls finden die vom Reichsversicherungsamt für die Entstehung von Bruchschäden aufgestellten Grundsätze auf den vorliegenden Fall keine Anwendung. Es müsse vielmehr als erwiesen gelten, daß eine körperliche Schädigung der Gesundheit des Klägers durch ein plötzliches Ereignis bei dem Betriebe eingetreten ist und daß die gesetzlichen Voraussetzungen eines Unfalls bei dem Betriebe festzustellen seien.

Volksschule und Religion.

Der immer schärfer hervortretende Widerspruch zwischen den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung und dem dogmatischen Religionsunterricht hat endlich auch bei den sächsischen Volksschullehrern einige Bewusstseinsstöße hervorgerufen und sie zu einem, wenn auch noch so schüchternen Protest gegen die jetzige Form des Religionsunterrichts in der Volksschule veranlaßt. Freilich ist die von den sächsischen Lehrern angestrebte Reform äußerlich schwächlich, was einigermaßen verständlich wird, wenn man sich vergegenwärtigt, wie fest die Volksschullehrer von jeher unter der Vormundschaft der Orthodorie gestanden haben, wie sie während ihrer Lehrzeit zur Übertragung der christlichen Dogmen der Staatsreligion auf die spätere Generation gedrückt worden sind und wie ihnen durch scharfe Disziplinarbestimmungen das Rückgrat förmlich gebrochen worden ist. Dies den Lehrern als Staatsdienern anerzogene Abhängigkeitsgefühl kommt in der jetzigen Reformbewegung zum Ausdruck und zeigte sich auch in der gestern abend vom Leipziger Lehrerverein nach der Albertshalle des Kristallpalastes einberufenen Versammlung, in der Herr Lehrer Zehlsche über den Streit um den Religionsunterricht nach den Juidauer Thesen sprach. Schon lange vor Beginn der Versammlung wurde das geräumige Versammlungstotal von der fürsorglichen Behörde abgesperrt, so daß Hunderte enttäuscht im Freien mußten. Dieser starke Andrang mag seinen Grund nicht zum wenigsten in der Haltung der Leipziger Geistlichen haben, die sich noch viel rückständiger gebärden als ihre Kollegen anderswo. Sie hätten schon einige Tage vorher beschloffen, die Einladung des Lehrervereins zu einer freien Aussprache nicht zu folgen, und ihre Ablehnung damit begründet, daß man ihnen keine Gelegenheit gegeben habe, einen Korreferenten zu stellen; eine Ausrede, die schon deshalb ganz grundlos ist, weil jedem volle Rede-freiheit zugesichert war. Die Antwort der Leipziger Lehrer an die Geistlichkeit war geradezu jämmerlich. Sie begnügten sich mit einem förmlichen Entschuldigungsgestammel, daß sie ja nicht das Scharnfeld seien, das angefangen habe, sondern daß die Erörterungen über den Religionsunterricht zuerst von den Geistlichen in die Laienkreise verlegt worden seien.

Herr Zehlsche gab in seinen anderthalbstündigen Ausführungen eine Erklärung der Juidauer Thesen, die als Grundlage für die Bestrebungen der Lehrerschaft gelten sollen. Er erkannte an, daß der heutige Religionsunterricht weder dem Wesen des Kindes, noch dem Stande der Wissenschaft entspricht, und forderte eine Umgestaltung des religiösen Lernstoffs nach psychologisch-pädagogischen Grundsätzen, eine Einschränkung des

Memorierstoffs und Befreiung von der kirchlichen Aufsicht. Das ist aber im wesentlichen auch alles, was die Lehrer fordern. Ganz ausdrücklich wandte sich Herr Zehlsche gegen die Vorwürfe der Orthodorie, daß die Lehrer den Religionsunterricht einschränken wollten. An eine Trennung von Kirche und Schule ist nach Herrn Zehlsche nicht zu denken, denn Religion soll nach wie vor ein wesentlicher Unterrichtsgegenstand bleiben, nur mit dem einen Unterschied, daß in Zukunft mehr das Sittliche und Ethische in den Vordergrund gerückt und als Lernstoff nicht nur die Kirchengeschichte, sondern auch die deutsche Literatur herausgehoben werden soll.

Charakteristisch für den Geist und den Knappesmut der Leipziger Lehrer ist, daß sich auch nicht einer der Herren zum Worte meldete, um gegen die Verminderung in der Volksschule zu Felde zu ziehen, ja daß man sogar dem unvermeidlichen Herrn Dr. Kühn Weisfall machte, der wieder einmal eine seiner nichtsagenden Reden hielt. Diese Rede lief darauf hinaus, daß eigentlich gar kein Unterschied bestehe zwischen dem, was die Geistlichen, und dem, was die Lehrer wollen, und daß man deshalb den Juidauer Thesen unbedingt zustimmen könne. Der gleiche Weisfall löbte den Landtagsabgeordneten Herr, der die Schule als internes Mittel und Werkzeug des Staats behandelt wissen will, und der vom Staat fordert, daß den Kindern „eine einheitliche deutsche Weltanschauung auf gemeinsamen christlichen Boden“ eingeimpft werde, mit deren Hilfe dann das deutsche Ansehen, das durch die Unfähigkeit und Ungeschicklichkeit der deutschen Diplomatie so tief gesunken ist, wieder hergestellt werden soll. Auch als Herr Pastor Nieschke gerndet hatte, fand das Händeklatschen kein Ende, obwohl Herr Nieschke ausdrücklich hervorhob, daß von einer Anerkennung aller Weltanschauungen, speziell die der Arbeiter, nicht die Rede sein könne. In die hilfloseste Verlegenheit versetzte aber der als streng orthodox bekannte Pastor die Schwärmer für die Juidauer Thesen durch die verdammt kluge Frage: Ob die Thesen von ihren Anhängern auch so aufgefaßt werden, daß sie dem Lehrer er-möglichten, auch den Atheismus zu lehren? Der Herr Pastor wünschte eine klare Antwort; aber nicht einer fand sich, der den Mut gehabt hätte, auf die klare Frage eine klare Antwort zu geben. Was Herr Zehlsche im Schlusswort zu der Frage zum besten gab, war ein beiseitendiertes Verlegenheitsgestammel. Offen und mutig Farbe zu bekennen, ist einmal nicht Sache dieser religiösen „Auffläarer“ — und die Zuhörer waren ja so genügsam.

Auf ein höheres Niveau wurde die Debatte erst durch Ver-nossen Lange und den Prediger Rippenberger der deutschkatholischen Gemeinde gebracht. Beide erkannten den guten Willen der Lehrer an, aber sie bezeichneten das ganze Vorgehen als das, was es ist: als eine Halbheit. Herr Lange erklärte, daß der Religionsunterricht in der Schule nicht zu suchen habe. Die Schule habe die Aufgabe, klüftige und ge-festigte Menschen für das praktische Leben heranzubilden. Das werde aber durch den Religionsunterricht verhindert, der nur zur Befestigung der Macht der herrschenden Klassen benutzt wird. Deshalb müsse die Religion als Privatsache erklärt und entgeltlich von dem Schulunterricht getrennt werden. Wenn jemand nebenbei besondere religiöse Bedürfnisse habe, so möge er sie außerhalb der Schule befriedigen.

Prediger Rippenberger machte den Lehrern den Vorwurf, daß sie ihre wirkliche, viel weiter gehende Meinung in den Juidauer Thesen nicht zum Ausdruck gebracht hätten. Wenn sie aber darauf hinarbeiten und eine Religion der Heuchelei beiseitigen wollen, sei es vor allem ihre Pflicht, selbst die Heuchelei abzulegen und ihre wahren Forderungen unerschrocken und rücksichtslos zu vertreten. Der Redner geißelte ferner das Verhalten derjenigen, die mit den kirchlichen Dogmen innerlich bereits gebrochen haben, aber die Macht der Kirche weiter da-durch stützen, daß sie in der Landeskirche verbleiben.

Eine Resolution, die das Einverständnis der Versammelten mit den Juidauer Thesen ausdrückt, wurde mit erheblicher Majorität angenommen. Ferner wurde beschlossen, den Leip-ziger Lehrerverein zu ersuchen, das Thema in weiteren Ver-sammlungen zu behandeln.

Die Frage des Religionsunterrichts in der Schule wird also, wenn der Lehrerverein dem Verlangen der Versammlung nach-kommt, in der nächsten Zeit noch öfter behandelt werden. Daß dabei viel herankommen könnte, wenn der Kampf von den Lehrern in der bisherigen Weise weiter geführt wird, ist un-geschlossen. Aufgabe der Arbeiterschaft wird es sein, über diese schädlichen Ansätze hinauszugehen, und ihre viel weiter gehen-den Forderungen zur Geltung zu bringen. Nur dem Druck der aufgestellten Volksmassen wird es möglich sein, den alten Schutt zu beseitigen und den Anspruch der Weisenden über den Hau-sen zu werfen, daß die wahre Wissenschaft ihr Monopol sei, während dem Volke die Religion erhalten werden müsse.

Die Frauen, dies sei noch hinzugefügt, werden aufgefordert, eine Erklärung an das Kultusministerium zu senden, worin dieses gebeten wird, den Bemühungen der sächsischen Lehrerschaft nachdrückliche Förderung zuteil werden zu lassen.

Polizeilicher Uebertreter. Bei der Volksversammlung, die gestern abend vom Leipziger Lehrerverein, in die Albertshalle einberufen war, machte sich der Wachtmeister von der 2. Polizei-wache in der Hofmeisterstraße durch völlig unverschämten Uebertreter recht unliebsam bemerkbar. Er ließ abperlen, be-vor die vorhandenen Plätze besetzt waren und hielt die Absperrung auch dann noch aufrecht, als er nach kurzem Ver-weilen in der Halle sehen mußte, daß z. B. die Galerie nur ganz spärlich besetzt war und dort noch viele Leute Platz finden konnten. Unpassend war es auch, wie der Mann in der Vorhalle das Einlaß begehrende Publikum angefahren hat. Dieser herrische und ungehörige Ton kann in einer anderen Situation einmal zu recht großen Unannehmlichkeiten führen. Jedenfalls hat der Wachtmeister gestern abend bewiesen, daß er bei solchen Anlässen ein recht ungeeigneter Mann ist, der durch sein aufgeregtes Wesen das Gegenteil von dem erreicht, wozu er kommandiert worden ist: für Ordnung zu sorgen. Daß bei großem Menschenandrang durch fastvolles Aufstehen alles zu erreichen ist, hat I. B. der zuständige Revierleutnant bewiesen, dem es nach einer Absperrung der Albertshalle mit wenigen höflichen Worten sofort gelang, die drangen Herren zum Fortgehen zu bewegen. Der Unwille über das Vorgehen des Wachtmeisters war allgemein. Um in Zukunft Unzutug-lichkeiten zu vermeiden, wird das Polizeiamt gut daran tun, diesen Mann bei solchen Anlässen nicht mehr zu verwenden, wenn man glaubt, ohne die Polizei gehe es nicht.

Strassenbahnen in Küdlicher Regie betreiben 48 deutsche Städte. Es sind dies folgende: Alenstein, Augsburg, Barmen, Berlin, Bielefeld, Bonn, Breslau, Chemnitz, Colmar, Eßln, Eßpenid, Esfeld, Darmstadt, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Glessburg, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., G. Gladbach, Grawden, Hamm, Karlsruhe, Königsberg, Ludwigshafen a. Rh., Lüder, Mainz, Mannheim, Metz, München a. Rh., München, Reutlingen, Nürnberg, Oberhausen, Offenbach, Osnabrück, Pirmasens, Rheint, Solingen, Trier, Wöllingen (Saar). In 15 von diesen Städten bestehen neben den städtischen Bahnen noch Bahnen von Privatgesellschaften.

Die Einverleibung von Döfen, Döllitz, Probstheida, Stöckeritz, Mühlitz und Mücheln ist vom Ministerium genehmigt worden. Die Einverleibung geht bekanntlich mit dem 1. Januar 1910 vor sich.

Die Leipziger Ostermesse beginnt Sonntag, 18. April, und endet Sonntag, 9. Mai. Sie ist für den Groß- und Kleinhandel mit Waren aller Art bestimmt, namentlich für Rauch- (Welp-)waren, Leder, Tuche und Manufakturwaren. Die Ostermesse wird Montag, 19. April, eröffnet und die Messehalle für die Lederindustrie am demselben Tage nachm. 4-6 Uhr im Großen Saale der Neuen Börse am Büchelerplatz abgehalten.

Wertzuwachssteuer in Hannover. Das Bürgervereinskollegium und der Magistrat von Hannover nahmen mit allen Stimmen gegen fünf Bürgervereinskollektoren die Steuererhöhung an, wonach die Wertzuwachssteuer, die Grundsteuer nach dem gemeinen Wert und die Schanksteuerveränderung am 1. April zur Einführung gelangen.

Im Naturheilverein Leipzig II, Elvold, Windmühlstraße, spricht am Donnerstag, 18. März, abends 7/8 Uhr, Herr K. K. über Blasen- und Nierenleiden. Gäste sind bei freiem Eintritt willkommen.

Von der Großen Leipziger Straßenbahn. In der abgehaltenen Generalversammlung der Aktionäre kamen Anfragen und Wünsche zur Besprechung. Wie bekanntgegeben wurde, versorgt das an der Bahndammstraße errichtete neue Kraftwerk III die Leipziger Außenbahnlinie nach Lützenau; später soll diese Stromlieferung durch den Bau einer Ueberlandzentrale in Schönbach geschehen. Was den Nachtbetrieb auf der Großen Leipziger Straßenbahn anbelangt, so hat sich in dieser Beziehung die Gesellschaft mit dem Rat in Verbindung gesetzt und die Ueberzeugung gewonnen, daß es gegenwärtig nicht nötig erscheint, einen längeren Nachtbetrieb als bisher einzurichten, zumal da die Kosten durchaus nicht im Verhältnis zu den Ueberschüssen stehen würden. Die Gesellschaft nämlich hat diese Ueberzeugung gewonnen, da ihr aus dem Nachtbetrieb kein besonderer Ueberschuss winkt; auf die Bedürfnisse des Publikums nehmen unter Straßenbahngesellschaften bekanntlich nur Rücksicht, wenn dabei Gewinne zu erzielen sind. Geplant ist indessen eine Linie nach dem Franzosenviertel und eine Erweiterung des Reuditzener Bahnhofes. Es hat ferner der Rat zugestimmt, mit Rücksicht auf die kommende Landwirtschaftliche Ausstellung und das Universitätsjubiläum größere Bauten an den Straßenkörpern nicht vorzunehmen zu lassen. Weiter kam zur Sprache, daß die Leipziger Außenbahn infolge der geplanten Ausdehnung nach Schönbach eine Vermehrung ihres Aktienkapitals um 1 Million Mark vorzunehmen gedenkt.

Handanfall. Als der 53 Jahre alte Handelsmann M. H. aus Leipzig-Schleußig am Dienstag abend in der 8. Stunde von Markranstädt, wo er mit Kindern gehandelt hat, zurückkehrte, gesellte sich auf der Straße in der Nähe von Schönau ein Unbekannter zu ihm. In der Nähe der sogenannten Schampferbrücke wurde er von dem Unbekannten plötzlich überfallen, zu Boden geworfen und trotz der heftigsten Gegenwehr seines Vormonates mit ungefähr 7 Mark beraubt. Außerdem hat ihm der Räuber auch noch 5 Mark, die er lose in einer Tasche des Ueberziehers gehabt hat, entwendet. Das geraubte Vormonats hat außerdem noch ein Zehnlotter der sächsischen Landeslotterie, 4. Klasse, Nr. 40 085, enthalten. Der Unbekannte ist nach der Tat nach Markranstädt zu davongelaufen. Er muß bei dem Kampfe verschiedene Verletzungen im Gesicht davongetragen haben. Der Täter wird beschuldigt, etwa 30 Jahre alt, von mittlerer Größe, kräftig, mit vollem, gesundfarbigem Gesicht, blondem Schnurrbart und dunkel gekleidet.

Anfälle auf der Straße. In der Bayrischen Straße wurde gestern abend eine 80 Jahre alte Rentnerin von einem Milchfuhrwerk überfahren. Die Greisin erlitt dabei einen Oberarmbruch, weshalb ihre Ueberführung in das Krankenhaus erfolgte. Auf der Dresdener Straße lief gestern nachmittags ein neun-jähriger Knabe in ein Blechgeschirr, so daß er umgerissen und am linken Arm verletzt wurde. In der Langen Straße wurde ein siebenjähriger Knabe von einem Radfahrer umgerissen, zum Glück aber nicht verletzt. Den Radfahrer traf kein Versehen. Gestern nachmittags fiel ein neunjähriges Mädchen hinter der Connewitzer Kirche die ziemlich hohe Treppe hinauf und landete auf dem rechten Arm aus. Das Kind wurde zu einem Arzt gebracht. In der Wülfersstraße fiel beim Abspringen von der Elektrischen heute vormittags ein Kaufmann auf das Pflaster, so daß er sich einen Fuß verstauchte und am Hinterkopf Verletzungen erlitt.

Selbstmord. Heute vormittags hat sich in der Dufourstraße ein aus Moskau gebürtiger 42 Jahre alter Lehrer vergiftet. Ueber den Beweggrund ließ sich noch nichts ermitteln.

Unfall. Gestern abend gegen 6 Uhr wollte ein Zigarren-geschäftshaber in der Dresdener Straße sein großes Schanfenster putzen; die Leiter brach und der Mann erlitt einen Schiffschiffbruch.

Wermisch wird seit dem 11. März bei am 31. März 1891 hier geborene Feldenerlehrling Kurt Erich Heibig. Die Angehörigen vermuten, daß er in Begleitung eines gewissen Dutschke nach Berlin oder Köln gereist ist. Heibig ist 1,65 bis 1,70 Meter groß, schlank, hat schwarzes Haar, hohe Stirn, längliches dunkel-farbiges Gesicht, schwarze Augen, gute Zähne und war bekleidet u. a. mit braunkoltem gestreiften Winterüberzieher mit Samtkragen, braunem Jacketanzug und weissem Hemd mit Monogramm B. H.

Kleine Polizeinachrichten. Ein 20jähriger, schon mehrmals bestraffter Arbeiter stahl aus einer Wohnung der Reichardtstraße für über 100 M. Kleibungsstücke und verkaufte diese. Der Dieb wurde jetzt festgenommen.

Im vorigen Jahre hat ein 20jähriger Fellenhauer aus Ravensburg mehrere hiesige Familien, bei denen er sich einmietete, betrogen und bescholten. Jetzt erfolgte hier seine Festnahme. Der Einmieterde wird auch wegen derartiger Vorgehen von der Gerichtsbehörde in Freiburg in Verhaftung gesetzt.

Obne seine Bekende zu bezahlen, verschwand ein schon mehrfach bestraffter 83 Jahre alter Handlungsgehilfe aus Wieders aus einem Lokal am Rosplatz und nahm dabei auch noch den wertvollen Ueberzieher eines andern Gastes mit. Der Betrüger und Dieb wurde festgenommen, als er den Ueberzieher veräußern wollte.

Zahlreiche Hausstärklinten sind wieder in verschiedenen Stadtteilen gestohlen worden. Des Diebes konnte man noch nicht habhaft werden.

Von einem Schuppen des ehemaligen Thülpinger Bahnhofes wurde eine größere Menge Kupferdraht des Nigabellers und aus einer Wohnung der Hardenstraße ein Betrag von 80 Mark gestohlen. Aus einem Geschäftskontor am Markt sind zwei Winterüberzieher von dunkelbraunem und dunkelblauem Stoff gestohlen worden.

Hus der Umgebung.

Sammerfeld. (Gemeindevorstandswahl.) In einer für den 16. März vom Gemeindevorstande Rentier Dähne auf Antrag von acht anständigen Gemeindevorstellern einberufenen Gemeinderatsitzung fand als einziger Punkt auf der Tagesordnung die eventuelle Wiederwahl des derzeitigen Gemeindevorstandsmitgliedes. Von unanständiger Seite wurde diese Wahl als verfehlt erklärt und noch eingehender Debatte beantragt,

die Angelegenheit bis zum 1. Oktober, bis nach Fertigstellung der Ortsgemeinschaft zu vertragen. Dieser Antrag wurde jedoch gegen 8 Stimmen abgelehnt. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl, die auf Antrag namentlich vorgenommen wurde, erklärte sich ein Gemeinderatsmitglied für die Wiederwahl Wendlers, zehn Mitglieder dagegen, zwei enthielten sich der Stimme. Beschlossen wurde hierauf noch, den Vorstand aufzufordern, schnellstens eine Sitzung anzuberufen, um die Wasserentwässerungsfrage beim Schlußbau endgültig zu regeln, da jede Verzögerung der Gemeinde nachteilig sei. Ferner soll der Gemeindevorstand und der Bauausschuß den Internachmer Genossen an sein Verprechen erinnern, beim Schlußbau nach Möglichkeit hiesige Arbeiter zu berücksichtigen, da zurzeit viele Arbeitslose hier vorhanden sind, die seit längerer Zeit keinen Verdienst haben.

Döllitz-Menddorf. Der erste Nachtrag zum Regalkat vom 23. Juli 1908, die Ausschließung der sämtlichen Abgabenpflichtigen von öffentlichen Veranstaltungsorten in Döllitz ufm. betreffend, trat 14 Tage lang im Rathaus zu jederntens Einmal öffentlich aus.

Wülfers. Zum 7. händigen Lehrer an hiesiger Volksschule wurde Herr Radenstern, gegenwärtig in Wülfers bei Wermisch, gewählt. Zu dieser Stelle hatten sich insgesamt 73 Bewerber gemeldet.

Wülfers bei Wülfers. Ein folgenschweres Unglück wurde gestern nachmittags auf der Strecke Chemnitz-Vorna-Leipzig durch die Entschlossenheit eines Wahnwärters und eines Knaben verursacht. Als zwischen den Stationen Wülfers und Kletitz ein Mülltransport mit 6 Pferden gerade den Bahndörper überquerten wollte, kam der Personenzug, der 5 Uhr 43 Minuten auf dem Wülferser Bahnhof in Leipzig eintraffen soll, herangebraut. Glücklicherweise konnte der Zug durch die obgenannten Personen noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden.

Leipzig, Wülfers. Die Expeditionsräume des hiesigen Rathhauses bleiben wegen vorzunehmender Reinigung Freitag, den 19., und Sonnabend, den 20. März, geschlossen. An beiden Tagen werden in der Zeit von 12-1 Uhr nur dringliche Ständesamtsangelegenheiten erledigt.

Leipzig, (Betrüger.) Hier sind in der letzten Zeit wiederholt Leute aufgetreten, die sich als beauftragte Beamte der Amtshauptmannschaft ausgegeben und versucht haben unter Vorwand der Revision der Wählerlisten über die Wülfersdampfung in einzelne Grundstücke einzudringen. Die Unbekannten haben es sich nicht nur auf Betrüger und auf die Beschaffung von Ortskenntnissen zum Zwecke von Einbrüchen abgesehen. Die mit der Revision beauftragten Personen sind mit entsprechender Legitimation versehen.

Verfammlungen im 13. Reichstagswahlkreis.

Ortsverein Wülfers.

In der am 6. März abgehaltenen Vereinsversammlung des Ortsvereins hielt Genosse Fröhlich-Leipzig einen Vortrag über: Das Ersurter Programm. Da die Lokalverhältnisse in Wülfers sehr schlechte sind, deren Regelung aber die Leipziger Kommission übernommen hatte, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die am 6. März tagende Mitgübeversammlung fordert ganz energisch die Leipziger Lokalkommission, endlich Schritte zu unternehmen, um die traurigen Lokalverhältnisse in Wülfers zu regeln.“ Ferner wurde beschlossen, zur Errichtung eines Gewerkschaftshauses Sammlungen zu veranstalten. Hierzu sollen die Vorstehenden der Gewerkschaften zu einer Versprechung eingeladen werden. Bei dem letzten Vereinsversammlungen ist ein Defizit von 21 Pfg. zu verzeichnen. Infolge der großen Arbeitslosigkeit unter den Bauhandwerkern wurde der Vorstand beauftragt, beim Stadtverordnetenkollegium dahin vorstellig zu werden, daß bei Beginn der Arbeiten am Amtsgerichtsbau zunächst hiesige Bauhandwerker beschäftigt werden.

Auskunft in Rechtsfragen.

Nr. 11. Die Mutter ist ebenso verpflichtet für den Unterhalt des Kindes Sorge zu tragen, wie der uneheliche Vater. Sie können nicht gezwungen werden, das Kind zu sich zu nehmen. Im Falle eines Eingetretens des Armeverbandes gehen die Rechte der Mutter verfallen. Die Mütter sind bis zum 16. Lebensjahr zu zahlen. Das Recht, das Kind zu sich zu verlangen, steht dem unehelichen Vater nicht zu.

Nr. 96. 1. In diesem Falle genügt die mündliche Kündigung doch vollkommen. 2. Wenn Sie vierteljährliche Ründigung haben, hat diese spätestens bis zum dritten Werttage des Vierteljahres zu erfolgen, bei monatlicher Kündigung spätestens bis zum 15. des Monats. 3. Ueber die Zeit gibt es keine bestimmten Fristen; es muß die angemessene Zeit zur Verfügbung der Wohnung gewährt werden.

155. Sächsische Landeslotterie.

ziehung vom 17. März.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen

Ohne Gewinn. 60000 auf Nr. 32098 bei Herrn Gustav Arnold in Chemnitz. 50000 auf Nr. 61743 bei Herrn Hermann Schröder in Leipzig. 30000 auf Nr. 41677 bei Herren Max und Johann Schmelzer in L. Wohlitz. 10 000 auf Nr. 24578 bei Herren Hermann Leonhardt in Dresden und Emil Wänzel in Leipzig. 5 000 auf Nr. 49816 bei Herrn E. Louis Deuber in Leipzig. 5000 auf Nr. 58158 bei Herrn Eduard Reitz in Dresden. 3000 auf Nr. 80189 bei Herrn Karl Starke in Dresden. 3000 auf Nr. 49509 bei Herrn Friedr. Otto Vertram in Chemnitz. 3000 auf Nr. 52696 bei Herrn Georg Stedel in Dresden. 3000 auf Nr. 61926 bei Herrn G. Wisse in Dresden. 3000 auf Nr. 96176 bei Herrn G. W. Herrmann in Leipzig. 3000 auf Nr. 105898 bei Herrn Adolph Warcus in Leipzig. 640 914 480 485 384 985 354 388 68 815 52 279 79 281 301 657 537 959 1868 220 933 (500) 891 168 188 851 801 466 888 877 558 910 868 (500) 541 756 780 2776 282 908 588 778 950 522 142 449 794 307 989 (2000) 68 75 543 339 36 8560 581 42 137 384 396 782 657 101 585 182 410 951 328 858 608 298 33 4887 214 994 295 615 249 713 61 714 520 614 411 252 64 204 927 580 419 589 684 080 516 324 75 (500) 84 5823 (500) 857 899 845 (1000) 168 988 (500) 542 508 163 842 33 500 740 861 282 744 199 42 288 481 872 6795 95 99 902 (1000) 56 744 776 362 401 58 458 480 238 24 799 (500) 765 298 648 (9000) 468 697 483 7714 742 980 979 930 588 416 474 55 (500) 240 627 556 223 492 901 (800) 109 524 (500) 529 8452 521 86 936 518 572 744 432 (500) 120 (500) 708 (500) 508 875 420 536 9068 (500) 144 24 927 482 564 214 769 262 75 438 964 723 503 434 810 (500) 9 594 818 794 (500) 311 10886 346 418 372 139 680 94 847 657 662 188 985 754 294 646 (1000) 476 808 907 491 84 666 890 11779 476 887 158 (500) 471 410 391 11 521 611 178 420 583 212 12641 604 346 668 301 659 842 544 583 407 188 13538 138 163 888 968 189 808 833 552 180 949 508 353 617 121 285 84 12 (500) 775 14863 207 895 151 390 901 95 80 451 876 805 178 862 125 607 908 980 565 66 35 703

15888 908 212 865 791 102 290 156 405 57 52 869 604 (500) 825 913 (500) 238 348 22 350 771 996 88 16748 (500) 577 111 (2000) 586 72 977 (500) 600 621 21 444 961 261 632 681 700 921 445 890 275 27 288 801 17959 726 585 84 848 426 456 137 864 (500) 771 300 330 846 230 877 156 (500) 164 968 584 550 15 108 219 18617 (500) 928 25 69 691 101 665 250 288 767 200 458 857 814 998 722 19008 (500) 788 (500)

892 733 658 857 459 15 680 (500) 886 (1000) 687 840 (500) 373 720 498
20778 820 787 440 82 199 776 115 399 595 977 712 298 180 (500) 148 471 21095 782 331 818 358 (500) 711 432 780 703 897 80 647 (1000) 952 (1000) 218 142 787 684 996 22189 19 417 894 (500) 490 83 201 275 244 471 852 651 (500) 942 171 234 174 690 264 875 649 23123 376 760 774 788 70 116 885 (500) 958 180 602 182 247 682 649 24921 504 747 818 47 767 707 164 998 878 829 606 34 300 540 624 183 578 (10000) 908 129 (1000)
25081 797 398 261 (1000) 961 458 702 978 182 804 459 547 494 660 912 (500) 694 (1000) 414 715 819 746 418 977 801 26889 689 684 721 (500) 965 480 949 (500) 612 547 77 (2000) 580 895 765 868 988 316 212 400 27019 480 624 640 221 783 506 229 235 464 28080 294 22 229 215 63 575 589 942 458 645 824 (500) 293 350 (500) 619 980 (500) 894 101 891 29980 409 351 981 573 534 120 307 541 155 890 351 716 892 31 841 850 545 419 (500) 158 803
30473 71 370 298 601 924 320 123 994 200 932 668 586 180 (8000) 470 31766 029 883 846 504 983 589 958 848 195 643 705 464 617 949 603 965 657 545 47 87 533 500 (500) 892 405 (500) 32129 381 843 725 (500) 242 835 795 588 520 (500) 918 (500) 715 20 219 850 08 (60000) 648 915 33396 2 688 526 (500) 515 565 798 956 18 607 230 472 496 58 912 693 24160 729 614 286 230 110 591 862 (500) 922 245 902 346 88 385 708 266 455 108 499 914
35287 574 312 44 591 971 186 565 918 162 40 874 352 406 904 36240 428 529 893 (500) 152 22 572 70 167 724 251 723 464 889 579 468 139 791 697 3 94 110 499 37382 695 900 804 109 983 171 432 (1000) 189 (500) 719 984 718 29 187 482 (500) 907 306 611 530 (500) 38546 495 454 278 86 (500) 76 98 780 111 980 7 228 19 747 765 192 311 796 795 696 465 39632 270 19 282 292 175 (500) 974 349 472 160 849 276 (500) 674 305 835 (1000) 519 991 471 (500) 80 815
40297 451 310 (1000) 551 1 888 40 (500) 47 97 808 146 100 580 925 816 (500) 416 915 514 149 41788 84 884 262 779 408 (500) 25 868 598 587 777 171 661 834 536 501 24 (500) 868 917 677 (30000) 42104 18 490 257 836 563 686 578 650 844 790 421 32 728 (500) 273 261 (500) 561 76 43145 (500) 862 19 54 (1000) 294 40 (1000) 539 872 68 771 208 277 (500) 888 826 836 157 44508 868 895 326 424 691 877 (500) 199 52 (1000) 86 188 573 852 948 721 926 414 694
45882 307 (500) 967 818 316 17 882 3 618 871 6 (500) 68 849 189 949 606 46559 338 (500) 918 (500) 658 719 (500) 817 950 762 961 856 695 330 810 51 419 624 489 958 34 47305 140 628 623 98 718 547 572 75 (500) 888 802 653 (500) 725 779 969 977 812 541 835 404 525 48398 370 580 (500) 824 578 186 35 504 674 17 954 425 251 818 (1000) 49090 96 693 509 (3000) 816 (5000) 118 24 363 832 938 (500) 291 981 52 155 112 425 204 834
50764 213 319 275 622 165 129 930 537 607 495 51680 148 695 897 324 758 599 218 287 558 (500) 368 (500) 958 264 468 149 640 133 52381 818 251 759 691 696 (8000) 68 517 729 206 960 (500) 893 242 680 671 218 613 961 886 963 239 315 (500) 455 420 53400 688 286 408 90 109 851 811 984 878 630 756 623 76 175 724 164 126 54298 32 398 150 954 652 82 591 902 211 28 646 518 385 712
55883 470 628 555 968 686 816 898 55 844 256 242 251 704 56244 972 668 584 420 532 800 407 968 509 2 107 85 695 187 754 57907 810 897 772 846 979 979 801 803 (500) 429 500 918 933 528 758 475 255 188 876 345 580 817 718 540 643 780 58918 484 352 808 788 771 136 289 158 (5000) 930 775 848 851 878 788 915 006 573 439 584 858 589 117 161 215 448 59362 948 502 35 458 69 846 66 189 518 832 538 781 824 562 685 802 848 (1000) 975 410 448
60191 314 913 211 688 50 487 228 864 922 185 652 900 978 01600 926 (3000) 490 161 762 788 627 402 848 716 22 (500) 648 307 748 (50000) 808 62818 488 981 108 588 976 826 47 057 779 855 (500) 775 186 161 969 119 878 619 938 (500) 632 865 829 738 710 68367 924 551 981 776 640 534 028 488 247 946 11 190 608 588 438 289 589 882 (500) 845 (500) 297 747 (500) 143 714 658 187 (500) 680 589 288 828 999 788 900
75011 799 298 488 (500) 805 19 257 578 638 981 946 166 753 691 76672 36 679 101 447 455 888 868 (500) 498 520 591 725 256 77773 21 777 475 200 321 821 98 439 268 168 595 212 934 374 141 825 394 914 408 228 604 728 867 879 581 599 544 108 78266 991 874 580 412 768 280 748 562 561 267 778 208 928 842 492 79000 (500) 729 288 866 257 701 606 977 718 556 448 993 960 45 660 810 799 (500) 575 815 95 888 689 80518 288 805 104 727 762 611 148 505 166 166 927 162 828 769 282 974 138 475 381 81049 204 671 437 896 727 558 556 400 (500) 698 985 587 177 952 82723 619 965 859 342 532 194 786 375 765 956 119 988 920 83790 969 960 340 424 602 422 135 673 156 84960 93 477 753 755 982 690 706 136 385 660 51 601 96 639 274 301 454 (500) 888 800
85658 227 536 728 978 626 892 508 594 282 178 521 175 49 669 421 591 767 816 80261 714 960 990 611 865 708 748 768 378 808 (500) 718 821 683 612 116 488 648 (500) 881 588 87802 186 808 728 287 882 523 716 387 894 268 284 283 548 782 607 249 982 169 (500) 171 662 88201 587 939 910 844 858 569 986 610 539 513 892 948 64 (500) 574 89789 217 88 (500) 428 74 935 350 315 (500) 740 4 488
90296 684 274 462 486 116 431 705 456 988 (500) 533 377 688 868 (500) 879 857 111 982 738 297 91502 638 436 520 174 476 413 728 539 166 (500) 989 (1000) 800 392 324 668 917 408 800 179 80 748 700 92508 872 425 526 802 116 924 640 818 (500) 704 908 600 781 391 448 657 93308 648 (500) 931 868 899 486 502 707 192 205 21 94228 449 299 169 121 687 580 596 24 701 46 318 41 512 490 274 198
95523 195 (500) 268 901 (500) 987 558 338 810 380 127 17 816 943 956 96290 485 823 (500) 891 604 483 58 935 487 404 454 950 72 176 (30000) 28 857 601 94 300 (500) 669 204 82 898 481 826 857 105 419 919 97588 924 676 718 234 182 715 815 (1000) 120 (1000) 261 438 (500) 917 147 551 511 561 (500) 98894 286 111 684 910 159 395 (2000) 482 699 617 975 476 252 36 88 553 767 947 667 99900 985 359 501 524 386 881 906 746 989 636 582 186
100182 599 836 232 565 (500) 700 277 716 (500) 22 968 624 10 919 899 825 657 101892 588 763 (500) 878 393 947 728 207 100 69 (500) 793 17 888 282 (500) 937 417 617 99 41 102417 407 901 905 886 956 988 660 (500) 413 457 (1000) 70 570 971 543 628 965 684 103390 7 9 634 (500) 2 364 887 841 389 566 332 755 508 9 493 366 104387 118 562 771 845 99 594 241 140 854 890 196 226 390 900 111 746 (500) 778 707
105090 261 898 (3000) 127 607 927 544 854 762 (500) 775 622 614 185 782 874 106987 343 87 888 (500) 856 181 219 539 582 832 890 188 655 628 159 615 564 107190 101 352 265 29 005 78 136 285 682 495 858 211 102 557 459 909 889 547 545 34

Reichstag.

15. Sitzung. Dienstag, den 16. März, nachmittags 2 Uhr. Am Bundesratsitz: v. Bethmann-Hollweg.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung des Weingesezes. Die §§ 1 und 2 werden in der Spezialdiskussion angenommen. Beim § 3 wird der Antrag Müller auf Verlängerung der Zukunftsfrist abgelehnt und die §§ 3, 4, 5 und 6 angenommen.

Abg. Freiherr Hehl zu Herrnsheim (nat.-lib.) wendet sich gegen den Antrag, unter dem der reelle deutsche Weinhandel leiden müsse.

Abg. Erzberger (Zentr.): Hier handelt es sich darum, ob das Gesetz zustande kommt oder nicht. In der Fassung der zweiten Lesung scheiterte es am Widerspruch des Bundesrats, der diese Fassung mit den Handelsverträgen nicht vereinbaren kann.

Abg. Dr. Koeslitz (W. d. Landw.) erklärt, daß er für den Antrag Erzberger und gegen den ersten Absatz des § 6b stimmen wird.

Abg. Dr. David (Soz.): Die Herren Noeren und Erzberger haben ihren in der zweiten Lesung abgelehnten Antrag abgeändert und wieder eingebracht. Durch die Abänderung sind allerdings die Hauptbedenken, die ich schon vorbrachte, gefallen. Trotzdem wird auch diese Fassung noch zu Konsequenzen führen, die in der Praxis nicht viel besser sind als jene, auf die ich hinwies.

Die Regierung sollte, anstatt hier ein „Unannehmbar“ zu sprechen, Verhandlungen mit Frankreich, Italien, Spanien und Portugal in die Wege leiten. Im übrigen ist die Frage nicht so wichtig für uns, als daß wir daran das ganze Gesetz scheitern lassen würden.

Abg. Stausser (wirtsch. Vg.) gibt seitens seiner Fraktion, im Gegensatz zu seinem Fraktionsgenossen Vogt, die Erklärung ab, daß er das Gesetz nicht scheitern lassen werde.

Abg. Erzberger (Zentr.) polemisiert gegen Dr. David. Der Antrag bedeute den besten Schutz des deutschen Weinbaues.

Abg. Dose (freis. Vg.) erklärt, daß seine Freunde im Sinne der Regierung stimmen werden.

Abg. v. Clemen (kons.) begründet einen Modantrag, die Abstriche zu beseitigen. Präsident des Reichsmilitärgerichts General Vinde bittet dringend um Annahme des Antrags Clemen.

Abg. v. Clemen (kons.) begründet einen Modantrag, die Abstriche zu beseitigen. Präsident des Reichsmilitärgerichts General Vinde bittet dringend um Annahme des Antrags Clemen.

Abg. v. Clemen (kons.) begründet einen Modantrag, die Abstriche zu beseitigen. Präsident des Reichsmilitärgerichts General Vinde bittet dringend um Annahme des Antrags Clemen.

Abg. v. Clemen (kons.) begründet einen Modantrag, die Abstriche zu beseitigen. Präsident des Reichsmilitärgerichts General Vinde bittet dringend um Annahme des Antrags Clemen.

Abg. v. Clemen (kons.) begründet einen Modantrag, die Abstriche zu beseitigen. Präsident des Reichsmilitärgerichts General Vinde bittet dringend um Annahme des Antrags Clemen.

Abg. v. Clemen (kons.) begründet einen Modantrag, die Abstriche zu beseitigen. Präsident des Reichsmilitärgerichts General Vinde bittet dringend um Annahme des Antrags Clemen.

Abg. v. Clemen (kons.) begründet einen Modantrag, die Abstriche zu beseitigen. Präsident des Reichsmilitärgerichts General Vinde bittet dringend um Annahme des Antrags Clemen.

Abg. v. Clemen (kons.) begründet einen Modantrag, die Abstriche zu beseitigen. Präsident des Reichsmilitärgerichts General Vinde bittet dringend um Annahme des Antrags Clemen.

seine Rolle ausgespielt, seitdem das Schießpulver erfunden ist. (Große Heiterkeit.) — Disziplin muß sein, aber sie wird nicht durch Paradeübungen, Präsenzierübungen usw. erreicht.

Abg. v. Liebert (Reichsp.): Wir leben in sehr ernsten Zeiten. Der Krieg kann jeden Tag losbrechen. Wir müssen deshalb schlagfertig sein. Auf die Fragen über das Offizierskorps, die der Vorredner aufgeworfen hat, gehe ich nicht ein.

Abg. Graf Oriola (nat.-lib.): Gegenüber der Rede des Abg. Häusler, die den Anschein erwecken kann, als stünde es schimm um unsere Armee, muß ich namens meiner Freunde ausprechen, daß wir auf unsere Armee stolz sind.

Bayrischer General v. Gersdatt: Auf die Frage des Herrn Vorredners, ob die bayrische Heeresverwaltung die Ansichten des Herrn Häusler teile — es kann sich nur um die Ansichten über die zweijährige Dienstzeit handeln — antworte ich ein für allemal und für alle Zukunft (Rufen im Zentrum) mit einem glatten Nein.

Das Haus verlegt sich. Persönlich bemerkt Abg. Häusler (Zentr.), daß er sich nicht auf Äußerungen des Abg. Webel, sondern auf Äußerungen von Gneisenau und Scharnhorst berufen habe.

Abg. Graf Oriola: Herr Webel hat sich auch auf Scharnhorst und Gneisenau berufen. Deshalb sind seine Ansichten doch falsch.

Abg. Häusler: Für mich stehen die Ansichten von Gneisenau und Scharnhorst höher als die des Grafen Oriola. (Große Heiterkeit.) Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr. (Weiterberatung.)

Cabakzoll oder Banderole.

Bei den Beratungen der Finanzkommission über die Tabaksteuer erklärte der Direktor im Reichsfinanzamt, daß bei einer Gewichtsteuer unter 210 Mk. Zoll und 110 Mk. Inlandssteuer nicht auszukommen sei.

Table with 10 columns: Gewicht in 1000 Zigaretten, Zoll 85 Mt. Steuer 45 Mt. pro Doppelzigaretten, Belastung nach dem Regierungsvorschlag, Zoll 210 Mt. Steuer 110 Mt. pro Doppelzigaretten. Rows show various weight categories and their corresponding tax burdens.

Schon die erste der drei Tabellen, die die gegenwärtige Belastung darstellt, zeigt, daß diese bei dem jetzigen Zoll- und Steuersystem höchst ungerecht ist. Wenn ein Mitglied der Steuerkommission, um die Banderole zu bekämpfen, meinte: „Auch die heutige Gewichtsteuer bietet eine gewisse Steuererechtigkeit, denn die steuerliche Belastung stuft sich ganz nach der Sortierung des Tabaks ab“...

Wenn nun aber die Regierung behauptet, die Banderole sei die gerechteste und am wenigsten drückende Steuer, so zeigt die zweite Tabelle, daß diese Behauptung unwahr ist: bei der vorliegenden Kombination von Inlandssteuer, Zoll und Banderolesteuer sind die 5-Pfg.-Zigaretten mit über 26 Proz. belastet, die 25-Pfg.-Zigarette mit 15 Proz.

Wollte die Regierung in Wirklichkeit nach den Vermögensverhältnissen der Käufer die Steuer bemessen, so müßte sie zunächst einmal das jetzige Zoll- und Steuersystem vollständig beseitigen und dann eine nach dem Wert der fertigen Fabrikate

progressiv steigende Steuer einführen. Würde diese neue Wertsteuer dann den Massenkonsum nicht höher belasten, als er schon belastet ist — die heutige Belastung von 10 bis 11,3 Proz. ist doch wahrlich hoch genug —, dann wäre auch ein erheblicher Mäßigung des Konsums nicht zu befürchten.

- 1. weil sie in sich die Tendenz des Lohnrückfalls enthält; 2. weil sie das Markensystem großzieht und dadurch einzelnen Großbetriebern eine Monopolstellung verschafft; 3. weil sie eine völlige Umgestaltung der gesamten Produktionsverhältnisse nicht allein in der Tabak- und Zigarettenindustrie, sondern auch in deren Hilfsindustrien zum Teil sofort, zum Teil in konsequenter Durchsührung des Gesetzes erforderlich macht.

Ganz entchieden Verwahrung muß noch dagegen eingelegt werden, wenn neuerdings in den tabaksteuerfreundlichen Organen die Behauptung aufgestellt wird, die Tabakarbeiter seien nur vom Tabakverein gegen die Steuer ausgebeutet worden; der Tabakverein hat auf die Entschädigungen der Arbeiter nicht den geringsten Einfluß, er hat auch niemals versucht, irgendwelchen Einfluß auf die Maßregeln der Arbeiter zu gewinnen.

Erster deutscher Jugendgerichtstag.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.) Hg. Charlottenburg, den 16. März 1909.

Den ersten Vortrag in der heutigen Sitzung hielt der Geh. Regierungsrat v. Engelberg-Mannheim über: Das Zusammenwirken der Jugendgerichte mit Verwaltungsbehörden und freiwilligen Fürsorgeorganisationen.

1. Die den Jugendgerichten zugrunde liegende Idee zweck ist die Bewahrung der Jugend vor dem verderblichen Einfluß des gerichtlichen Treibens und der Gefangenschaft, sowie ihre Anleitung zu gesetzmäßigem Leben.

2. Während der erste Zweck durch die unter dem Namen Jugendgerichte von den deutschen Bundesstaaten getroffenen gerichtlichen Maßnahmen erreicht werden kann, ist eine vorbeugende und erzieherische Einwirkung auf gefährdete oder kriminelle Jugendliche nur durch Verwaltungsakte zu erzielen, die zu jenen Maßnahmen hinzutreten und einen wesentlichen Bestandteil der Einrichtung bilden.

3. Zur Durchführung dieser Verwaltungsmaßnahmen wird das Gericht zweckmäßigweise neben der Hilfe der staatlichen Verwaltungsorgane auch die privater Vereine in Anspruch nehmen. Die Art des Zusammenarbeitens muß in Anpassung an die örtlichen Verhältnisse verschieden sein; jedoch ist eine möglichst enge Fühlung zwischen Jugendrichtern und den Organen der einzelnen Vereine zu erstreben.

4. Es ist unerlässlich, daß der Staat den Jugendgerichten zur Durchführung ihrer vorbeugenden Aufgaben für alle die Fälle genügend Mittel zur Verfügung stellt, in denen die finanziellen und sonstigen Kräfte der privaten Vereine allein nicht ausreichen.

Redner erörterte dann eingehend die Aufgaben der Verwaltungsorgane gegenüber den Jugendgerichten. Den unteren Polizeiorganen müsse das Verständnis beigebracht werden, daß sie nicht wie eine hegende Meute hinter den Jugendlichen her sein dürften, sondern daß sie die Strafata aus der ganzen Atmosphäre persönlich zu beurteilen suchen müssen, aus der sie entstanden ist.

Durch eine stramme Zwangs- und Fürsorgeerziehung müsse das verderbte Kind so schnell wie möglich aus der Schule herausgenommen werden, damit es nicht auf seine Umgebung einen ungünstigen Einfluß ausüben könne.

Aber die Erziehungsanstalten müssen auch so ausgestattet werden, daß der Jüdling wirklich erzogen und daß von den Anstalten der Jünger genommen wird, der heute auf ihnen lastet, so daß man den Eltern mit gutem Gewissen vorhalten kann, wie unrecht sie handeln, wenn sie sich gegen die Zwangserziehung sträuben.

Die Verwaltungsorgane können auch viel tun bei der Handhabung der Sitten- und Wohnungspolizei, auf dem Gebiete der Gewerbeordnung, des Hausierhandels usw. Neben der staatlichen Hilfe könne dem Jugendgericht von kommunalen Behörden viel genützt werden.

Gerade an den kleineren Plätzen können nennenswerte Erfolge erzielt werden durch Ueberlassung geschulter Kräfte aus der Armen- und Waisenpflege. Auch die Schule könne wesentlich mitarbeiten.

Es herrsche auch in diesen Kreisen lebhaftes Interesse für unsere Bewegung, aber man begegne auch oft dem Einwand, daß es sich nicht mit der Würde des Lehrers verträge, Spionagedienste für das Jugendgericht auszuüben, und daß damit gegen die Volksschule Mißtrauen in der Bevölkerung erweckt werde.

Versuche, die Verhandlungen einfach und harmlos zu gestalten, das Publikum zurückhalten, wenn nachher in der Presse ausführliche und umfangreiche Berichte über die Verhandlungen und Straftaten erscheinen. Bei uns wurde in den ersten Gerichtsverhandlungen sogar pomphaft der Name der Jugendlichen genannt, die die hohe Ehre hatten, zum erstenmal vor dem Jugendgericht zu stehen. (Weiterkeit.) Wenn wir bei dem ganzen Volke Interesse an unsern Werken erwecken und wenn wir die Mütter auf unserer Seite haben werden, dann wird wirklich Positives auf dem Gebiete der Jugendfürsorge erreicht werden können. (Anhaltender Beifall.)

Frau Dr. jur. Duenning-Berlin erörtere als zweite Rednerin die

Mitwirkung der Jugendgerichtshilfe.

Sie weist vor allem darauf hin, daß für die Eltern viel Schere zwischen dem, was die Staatsanwaltschaft, die Ermittlung ausüben, und dem, was die Jugendgerichtshilfe die Ermittlung ausüben. Der Besuch des Ermittlers müsse nicht als eine Belästigung empfunden werden. Es sei deshalb notwendig, eine Abgrenzung der Ermittlungstätigkeit der Staatsanwaltschaft und der Jugendgerichtshilfe vorzunehmen. Der Staatsanwaltschaft müsse man die Erforschung des rein juristischen Tatbestandes und auch der etwa vorhandenen Einsicht überlassen, während die anderen Aufgaben in das Gebiet der Jugendgerichtshilfe fallen. Dann bespricht Rednerin besonders ausführlich die Aufgaben, die der Frau auf diesem Gebiete zufallen.

Au der Debatte wandte sich Landesrat Bierge-Berlin gegen die gestrigen Ausführungen mehrerer Redner zur Fürsorgeerziehung. Er müsse den Rednern den Vorwurf machen, daß in die Menge im Lande eine große Beunruhigung geworfen werde, wie sie durchaus nicht gerechtfertigt sei. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn den Rednern nicht Sachkenntnis gebrähe, dann hätten sie wissen müssen, daß es eine Reihe von Anstalten gibt, die musterhaft dastehen. (Lebhafte Beifall.) Amtsrichter Mosel-Düsseldorf wünscht, daß die Helfer und Helferinnen als Verteidiger zugelassen werden. Die Fürsorgeanstalten seien vielfach Musteranstalten, und man könne beinahe sagen: die Kinder haben es fast zu gut. (!) Seine Kollegen, die Vormundschaftrichter, möge er bitten, nicht zu ängstlich bei der Anordnung der Fürsorgeerziehung zu sein und nicht Rücksicht auf schwächliche pflichtvergessene Eltern zu nehmen, denn es gelte das Wohl der Kinder. (Lebhafte Beifall.) Frau Dr. jur. Scholz-Hamburg: Das Volk sehe in den Vereins Helfern oft nur den Beamten, und bringe ihnen Mißtrauen entgegen. Die Jugendfürsorge dürfe daher nicht staatlich werden, wohl aber müsse der Staat den Privatvereinen Mittel zur Verfügung stellen. Eine Verteidigung an den Jugendgerichten sei nicht nötig. Wertvoll sei, wenn, wie dies in Hamburg und Altona geschieht, die Helfer und Helferinnen jederzeit im Laufe der Verhandlung gehört werden könnten. Direktor Seiffert-Etrauberg findet es ebenfalls unverständlich, daß einige Jugendrichter sich so über die Fürsorgearbeit äußern könnten. Bei einer Besichtigung der Anstalt würden die Herren finden, daß die Zustände keineswegs so mittelalterlich seien als man es darstelle. Der Redner wünscht, daß mit der Verlegung der Fürsorgeerziehung alle gegen den betreffenden Jugendlichen schwebenden weiteren Straffälle niedergeschlagen werden sollen. (Aufeclamen.) Richterberg: Früher hieß es Zwangserziehung, jetzt heißt es subjektive Fürsorgeerziehung. Er habe eine ziemlich Sachkenntnis der Verhältnisse. Wenn man den Kindern die Eltern nehme, dann müsse man auch ersatzlichen Ersatz schaffen.

Mit einem kurzen Schlusswort der beiden Referenten schloß die Besprechung.

In der Schlussrede am Nachmittag sprach Geheimrat Abministrator Dr. Felsch-Berlin über:

Gesetzgeberischer Ausblick.

Das ganze Ziel der Jugendfürsorge ist, die Jugend zu tüchtigen Menschen zu erziehen. Wir stehen augenblicklich an einem bedeutsamen Abschnitt der Jugendfürsorge, da die beiden Gesetzentwürfe jetzt vorliegen. Wir begrüßen sie mit Freude, weil sie trotz aller Vorbehalte immerhin einen großen Fortschritt darstellen. Aber wir betrachten sie nur als einen Abschlag auf die Zukunft. Der leitende Gedanke ist der, daß das Strafbüßel von den Jugendlichen möglichst ferngehalten wird, und es soll an Stelle der Strafe, so lange noch Erfolg zu erwarten ist, die Erziehungseinwirkung treten. Der Strafprozeß soll so gestaltet werden, daß eine mögliche Schonung des Jugendlichen erfolgt. Es genügt uns aber das Gesetz nicht; wir müssen ein Sondergesetz verlangen. In erster Reihe muß der Gesetzgeber eine einheitliche Jugendpolitik für die gesamte Jugendfürsorge verfolgen. Dann ist ein einheitliches Gesetz für den Schutz der Jugendlichen notwendig und schließlich kommt der Schutz der bürgerlichen Gesellschaft gegen die Missetaten der Jugendlichen in Frage. Aber auch hierbei ist in erster Reihe das Augenmerk auf die Verbrechensverhütung zu richten. Es muß ein Spezialgesetz geschaffen werden, das losgelöst ist von dem allgemeinen großen Strafmaß. Geistliche, Lehrer, Ärzte, Dolmetscher, Philantropen, Pädagogen, Juristen und auch die anderen Berufsstände müssen mitwirken, um eine Richtlinie für das aufzubauen Gesetz zu schaffen. Das Jugendproblem ist eines der schwersten Probleme, die der Staat zu erfüllen hat. Bei allen Maßnahmen gegen die Jugendlichen muß die Strafe im allerletzten Hintergrunde stehen. Das Elternhaus, die Schule, die bürgerliche Gesellschaft müssen für die Mitarbeit an der Jugendfürsorge interessiert werden. Mit dem Gesetzgeber muß die Verwaltung Hand in Hand gehen. Die erste Anwendung dieser einheitlichen Jugendpolitik würden Maßnahmen zum Schutze der Jugendlichen selbst sein. Unser neues Minderjährigengesetz reicht bei weitem nicht aus und ist auch nicht einheitlich genug. Wir bedürfen einer einheitlichen Zusammenfassung aller Maßnahmen zum Schutze der Kinder. Die Jugendgerichte müssen zuständig werden nicht nur für die Missetaten der Jugendlichen, sondern auch für die Missetaten gegen die Jugendlichen. Die Verbrechensverhütung ist eine der wichtigsten Aufgaben. Dazu gehören alle Maßnahmen, die die wirtschaftliche Lage der arbeitenden Klassen verbessern. Durch die ständige Hebung des Volkes wird der Zugang zu dem Verbrechen abgeschnitten. Daher muß der Staat seine allgemeine Politik in Einklang bringen mit einer einheitlichen Kinderpolitik. Aus der Kenntnis der Ursachen der Verbrechen heraus müssen Reich und Staat die Verbrechen an der Quelle bekämpfen. Mit Maßnahmen gegen die Trunksucht, die Prostitution, das Schlafstellenwesen, das Wohnungsleben werden die Keime des Verbrechens extirpiert. Wir können nicht leugnen, daß das heutige Strafrecht seine Aufgaben nicht erfüllt hat. Für das neue Gesetz ist eine tiefere Kenntnis der Psyche des Kindes notwendig, als sie innegehabt hat dem Gesetzgeber, unter dessen Paragraphen wir heute leben.

Die Forderung, daß der Beginn der Strafmündigkeit vom 12. auf das 14. Lebensjahr zu erhöhen sei, dürfte in dieser Bestimmung auf keinen Widerspruch stoßen. Auch die bisherigen Bestimmungen über die Strafeinstufung bedürfen der Abänderung. Die bedingte Strafmündigkeit müßte von einer gewissen Reife abhängen. Gegenüber dem Kinde, dem man mit der Erziehung nicht mehr bekommen kann, sind Strafmittel am Platze. Aber auch die Geldstrafen sollten nicht ausgeschaltet werden, denn es gibt eine Reihe von Fällen, wo sie für Jugendliche bis zu 18 Jahren ein sehr geeignetes Strafmittel sind. Dagegen müssen wir den Verweis ausschalten, da er kein wirksames Strafmittel ist. Das neue Strafmittelsystem muß die bedingte Verurteilung und bedingte Strafaussetzung an Stelle der bedingten Begnadigung bringen. Unter allen Umständen werden wir die Rehabilitation des jugendlichen Verurteilten haben müssen. Nach einer gewissen Frist ist die Strafe, falls er nicht rückfällig geworden ist, aus dem Polizeiregister und dem Strafregister zu löschen und er darf sich öffentlich als unbestraft bezeichnen. Das spätere große deutsche Jugendgesetz wird die Jugendgerichte nicht nur beibehalten, sondern auch auszugestalten haben. Die Entwicklung wird dahin führen, daß alle Straftaten jugendlicher vor das Jugendgericht kommen. Vieles, was bei Erwachsenen Verbrechen ist, schwere Einbrüche, Sittlichkeitsvergehen, ist bei den Jugendlichen als Verbrechen nicht im technischen Sinne aufzufassen; es handelt sich oft um einen Nummenjungenkreiß. Die Jugendgerichte müssen obligatorisch im ganzen Reiche sein, und vor sie müssen alle Straftaten der Jugendlichen und gegen Jugendliche gebracht werden. Daraus ergibt sich für den Strafprozeß eine Reihe von Forderungen: Keine Voruntersuchung, eine Vorermittlung nur durch den Jugendrichter, kein Eröffnungsbeschluss, kein Strafbefehl. Die bürgerliche Gesellschaft wird aus sich heraus die Jugendhilfe und Jugendgerichtshilfe zu leisten haben. Die Fürsorgeerziehung muß auf eine ganz andere Basis gestellt werden. Ein Kernpunkt der neuen Gesetzgebung muß sein, daß der Richter die freie Auswahl hat zwischen der Zwangserziehung und den Strafen. Abgesehen von der räumlichen Trennung muß der Strafvolkzug bei den Jugendlichen von ganz andern Prinzipien geleitet werden als bei den erwachsenen Gefangenen. Das Hauptprinzip des Strafvolkzuges muß die Erziehung sein, bei der der religiöse Anspruch (!) eine wesentliche Rolle zu spielen hat. Das Hauptgewicht bei dieser Erziehung ist nicht auf die Ausbildung der Intelligenz des Kindes zu legen, sondern auf die Heranbildung des Charakters. Es muß weiter die Erziehung als eine Erziehung zur Arbeit erfolgen, aber in einer ganz andern Weise, als es heute in den meisten Gefängnissen ist. Die Arbeit der Jugendlichen muß eine Außenarbeit sein. Wenn die Jugendlichen bei der Landarbeit, Viehzucht, Gärtnerei, bei der Obstkultur, Moorkultur beschäftigt werden, dann wird der Strafvolkzug weit bessere Erfolge haben als heute, wie wir das in Österreich sehen können. Die bürgerliche Gesellschaft muß auch in diese Strafvollzug ihre Pflichten abgeben und die Jugendlichen beschützend in die Freiheit hinüberleiten. Die Frau ist für diese Liebestätigkeit in erster Reihe berufen. Der Gesetzgeber wird auch das System der bedingten Freilassung dahin auszubauen haben, daß bei guter Führung die bedingte Entlassung des Jugendlichen geregelt ist. (Stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Koehne, gibt ein kurzes Schlussreferat der Verhandlungen. Staatsminister Döntig spricht namens der Zentrale für Jugendfürsorge die tiefste Befriedigung über den Verlauf der Tagung aus. Auf seinen Vorschlag wird das Bureau der Versammlung beauftragt, sich als Kommission zur Vorbereitung des 2. deutschen Jugendgerichtstages unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Dr. Koehne zu konstituieren.

Berichtslaal.

Landgericht.

Auch eine Arbeiterorganisation. Der Massur und Krankenpfleger Kappahn aus Leipzig hatte sich am 9. Januar d. J. vor dem Schöffengericht wegen eines Gewerbevergehens zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, ohne die behördliche Konzession das Gewerbe eines Stellenvermittlers betrieben zu haben. Er gab zwar an, daß er die Stellenvermittlung nur im Auftrage einer von ihm gegründeten Arbeiterorganisation, des Zentralverbandes des Krankenpflege- und Badepersonals für Deutschland, mit dem Sitz in Leipzig, betriebe. Die Behörde war jedoch der Meinung, daß es sich dabei nur um eine Scheingründung handle, die Kappahn vorgenommen hatte, weil er keine Konzession als Stellenvermittler bekam, und bedachte Kappahn mit einer Strafvollzug in Höhe von 50 Mark. Der Beschuldigte hatte gerichtliche Entschuldigungsverträge. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht wurden über die Arbeiterorganisation des Herrn Kappahn recht interessante Einzelheiten bekannt. Nach den Zeugnisaussagen zählt der seit acht Jahren bestehende „Verein“ jetzt bald 200 Mitglieder. Herr Kappahn hat sich von Anfang an als Vorsitzender des „Verbandes“ vorgeschlagen und setzte auf den Verbandstagen, von denen den Zeugen nur ein einziger bekannt war, der aber auf Kosten des Kassierers abgehalten worden sein soll, seine Bestätigung durch. Für seine Führung bezog Herr Kappahn 20 Prozent der Einnahmen, die sich aus einem Eintrittsgeld von 1 Mark und aus monatlichen Beiträgen von 50 Pfg. zusammensetzten. Außerdem ist jedes Mitglied verpflichtet, ein von Kappahn herausgegebenes Fachblatt zu abonnieren. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 3 Mark. Ferner hat sich Kappahn vom Verein ein Telefon bewilligen lassen, das er gleichzeitig für sein eigenes Geschäft benutzte. Herr Kappahn ist nämlich sehr vielseitig. Er betreibt nebenbei noch einen Buchhandel, ist Badeanstaltsbesitzer und hat ein Institut, in dem er junge Mädchen als Krankenpflegerinnen ausbildet. Der Verein bezweckt nach den Aussagen die Unterstützung seiner Mitglieder durch Sterbegelder, Vergütung von Umzugskosten usw. und in der Vermittlung von Stellen. An Unterstützungen ist — abgesehen von einer Umzugsunterstützung in Höhe von 30 Mark — bis jetzt noch nichts gezahlt, weil, wie Herr Kappahn angab, noch kein Bedürfnis hervorgetreten sei. Der Beschuldigte erklärte ferner, daß für bessere Wohnbedingungen der Mitglieder sehr viel getan sei. Bestimmte Angaben könne er jedoch nicht machen, denn eine Statistik würde nicht geführt. Ueberhaupt sei der Verband nicht etwa mit den „sozialdemokratischen Verbänden“ in einen Topf zu werfen. Die die Kassenverhältnisse des „Verbands“ beschaffen sind, ging aus der Vernehmung des „Verbandskassierers“ hervor, der weder über die Zahl der Mitglieder, noch über den Kassenbestand, noch über die Verwendung der „Ver-

bandselder“ Auskunft geben konnte. Der Wert des Verbandes wurde charakterisiert durch die Angabe eines früheren Mitglieds, es sei wieder ausgetreten, weil es nicht wahrgenommen habe, daß den Mitgliedern aus ihrer Zugehörigkeit zum Verbande auch nur der geringste Nutzen zuzuflehe. Das Schöffengericht kam trotzdem zu einer Freisprechung Kappahns, weil es der Meinung war, es sei nicht genügend nachgewiesen, daß der Angeklagte tatsächlich unter dem Deckmantel der Vereinsmäßigkeit lediglich seinen eigenen Vorteil wahrgenommen habe. Die gegen das Urteil eingelegte Berufung des Staatsanwalts hatte Erfolg. Das Landgericht hob das Urteil des Schöffengerichts auf und erkannte auf 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis.

Die Wilderer in Leipziger Wildpark. Am 3. Januar d. J. gelang es zwei Schutzeuten, abends gegen 9 Uhr einen Wilddieb festzunehmen, und zwar im Wildpark an der Gauhäuser Spitze. Schon längere Zeit vorher hatten die Polizei- und Forstbeamten bei ihren Patrouillengängen in den Leipziger Stadtwaldungen Spuren wahrgenommen, die darauf hinwiesen, daß gewildert wurde, bis endlich am genannten Tage die beiden Schutzeuten einen Schuß fallen hörten. Sie gingen dem Orte zu und trafen bald einen Mann, den die Beamten sofort in Verdacht hatten, daß nur von ihm der Schuß abgegeben sein konnte. Der Verdächtige suchte den Eindruck eines harmlosen Spaziergängers zu erwecken, doch fanden die Beamten hinter einem Baum versteckt eine geladene Doppellunte und in den Taschen des Festgenommenen mehrere Patronen und andre Jagdutensilien. Auf der Hauptwache wurde der Name festgestellt. Man hatte in dem Verhafteten den 35jährigen Maurer Georg Edmund Schindler vor sich, der aus Klitzschena gebürtig und in Leipzig wohnhaft war. Kurz darauf wurde noch ein anderer, der wegen Wilderei in Verdacht stand, ermittelt, und zwar der 42jährige und mehrfach vorbestrafte Arbeiter Karl Friedrich Heil aus Großschöcher, der als der Hauptkomplize des Sch. galt. Die Verhaftung Heils nahm ein tragisches Ende. Als am 10. Januar in der Frühe Heil, der sich bei einer ihm bekannten Familie in Großschöcher verborgen hielt und sich schon längere Zeit der Festnahme zu entziehen gewußt hatte, von Kriminalbeamten verhaftet werden sollte, suchte er sich durch die Flucht der Festnahme zu entziehen. Als einer der Beamten die Verfolgung aufgenommen hatte, feuerte Heil aus einem Revolver auf ihn, ohne jedoch zu treffen. Als er das zweite Mal losdrücken wollte, kam ihm der Beamte, der ebenfalls die Schußwaffe zur Hand genommen hatte, zuvor und schoß ihn in den Leib. Heil wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht, wo er nach einigen Tagen den Verletzungen erlag. Schindler hatte sich nun allein wegen versuchten Rückfallsdiebstahls und gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei vor der 4. Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Von Heil will Sch. nur wenig wissen, er will ihn 1907 kurz vor Weihnachten im Gasthofe zu Gundorf kennen gelernt und ihn für einen Forstbeamten gehalten haben. Er sei dann ein Stück Wegs mit ihm gegangen, bis der ihm unbekante eine Flinte aus einem Busch hervorholt und sich von ihm entfernt habe. Nach einer halben Stunde sei er wiedergekommen mit einem geschossenen Hahn auf dem Rücken, das er auf der Stelle ausgeweidet und ihm, Sch., einige Teile davon geschenkt habe. Er habe es im guten Glauben, daß es ein Forstbeamter war, ohne Bedenken angenommen. Die Doppellunte will Schindler vorigen Herbst zwischen Klitzschena und Gundorf gefunden haben. Daß er mit Heil auf Wilddiebstahl ausgezogen sei, leugnet der Angeklagte, er will am fraglichen Tage auch nur auf ein Kanthaus geschossen haben, weil er und seine Frau nicht zu essen gehabt hätten. Die Anklage behauptet, daß Sch. auf Damwild geschossen habe. Schon am 12. Februar des vergangenen Jahres war Sch. in Haft genommen worden, weil er in dem Verdachte stand, mit Heil unter einer Decke zu stehen. Es konnte ihm jedoch nichts nachgewiesen werden. Der Angeklagte gibt zu, daß er nach seiner ersten Bekanntschaft Heil mehrfach getroffen und von ihm Stücke Wildpret und eine Fasanenhenne erhalten habe. Daß er mit auf Wilddiebstahl ausgezogen sei, leugnet er ganz entschieden. Die Beweiserhebung ergab jedoch die Schuld des Angeklagten, der wegen versuchten Rückfallsdiebstahls, sowie gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei zu einem Jahre und acht Monaten Zuchthaus verurteilt wurde. Zwei Monate wurden auf die Unterjuchungshaft in Anrechnung gebracht und ist die bürgerlichen Ehrenrechte auf die weitere Dauer von sechs Jahren aberkannt.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Donnerstag:

- Speiseanhalt I (Kasernenplatz): Brantofel mit Pfefferkuchen.
- Speiseanhalt II (Kasernenplatz): Kartoffel mit Wiener Würstchen.
- Speiseanhalt III (Kasernenplatz): Saure Kartoffel-Äpfel mit Kalbbonen.
- Speiseanhalt IV (Kasernenplatz): Grillhuhn mit Pfefferkuchen.
- Speiseanhalt V (Kasernenplatz): Saure Kartoffel-Äpfel mit Kalbbonen.
- Speiseanhalt VI (Kasernenplatz): Kartoffel mit Wiener Würstchen.

Sozialdemokratischer Verein

für den 12. sächsischen Reichstagswahlkreis.

1000 Mitglieder. — Wochenbeitrag für männliche Mitglieder 10 Pfg., für weibliche Mitglieder 5 Pfg. — Zentralbibliothek, 7000 Bände, steht den Vereinsmitgliedern sowie allen gewerkschaftlich organisierten Arbeitern unentgeltlich zur Verfügung. — Bureau: Volkshaus und Zeitungsstellen aller großer Parteien, ist von früh nahezu 100 Zeitungen. — Leiter: Straße 32, III. — 9 Uhr bis abendshilflich ununterbrochen geöffnet. Die Ausgabe der Bücher erfolgt wochentags von 8-10 Uhr abends, Sonntags vormittags von 11-12 Uhr. — Vorsitzender: Karl Buch, Dresdener Straße 24, IV. — Kassierer: Traugott Kurze, Gleditschstraße 8, II. — Diktator: Karl Reimer, Sternwartenstraße 4, II. — Sekretion: Otto Stehling, Wehlstraße 33, Hof II. — Werten II: Wilhelm Perle, Wehlstraße 33, IV. — Korben: Emil Kraemer, Rappachstraße 12, II. — Jülicher Stadt: Emil Winkler, Windmühlentstraße 62, IV.

Cigarettes JOB



Tausendfach bewährte Nahrung bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Das stimmt.

Kathreiners Malzkaffee ist der beste, denn er ist mit ausgefeilter Sorgfalt hergestellt und verdankt einem besonderen Verfahren seinen unerreicht würzigen und aromatischen Geschmack. Seit fast 20 Jahren hat sich Kathreiners Malzkaffee überall bewährt und wird darum heute von Millionen Menschen regelmäßig getrunken. — Keine Nachahmung hat ihn je erreicht.



Königs-Automat u. Restaurant

Windmühlstrasse 1-3

Abzahlungsgeschäfte Credit H. Schröpfer

Liebau, Turnerstr. 27, I.

S. Sachs, Nikolaitrasse 31, I-IV

Aquarien, Fischer Spez. Gesch.

Bäckereien, Konditoreien, E. Albrecht, L. Henricistr. 11

Brauereien, Bierhandlg., Brauerei C. W. Naumann

Brauerei Burghausen-Leipzig

Brauerei C. W. Naumann, Leipzig-Plagwitz

Brauerei Burghausen-Leipzig

Brauerei C. W. Naumann, Leipzig-Plagwitz

Brauerei Burghausen-Leipzig

Brauerei C. W. Naumann, Leipzig-Plagwitz

Brauerei Burghausen-Leipzig

Brauerei C. W. Naumann, Leipzig-Plagwitz

Brauerei Burghausen-Leipzig

Brauerei C. W. Naumann, Leipzig-Plagwitz

Brauerei Burghausen-Leipzig

Brauerei C. W. Naumann, Leipzig-Plagwitz

Brauerei Burghausen-Leipzig

Brauerei C. W. Naumann, Leipzig-Plagwitz

Brauerei Burghausen-Leipzig

Brauerei C. W. Naumann, Leipzig-Plagwitz

Brauerei Burghausen-Leipzig

Brauerei C. W. Naumann, Leipzig-Plagwitz

Brauerei Burghausen-Leipzig

Cacao, Schokolade, Cacao-Haus Alfred E. Bayer

Lindenauer Schokoladen-Haus

Franz Kellhold, Hospitalstrasse 14

Thekla Keller, Klzsch., Dieskaustrasse 11

M. Thierbach, Verik. v. echt bayr. Malz aus München

Cigarrenhandlungen, O. Agte, Plagw., Weissenf. Str. 61

Paul Grimm Nachf., Wintergartenstr. 13

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

M. Müller, Lnd., Ecke Leutzsch Str.

Färbereien, Wäschereien, Paul Hilmer, Weissenf. Str. 17

Hugo Luckner, Läden in allen Stadtteilen

Fahrräder, Nähmaschinen, Domasser, Fleischerplatz 1b

Bravour-Räder, Klarnor u. Eckhardt

M. Kühn, Lind., Kulturstr. 1b

A. Lindner, Zwenkau, Lpz. Str. 164

Poethke, Gohlis, Gothner Str. 34

O. Reinhardt, Go., Aeus. Hall. Str. 35

L. Schubert, Markranst., Lpz. Str. 5

A. Schürer, Markkleebl., Born. Str. 55

A. Simeth, Reparatur-Werkst., Frankfurter Str. 25

Fahrradhaus Frisch auf, Königstr., Ecke Nürnberger Str.

O. Süttel, Reparaturwerkstatt, Stötteritz, Mittelstr. 8

Fischhandlungen, P. Angermann, Con., Peg. Str. 19

M. Beyer, Dresdner Strasse 24

Otto Beyer, Mühlstrasse 8

B. Grosse, Tauchaer Strasse 3

Eugen Spott, Windmühlstrasse 24

Fleischereien, Rich. Abitzsch, Li., Leutzsch. Str. 17

Wilh. Apitzsch, Go., Lindenthal. Str. 12

G. Belswenger, Li., Gundorf. Str. 13

P. Bernecker, Pl., Markranst. Str. 27

K. Feistner, Ang., Zweinaund. Str. 20

G. Frank, Zweinaundorfer Str. 8

A. Fröhlich, Grassch., Hauptstr. 33

Louis Grüner, Plg., Klingenstr. 2

R. Hagemann, Con., E. Stöck. u. Born. Str.

W. Hähnel, Klzsch., Windorf. Str. 33

H. Helder, Eisenbahnstrasse 57

Herren-Schneiderei, Stoffe, E. Götsch, Co., Born., E. Stöck. Str.

Hüte, Mützen, Frd. Bachmann, Winter-Str. 12

Kaffee und Tee, Aug. Hofmann, Johannisplatz 4-5

Herm. Schirmer Nachf., Hauptg. Grimmaische Str. 32

Schmidt & Co., Königsplatz 8

Kinematographen, Trianon-Theater, Carela

Die gläserne Wand, Nikolaistr. 10

Koller, Lederwaren, E. Bleich, Windmstr. 32, Tauch. Str. 16

L. Dillinger, Reichsstrasse 36/38

Kolonialwaren, Arnold, Branntw., M6., Braustr. 7

E. Beyer, Lössing, Born. Str. 27

R. Bierich, Riechstr. 3, Ecke Kantstr.

G. Bochmann, Hedwigstr. 11

Herm. Boy, Mariannenstr. 81

H. Burkhold, Drug., Kömeritzstr. 23

J. Fr. Canitz, Li., Kulturstr. 22

K. Feistner, Ang., Zweinaund. Str. 20

G. Frank, Zweinaundorfer Str. 8

A. Fröhlich, Grassch., Hauptstr. 33

Louis Grüner, Plg., Klingenstr. 2

R. Hagemann, Con., E. Stöck. u. Born. Str.

W. Hähnel, Klzsch., Windorf. Str. 33

H. Helder, Eisenbahnstrasse 57

O. Helling, Rindnitzstr. 17

Osw. Hesse, Co., Meusdorfer Str. 63

H. Hähnel, Klzsch., Windorf. Str. 33

H. Helder, Eisenbahnstrasse 57

O. Helling, Rindnitzstr. 17

Osw. Hesse, Co., Meusdorfer Str. 63

Manufakturwaren, Gaebler Nachf. E. Kreuz u. Gabelsbergstr.

Möbel-Magazine, Rich. Arnolds Möbelhallen

Börner u. Naumann, Mückern, Ankerplatz

Fritz Sachs, Brühl 4

Molkereien, Ernst Beyrich, Sidonienstr. 9

Musik-Instrumente, M. Bauer, Li., Aurelienstr. 17

Politzer u. Co., Instr., Sait., Rep. bill.

A. Zuleger, Königsplatz 6

Optiker, Mechaniker, R. Kind, Petersteinweg 23b

Obst, Grünwaren, Gust. Brade, Zeitzer Str. 37b

Papier- u. Schreibwaren, G. Bessler, (Spez. Tüten), Lindenauer Str.

Ad. Geist, Eigene Buchbinder.

C. Jungmann, Plg., Zsch. Str. 30

Photographen, G. B. Gäbler, Eu., Wilhelminenstr. 4

O. Gehler, fr. Pinkau u. Gehler, Turnerstr. 11

Photogr. Lipsia, Thomasing 15

Bruno Riedel, Petersteinweg

Planoforte, Carl Roth, Königsstr. 6

Porzellan, Glas, Ad. Seelenfreund, Universitätsstr.

Putz, Modes, E. Dietrich, Co., Bornaische Str. 42

Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9

Ad. Seelenfreund, Universitätsstr.

Putz, Modes, E. Dietrich, Co., Bornaische Str. 42

Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9

Ad. Seelenfreund, Universitätsstr.

Putz, Modes, E. Dietrich, Co., Bornaische Str. 42

Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9

Ad. Seelenfreund, Universitätsstr.

Putz, Modes, E. Dietrich, Co., Bornaische Str. 42

Schleifereien, A. Auschitz, Leutzsch, Lindenauer Strasse 16

Tapeten, Linoleum, Wachs, Heyer & Hennig, Brühl 28

Schuhwaren, Schuhmacher, A. Abelmann, Eisenbahnstr. 60

W. A. Hennig, Ecke Johannissgasse

Lehmann Mtk. Hg. Albert, Ede. Lindstr.

Gust. Ludwig, Pl., Weissenf. Str. 4

A. Meister, Gohlis, Menckestr. 39

Modern, Schulwarenhaus, Windmühlstrasse 39

Ernst Müller, Blücherstrasse 14

Friedrich Müller, Dufourstr. 23

Paul Pollok, Mückern, Hall. Str. 11

Albert Ritter, Lindenau, Markt 17

B. Ruhland, Zschochersche Str. 67

Herm. Scheibe, Kolonnenstr. 12

Paul Scholz, Wahren, Hall. Str. 60

G. Schwarze, Wurzner Str. 31

P. Seydel, Schönef., Dimpfelstr. 4

Paul Stewig, E. Brau- u. Dufourstr.

Gust. Stiehl, Li., Albertenstr. 70

Ed. Telechmann, Go., A. Hall. Str. 110

K. Weber, Bogislawstrasse 5

Teppiche, Gardinen, Altberg u. Sallisch, Schützenstr. 15

I. J. Spez.: Möbelstoffe, Steppd.

Hainstrasse 28, Portieren

Engels, und Möbelstoffe, Vo., Eisenbahnstr. 128

Häusler, Lind. Gundorf Str. 2

Wurst-Fabriken, Rost-Wurst ist die beste

Wurst Rost, Peterstr. 19, Neumarkt 24, Theaterpassage

Uhren, Goldwaren, Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50

Curt Arndt, Raust. Steinweg 33



**Der Zeiger
der
Zeit**

steht auf Teuerung. Von den Lebensmitteln wird...

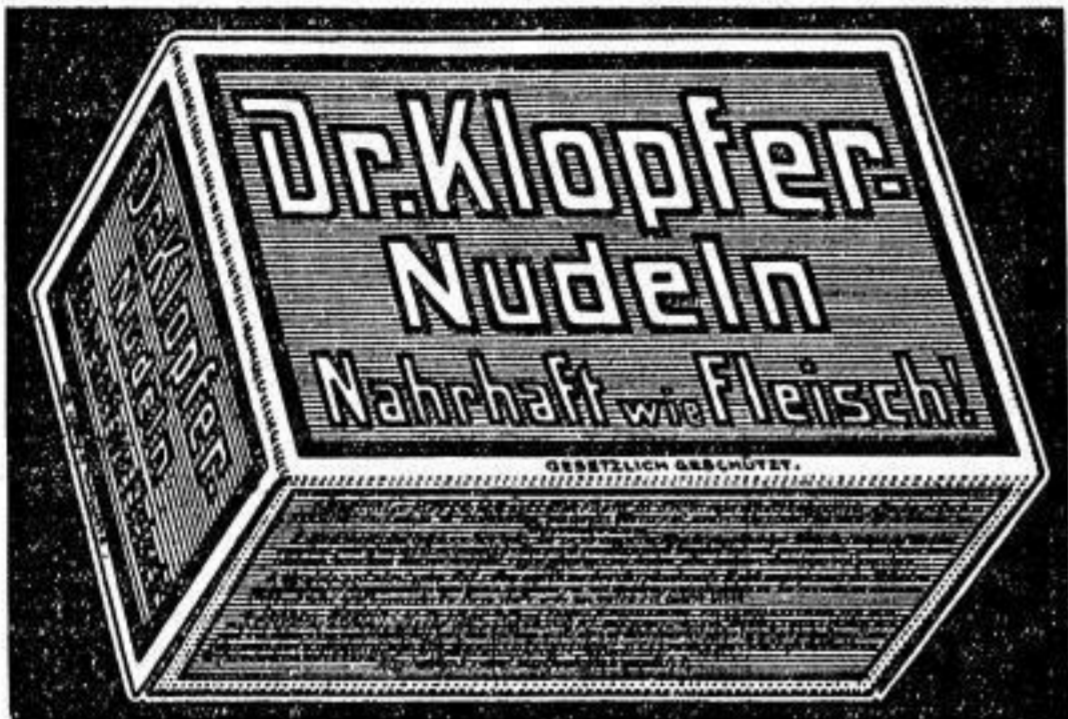
Naturbutter

von Jahr zu Jahr teurer. Das ist der Hausfrau eine Mahnung, hierfür die vollwertigen Ersatzmittel

Rheinperle „Solo in Carton“

— feinste Margarine — zu verwenden. Sie sind zum Kochen, Braten, Backen wie auch zum Rohessen gleich der feinsten Naturbutter verwendbar. Hausfrauen, machen Sie einen Versuch!

Alleinige Fabrikanten: Holländ. Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch (Rhd.).



„Ozonit“
Modernstes Waschmittel
— Deutsches Reichspatent —
gibt nach halbstündigem Kochen ohne Reiben und Bürsten blendend weisse, unverdor bene Wäsche u. ersetzt die Rasenbleiche vollkommen. Für absolute Unschädlichkeit garantieren die
Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan) G. m. b. H. in Düsseldorf.

TUMAS
Safy 2 & Sivri 3 &
Cigaretten
Raucher bevorzugen allgemein
Gegründet 1876
Vertreter: O. Emmerling
Leipzig, Moltkestrasse 48.
Prachtv. Federbetten
Gebett 12,50, 14, 18, 25, 38 M., zu haben b. Selmar Kraft, Einb., Markt

Ratgeber für Arbeiter
ist noch ein kleiner Restposten zum zurückgesetzten Preis von 50 Pfg. abzugeben. Der frühere Preis war 1,25 Mk. Das dauerhaft gebundene, über 800 Seiten starke Werk enthält eine Zusammenfassung der wichtigsten Bestimmungen aus dem Arbeiter-Vericherungsgesetz und der bürgerlichen Gesetzgebung. Genaueres Sachregister ist dem handlichen Buche beigegeben.
zu beziehen durch alle Filialen und das Hauptgeschäft der
Volksbuchhandlung
Tauchaer Strasse 19/21.

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.

Westen.
L.-Lindenau, Henricistr. 32 II. Wohnung f. 250 M., ver l. 4. zu verm. Ru. erfr. im Restaur. *
Kleinzsch., Kl. Klingenstr. 33, III. l., wohngeh. l. 4. oder sofort Wohn. St. Ra., 270 M., zu verm.
Weiterer Sohn und Mutter suchen l. N. Wohnung. Offert. unter S. N. Filiale Lindenau, Altkn. Str.

Verkäufe und Käufe.

ff. Fruchtzucker
Liter 60 Pfg.
Peterssteinweg 23, Konditorei.
Margarine-Versandhaus
sucht noch regeln. Abnehmer. Jede Woche frische Lieferung frei Haus. ff. Ware, Pfd. 74 Pfg., bei 5 Pfd. bill. Off. A. B. Fil. v. S. 44, 41.
Trauringe 4 massiv Gold von Gustav Kaniss
Gustav Kaniss
Tauchaer Strasse 6.
10 Prozent Rabatt. [11832*]
Herrenkragen, Stk. 45
Herren-Chemise, Stk. 25
E. Heidorn,
Dorotheenstr. 2.*
Herrenstoff-Reste
Herren- u. Knaben-Anzüge, Hosen u. Westen, Manchester, Cord u. Sammet, Kleiderstoffe, Barehent, Waschstoffe, Vorhang-Kattun, Crepe u. a. m. empfiehl.
Restbehandlung v. Max Nüchtern
Gatstr. 10, Hofl. w. gr. 1878.*
Klog. Kostüme, Röcke, Blusen etc. enorm bill. Men.-Gard. Grimm Str. 21, I.*
Weisse Alpaka-Bluse zu verkauf. Al. Gumbortler Str. 8, I. W., r. 24.
Neues Bett, Oberb., Unterb., 2 Stk., abg. u. wof. Schl., Dörferstr. 7, pt. l.

Einzerverkauf von
Gardinen (8888*)
Stores
Vitragen etc.
zu Engrospreisen.
Markt 10, I. Etage.

Teppiche
mit kleinen Druckstern
bedeutend unter Preis.
Teppich-Haus
Hainstr. 28.

Engels
eigene Anfertigung
Korsetts, Geradhalter.
Anprobe in separaten Kammern.
Sanitäts-Haus Kleinzschocher
Diestraße 2.
Lieferanten der Ordrestrassenkaffe.
Ein Vollen Sticker für Wäsche und Unterröcke sowie fert. Unterröcke, Unterhosen, für Konfirmanten in besonderen, getonert, zu bill. Preisen. Michael Apfelbaum, Gelegenheits-Bazar, Hainstr. 26.

Frauen
bedarf in der Zeit,
gewissenhaft einprob., durch Frau
Ida Becker, Konrobitstr. 76, II. l.
3. u. abds. 6-8, f. a. Wundt. f. S.*
Billige Bezugsquelle für
Scheuertücher
Reudnitz, Kohlgartenstr. 55, II. r.

Sofa-Bezug-Reste
Plüsch, Wolle
Taschen
Tisch-, Divan-, Steppdecken
welche als Muster gefertigt,
sehr billig. [8827*]
Engels' Fabriklager
Dainstraße 28.

Sofa
12 A, Schrank 15 A, moderne
Beistellen 13 A, Stühle 1.50 A,
Rückenstuhl 10 A und Verstell-
beute bill. u. f. Kärnb. Str. 16, I.

Möbel. Sehr günstig
für Brautleute!
Schrt. 15-28, Ripstola 15, Bl.-Sofa
38, Waldst. 5, Kleingarn. 88, Ghl. 6,
Steg. 10, Kunstl. 15, Schrt. 11, ar.
Vorlaufschr. 25-38, Bl.-Sp., Tr.,
Sp. 28, Schafel. 17, 2 Beist. m. W.
A12, Stk. 2, Vorder. 3, Rep. 10, Rom.
10, Fern. m. neu. Russb. Büf., Schrt.
u. Vert., Salotti, Marm.-Waschtl.,
Nachtschr., 2 best. Plüschsofas,
Zengl., 2 frz. Bettst. m. M., Palmsttd.,
Küchenol., Vors.-Gard., ganze
Wirtschaften! postbill. [8887*]
Königstr. 26, G. I. Krabbes.
Mod. Plüschsofa m. Vaneelbreitstr.
35 A sofort zu verk. Weststr. 6, H. pt.*

Nachlassachen.
Grüne Büchspinnur, fast neu,
Wärmerregul., Kommode, Sekretär
Regulator, Nachtschr., Gardinen,
eine Partie Geschir., Stühle und
buntes sehr bill. Händler vers.
beten. Gustav-Adolf-Str. 43, pt.

Möbel verk. bill. Teils gef.
Bl. Meteb. Str. 62.*
Kleider-, 2 Tür., Kom., 4 f., Waschl.,
u. v. Stk., Vinnvrauer 25, pt. r.
feri t billig u. gut
Matrassen Lendel, Kurelmit, 4
Kinderbettst. m. Matr., Sofafloch
bill. u. verk. Krudstr. 25 b. G. III r.

Neue Grammoph.-Platten
nur 60 Pfg. p. Stk., zum Ausuchen,
sol. der Vorrat reicht, Sprechapp. r.
Engros-Preisen. Gratis 6 Platten
zu jed. App. Teilg. gef. Brühl 15, II.*
Besondere, elegante

Rundsch.-Nähmasch.
m. doppelt. Räten, all. Apparaten,
Anweil. 2 Stk., sofort bill. u. v.
Gohlis, Aous. Hallische Str. 74, I.*
Singer-Nähmaschinen
u. 16 Ann. geb. zu verk. bei
Schube, Petersstr. 34, G.*

Gute Nähmaschinen 15, Kinderbett
m. Matr. 9, Verito 22, Spiegel 3, 50,
Beist. m. Matr. 14, Kleider. 18,
Ausg. 7, versch. Sohlenstr. 52.
Strickmaschine f. 75 M. zu verk.
neu 250 M., (ganz m. geb.). Wbr.
u. C. 53 Fil. b. Bl. Reiger Str. 82.
Rad, fast neu, komplett, Abreise
halber postb. Sob. Bach-Str. 38, I.*

Inventar-Räumungs-Ausverkauf,
Fahrräder, Nähm. u. Bringmaschinen,
sämtl. Er. schnelle, Zubehör, Mantel
2,50, Schlauche 3, Fußpumpen u.
1 M. an, Erdale von 2,50 an,
Batterien 1,50, Korbid, kg 45 u. f.,
Griffe 30 Pfg., Grammophonplatten
spottb. Nur Lind., Lützner Str. 49,
Ecke Mersburger Str.

Original Kronen-Räder
Alleinvertreter für ganz
Deutschland. [1200*]
Heimliche deutsche Marke
m. Vorderradfederung
sowie ein Vollen vor-
jähriger Modelle bis
auf weiteres 55 A, 68 A u. 85 A.
Deden mit kleinen Felchern 2 A.
Schläuche 1,75 A.
Reparaturen sofort.
Otto Reinhardt
L.-Gohl., Neuf. Gall. Str. 35
Generalvertreter der
Victoria-Werke Rürnberg.

Grosser Posten Fahrräder
teils vorl. bef. Mar. f. 70, 80 u. 85 A.
25 St. fräft. sol. Tourenr. m. Frell.
Torp., Kontin. Bentr. Heif., kompl.
m. Vat. 100 A, m. rgr. fräft. Geb. 60.
5 A mehr, Luxus-Fahrrad, Viktoria
(Nürnberg) u. Aegir (Esterwald) in allen
Preisl. Lauf Continental, Ketten,
Glock., Lat. u. Ersatz. itaun. billig.
Besicht. ohne Kaufm. a. Sonntag.
Ho. Neuar. Werfl. Teilg. gef. st. l.
Lindenaue Fahrradhaus
Kubturmitr. 24. [1218*]

Dieses unver-
wiltlose
Tourenrad
Nr. 47 kostet
nur Mk. 100.
Laufdecken 3, Luftschlauche 2,50.
Otto Sommerlatte, Blücherpl.
Verlangen Sie Preisliste.*

Torpedo-Freil.-Rad
mit Acc.-Vaterne, Pumpe, Glocke,
Schlüssel, sofort billig zu verk.
Gohlis, Aousere Hallische Str. 74.
Eleg. Herren- u. Damen-Rad spottb.
billig. Neud., Lutherstr. 20, I. r.*
Halbr. 85 A, Dam.-Rad Markt 2, IV.
F. n. Br. m. b. St., Werfl. St. 77, IV. r.

Kinderwagen
Sportwagen
Kinderbettstellen
Reisekörbe
zu konkurrenzlos bill. Preisen.
Lagerbesicht, ohne jeden Kaufw.
erbet. **Winklers Kinderwagen-
haus, Johannissgasse 10.**
Guterh. Kinderwagen m. Gummlr.
zu verk. Blaawth. Jahnstr. 51, II. W.
Stiz- u. Liegew. v. f. Händln. 19, III. l.
Stiz- u. Liegewagen billig zu ver-
kaufen. Co., Südoststr. 27, II. W.
Stizliegew., 8. St. Nr. 101/12, II. r.
Hand-u. Geschäftswagen bill. Volk., Rabel 50.*

la. Gummischläuche
Kau erdmet!
kosten für Spinnern, Gas, Wasser,
per Meter 50 95 110 &
W. Hall, Gummi-Gröhdldg.
Leipzig, Frankfurter Str. 29.*

Pensterglas Eisenbahn-
strasse 143.
Gr. Auswabl prämi. Kanariens.,
bodf. Sommerkränzen, sowie alle
Sort. pa. Vogelkutter, Umreifeneier,
Mehlwürmer, prakt. Käfige u. 20 &
an emp. Max Kraft, Querstr. 17.

Vogelfutter
Märok, Samen 51., St., Markt 2.*
Maschinen verb. sol. gefaust
Städt., Schönbachstr. 52, pt. r.
Ausgestämmtes Haar laust
Windmühlentr. 2, Friseurgefch.*
Gadern, Knochen, Papler etc. f. t. z.
höchft. Preis. Bayerische Str. 42, G.*

Arbeitsmarkt.
Stellen-Angebote
Offene Stellen finden erfolg-
reiche Aufnahme in der
Leipziger Volkszeitung.

Konfirmandin
als lernende Verkäuferin mit An-
fangsgehalt wird angenommen.
Berliner Warenhaus
Reitzenhainer Str. 9 (Ostplatz).
Koloristinnen gesucht.
4882* Gutenbergstrasse 2, IV.

Zwei kräftige
Maurer-Lehrlinge
Bevorzugt solche von Groß- und
Kleinwüchser. Schriftliche Bewerbe
zu richten an die Exp. d. Volksh.
Laudauer Str. 19/21 unt. D. 54.*
Tätige saubere Wäscherin
für sofort ge. ucht. [4372*]
Reuthsch., Lindenauer Str. 37, pt.
Krd. t. Schulmädch. f. leichte Haus-
arbeit u. Vorenamng g. Städt. 34, I.

Vermischte Anzeigen.
Ehrenerklärung.
Den Verdacht, den ich gegen
Herrn Otto Werner post. erkläre
angelegt habe, erkläre ich hierdurch für
unwahr. A. Jahnort, Großsch. d. d. r.

Rat
in all. Rechtsang., Schriftl. Recht,
Euerreff., Schul- u. Klagen-
Gesuche, Eingaben, Testamenten,
u. d. f. Paul Kaiser, Reichstr. 22, II.

Fahrrad-Reparaturen
jeder Art prompt und billige
Emallierung u. Vernicklung
Hamburger Spezialhaus
für Fahrradzubehör
Leipzig, Johanniplatz 3.

Arbeitsmarkt.
Arbeitstransporte
auch mit Rollwagen) und
Aufbewahrung
übernimmt ganz Günst.
Kohlfeldstr. 6, Georgstr. 19.*

Möbelwahren m. Rollwagen u. bill.
ausgef. Uebd., Stilkstr. 50, II. l. r.
Feine Wäscherei und Plätterei.
A. verw. Gäbler, Körnerstr. 11, pt. l.
Arbeitsburschen-Joype, gramme-
verl. M. b. Kleinzsch., Wlambn. 38.
Sonderate sind nicht an die
an die Expedition fernber-
Leipziger Volkszeitung zu richten.

Im Arbeiter-Frühzug.

Sitze.

Das eiserne Muß zur Arbeit und die unerbittliche Pünktlichkeit, die nun einmal eine notwendige Einrichtung jeder ernst zu nehmenden Eisenbahn ist, leiden es nicht, daß man im Bett so lange verweilt, wie man gern möchte.

Meines Lehrers Lieblingspruch war: „Die Zeit, die man nicht schläft, heißt man dem Tode abgewonnen.“ Den Spruch belächelt man des Abends lieber als in der Frühe, aber man muß sich auch dazu verstehen, sein Leben schon morgens zu verlängern, wenn auch unzeitlich.

Mit Isafarnemäßiger Eile fährt man in die bereitliegenden Altbettstühle, und mit ebensolcher Hast setzt man sich an den Kaffeetisch, dabei die am Abend nicht fertiggelesene Zeitung zusammenlegend und in die Tasche schiebend.

Die Dunkelheit erdrückt noch das ganz schüchtern aufwachende Morgenlicht, und diese feuchtkalte Luft empfängt uns draußen. Man kann von einem 4000 Einwohner zählenden Vorort nicht verlangen, daß er schon in frühesten Morgenstunden seine Straßen beleuchtet.

Im Laufe der Zeit lernt man sie alle kennen, die tagtäglich diesen Zug benutzen, und man hat so Gelegenheit, sich von jedem einzelnen sein Bild und seine Gedanken zu machen. Fast jeder von ihnen hat seine Eigenheiten, und jeder hat seine angesehnen und abstoßenden Eigenschaften.

Einige, denen es bei der mangelhaften Beleuchtung dieser Vorortzüge gelungen ist, ihren Sitz unmittelbar unter der unruhig flackernden Gasflamme einzunehmen, haben ihre Zeitung aus der Tasche gezogen und sind eifrig dabei, wenigstens das Wichtigste zu überfliegen.

Eine sehr leise, aber auch sehr lebhaft unterhaltung pflegen zwei Herren, von denen der eine mit einem furchtbar schneidigen Es-ist-erreicht-Bart und goldenem Klemmer ausgerüstet ist, während der andre ab und zu wohlgefällig seine gut gepflegte Hand über den ebenso gepflegten langen Vollerbart gleiten läßt.

Ein paar blutjunge Mädchen sitzen dicht aneinander gedrängt, und ihre bleichen Gesichtsertragen deutlich die Spuren großer Müdigkeit und Mühsal.

Güßelnd und ab und zu seine weißen Hände reibend sitzt in seinem fadenförmigen, ebenso wie sein Besitzer der Ruhe bedürftigen Ueberzieher ein altes Männchen da, das nun schon jahrelang viermal täglich diese Tour zwischen seiner Wohnung und der Arbeitsstätte hin und her fährt.

Besonderer allgemeiner Abneigung erfreuen sich zwei Fahrgäste dieses Zugs. Der eine wegen seiner allzu großen Neugierigkeit, die alle seine Zuhörer nie zu Worte kommen läßt.

und trotzdem er nur die Stelle eines Markthelfers bekleidet, ist er dank seiner großen Belesenheit in der Lage, sich über alles, was vorkommt, zu unterhalten.

So ungeschäfft ist das Bild der dritten Wagenklasse, deren Fahrgäste mit Monatskarten ausgerüstet sind und die sich an vier verschiedenen Tageszeiten regelmäßig im Zuge zusammenfinden.

Etwas anders sieht es in der vierten Klasse aus. Zusammengepfercht auf engem Raum in stiller Atmosphäre sind die Passagiere der vierten Klasse.

Eug ancinandergebrängt sitzen sie auf den Holzbänken rund im Wagen. Trostlose Müdigkeit hält alle Gesichter umfassen. In die Ecken gedrückt, verdrängen einige den Schlaf wieder herbeizuholen.

Ein Spatzvogel ist aber doch unter ihnen. Es ist ein nicht mehr junger Mann mit melierem Haar, der mit den Marktwiedern seinen Scherz treibt, und er weiß auch sonst immer jemanden zu finden, der auf seinen Spaß eingicht.

Auf dem Bahnhof der Großstadt angelangt, spelt der Zug eine fast endlose Schar aus, die sich, durch die Schalter drängend, in das Getriebe der Großstadt mischt.

Vom Geruchssinn und Geruchsorgan.*

Im Gegensatz zu den Organen des Gesicht- und Gehörsinns vermitteln uns die Geruchsorgane die Kunde von der Stofflichen Beschaffenheit, von der chemischen Natur mancher Körper der Umgebung und eröffnen uns eine Welt von ganz andern Eigenschaften als Licht und Farbe.

In hervorragendem Maße dient uns der Geruchssinn dazu, im Verein mit dem Geschmackssinne die Nahrungsmittel zu untersuchen und auf ihre Nutzbarkeit zu prüfen, schon bevor wir sie in uns aufnehmen.

* In der bekannten Sammlung Wissenschaft und Bildung (Leipzig, Verlag von Cuello u. Neher, Preis des Bändchens 1,25 Mk.) veröffentlicht (eben Privatdozent Dr. Ernst Lang) eine aus Vorträgen hervorgegangene populäre Studie über: Unsere Sinnesorgane und ihre Funktion.

und Gase wohl alle erst von der fortschreitenden Kultur erzeugt wurden, daß also hier künstliche Bedingungen vorliegen, auf welche die Natur des Menschen nicht eingerichtet ist.

Es ist oft gefragt worden, ob die im Wasser lebenden Tiere auch ein Geruchvermögen oder nur einen Geschmack besitzen, oder ob sie derartige Empfindungsqualitäten überhaupt entbehren.

Es ist oft gefragt worden, ob die im Wasser lebenden Tiere auch ein Geruchvermögen oder nur einen Geschmack besitzen, oder ob sie derartige Empfindungsqualitäten überhaupt entbehren.

Es knüpft sich hieran die Frage, ob der Mensch wohl imstande sei, unter Wasser oder überhaupt flüssige Substanzen zu riechen.

Die für unsere Niesorgane adäquaten Reize bilden die Niesstoffe, die durch Verflüchtigung oder Verdampfung von der Oberfläche der riechenden Substanzen frei werden.

Was die Entstehung der riechenden Stoffe angeht, so kann diese auf verschiedenartigen chemischen Prozessen beruhen und durch Oxidationen an der Luft oder durch Spaltungen durch bakterielle oder andre Gärungsprozesse erfolgen.

Wenn die Niesstoffe nun in unsere Nase gelangen, so können sie hier die eigentlich geruchsempfindlichen Elemente reizen, die als sogenannte Nieszellen die Niesorgane der Nasenhöhle auskleiden.

beiden durch die Endhorne und knorpelige Nasenschleimhaut getrennten Nasenhöhlen nur zwei fünfspinnigbüchse große Flächen beanspruchend, die sich auf der Schleimhaut der Nasenschleimhaut, d. h. auf der Nasenschleimhaut und gegenüber davon ausbreiten, und zwar auf der obersten der drei sogenannten Nasenschleimhäute, die in jeder der beiden Nasenhöhlen von der seitlichen Wand her vorstehen. Die beiden Nasenorgane sind in diesem hier nur als an der geeigneten Stelle untergebracht, die Hauptfunktion der ganzen Nase steht aber im Dienste der Atmung. Die eingeatmete Luft wird hier gleichsam filtriert und von allem Staube und sonstigen, wenn auch noch so kleinen, körperlichen Elementen befreit, die an der Innenfläche, die durch die vorstehenden Muscheln noch vergrößert wird, hängen bleiben und durch die unaufhörliche Bewegung der die Innenwand der Nase auskleidenden, ausgenommen die Nasenschleimhäute, nicht bedeckenden, mikroskopisch kleinen Flimmerhärchen mit dem Nasenschleim wieder nach außen befördert werden, während die gereinigte und auch gleich vorerwärmte Luft in die tieferen Atemwege eindringt.

Die in beiden Nasenhöhlen etwa fünf Quadratzentimeter einnehmenden Nasenpartien sind von den Atemwegen, deren Schleimhaut die ganze übrige Nase auskleidet, besonders durch die mikroskopische Unterdrückung leicht abgrenzbar und zeigen sich mit einem besonderen Nasenschleim überzogen. Neben eigentümlichen Stützstellen besteht dieses vorwiegend aus den Nasenzellen, die auf ihrer der Nasenhöhle zugewandten Oberfläche die sogenannten Nasenhärchen tragen und die Endausbreitung des Nasenschleims darstellen, dessen Verbindung mit dem Nasenschleim des Gehirns bereits erwähnt wurde und durch die, eine fröhliche Platte am Grunde des Hirnschädels siedartig durchbohrenden, Nasenschleim vermittelt wird.

(Schluß folgt.)

Kunstchronik.

Altes Theater (Gespensier). — Voriges Jahr wurden ein paar Briefe Alexander Klelands zugänglich, die kurz vor und kurz nach dem Erscheinen von Ibsens Gespensiern geschrieben sind. Aus dem ersten, vom 8. Dezember 1881 datierten, erkennt man deutlich die Stimmung vor dem zu erwartenden Skandal. Wunderliche Gerichte, schreibt Kleland an Björnson, gingen über Ibsens neues Stück um: „Ich weiß so viel, daß ich einen furchtbaren Sturm gegen ihn prophezeien kann — schlimmer als irgend einer, der zu meiner Zeit durch den Wald gefahren ist. Ich bin nervös vor Neugier; denn, du kannst es glauben, es ist ein merkwürdiges Buch.“ Und sehr bezeichnend sagt Kleland hinzu, es sei nur gut, daß sein eignes Buch Zeit gehabt habe, im Publikum festen Fuß zu fassen, ehe die Gespensier erschienen. Ein Buch Ibsens, das war eben in den achtziger und neunziger Jahren das Ereignis des Weihnachtsmärkchens, gegen das nichts anderes ankam; und nun gar ein Buch, von dem so wilde Gerüchte umgingen!

Dann ein vom 12. Januar 1882 datierter Brief an Georg Brandes. Das Buch ist erschienen. Es steht im Mittelpunkt der Diskussion, ist von allen Seiten angegriffen worden. Und da ist es nun bezeichnend, wie Kleland sich mit ihm abfindet. Einen tiefen Eindruck habe es auf ihn gemacht, aber mehr als ein Bild Ibsens denn als ein Bild des Lebens. Nie habe er eine literarische Arbeit so stark und andauernd auf den Urheber zurückgeführt. Wenn er an die Gespensier denke, dann denke er nicht an Vater, Mütter, Söhne, Palast und Priester, sondern nur an Ibsen. Diese Anhängung von furchtbarem Interesse ihn weniger um ihrer selbst willen als wegen der Einbildung, die sie ihm in diese seine, vorstehende, dekorierte Person gebe, die immer wie Nora das heimliche Verlangen in sich herumgetragen habe, all der Feinheit Himmelskronen unterwerfen in's Gesicht zu schreiben — und die nun — Gott möge wissen woher — den Mut bekommen habe, plötzlich sich in einem wilden Anfall Luft zu machen. Denn in dem Anfall selber ist mehr Wildheit als eigentlich Kraft — finde ich wenigstens.

Der Brief ist vielleicht das wertvollste literarische Zeugnis, das wir für die Wirkung der Gespensier besitzen. Das Stück wirkte wie eine Explosion. Es wirkte nicht wie ein fektgefügter künstlerischer Organismus, als den wir es heute in der Regel auffassen, sondern als eine Verfertigung, man fühle eine Brut heraus, die sich nicht völlig beherrschen konnte. Und einen Punkt nach man auch richtig auf, von dem aus sich diese Auffassung besonders rechtfertigen ließ; man wies auf das Gedankenexperiment hin, das Frau Alving mit der Möglichkeit der Geschwister-Ehe treibt.

Sehr interessant ist dann, was Kleland über die Wirkung auf Gegenwart und Zukunft sagt. „Dann denke ich darüber nach, welche Wirkung dieses Buch haben wird. Erstens wird es für uns alle ein Ulibableiter sein und es uns ermdelichen, viel weiter zu gehen, als wir früher konnten. Dann wird es eine Versuchung für kleine Köpfe sein, die aus ihm Mut schöpfen werden, große Schreden in kleinen Häusern aufzustapeln. Es hat unsere Feinde und unsere Nachbarn die Wähe gegeben, es hat unsere kommenden Geschlechtern den Rücken steifen und ganz andere Nahrung fürs Leben geben als das Zeug, mit dem wir aufgewachsen sind.“

Wir scheint, es lohnt sich gerade angesichts der gestrigen Aufführung an dieses Zeugnis der tiefen Wirkung zu erinnern, die die Gespensier auf einen Menschen ausübten, der durchaus nicht etwa blinder Ibsenbewunderer und in sich selbst so gefestigt war, daß er sich nicht leicht hingab. Es war nämlich gestern von dem Temperament wenig zu spüren, aus dem das Stück geboren wurde. Man konnte wohl den sicher ineinander greifenden Mechanismus des Dramenräderwerks verspüren, aber nicht die Dampfkraft, die das Ganze in Bewegung setzte. Das Unheil war, daß der Verzweigungslampf der Mutter nicht zur Darstellung kam, der in wenigen Stunden ein in jahrelanger Arbeit geschaffenes Werk zusammenbricht, das die große Lüge und Feigheit ihres Lebens stützen sollte. Der Aufführung fehlte das Zentralfeuer, das jeder Szene die treibende Kraft liefert. Dadurch kam etwas Schleppeendes in den ganzen Verlauf, und manches breitete sich, was sonst zurückgetrieben wäre. Das gilt vor allem für den Oswald Heinz Salsners, der von den einheimischen Kräften die interessanteste Leistung bot, überaus an Anfang die Krankheit betonend, dann im Verlauf des Stücks vielfach überaus glücklich in der Zeichnung des launischen Stimmungswechsels des Kranken und des Zusammenbruchs. Die Regie Engstrand gab Ida Wäst. Es scheint, in der Darstellung der Regie kam man schon zwei Perioden unterscheiden. Anfangs machte man sich schwer. Man stellte die Regie zunächst dar, als wäre sie in der Atmosphäre der Frau Alving dem Gefühlskreis ihres Vaters fast ganz entfremdet, und fand dann schwer den Übergang zu der entscheidenden Abwendung im letzten Akt. Jetzt macht man sich wohl etwas zu leicht. Man betont die angeborene Unsicherheit, die angeborene Dirnenhaftigkeit von Anfang an, namentlich bei der ersten Begegnung mit dem Pastor so stark, daß eine rechte Entwicklung kaum noch auszuzeigen ist. Ida Wäst ging den letzten Weg. Auffallend war mir an ihrer Leistung namentlich zweiterlei im letzten Akt. Einmal ihre Haltung im Gespräch mit Engstrand, als ihr dieser erzählt, wie er den Pastor hineingelegt hat. Da bligte in Regie nicht bloß das Vergnügen an dem Gauerstück auf; sie freute sich, als wäre sie Mittäterin, stellte sich durchaus kameradschaftlich auf das Niveau des Zischlers. Das ist eine frasse Uebertreibung, die mit der ganzen Auffassung zusammenhängt. Dagegen wurde dann andersgezeichnet der Satz der im Hause nur Geduldeten hervorgehoben; es brach da ein instinktives Maßgefühl in lichter Ruhe

hervor, das zur Erklärung des Umstüchungs gewöhnlich nicht in dieser Stärke herangezogen wird, freilich auch schon früher mehr anzudeuten wäre. — Das Publikum begrüßte die gastierende Künstlerin als unvorgehene gute Bekannte mit herzlichem Beifall.

Theater Stadt Nürnberg. (Der Mann mit dem Fimmel). — Im Medizinerhotel wird operiert. Es hat da ein Mann einen Fimmel, und die Theatertruppe Job-Classen impft von dem Fimmel des einen Mannes jeden Abend das ganze Publikum, so daß am Ende jedermann seinen Fimmel hat und befriedigt nach Hause geht. Die reisende Theatertruppe vertritt das alte kölnische Volkstüm und den unverwundlichen rheinischen Humor, verkörpert in einigen festlichen Typen, genau wie anderweit der Volkshumor in Kasperle oder Sappi oder Depp redet, oder wie die bekannten Figuren im italienischen Bajazzospiel. Dem Kasperle entspricht in Köln der „Tünnes“, und Tünnes ist der Mann mit dem Fimmel, und der Fimmel, das ist das, was einer hat, wenn er, ohne irreführend zu sein, doch den gesunden Menschenverstand gründlich verliert.

Nun hat zweifellos die Theaterleitung Job-Classen selber einen Fimmel; denn sie verlangt ein Verbot, in dem sie behauptet, mit der Zeit fortzuschreiten und das alte kölnische Volkstüm zu veredeln, indem sie die typischen Gestalten kölnischen Volkstüms durch den französischen Lustspielsumpf zieht. Zu diesem Zweck schreibt für diese Theatertruppe ein gewisser Geistesheil alle Tricks, die nicht gerade geschicklich geschickt sind, aus alten und neuen französischen Schwänken ab und baut daraus Szenen und Gruppen um den Fimmel — pardon! den Tünnes — herum; bemerkenswert war eigentlich nur, daß ein Trick mit einem Humpelmann, der Erschütterungen einer Chaiselongue von 1 Treppe höher anzeigt, aus dem englischen Schwanz gewandt war; damit ist allerdings eine neue Richtung der Schwanzfabrikation eröffnet.

Nachdem aber derart dem kritischen Ernst gebührend feierlich Rechnung getragen worden ist, wollen wir nicht verfehlen, einzugehen, daß wir am „Tünnes“ wie an den vorerwähnten Spielern durchweg einen Hauptspieß in allem Handlungsdunst finden, und daß im Einzelspiel wie im Zusammenpiel ganz hervorragendes geleistet wurde. Peter Classen, der Tünnes, war zum Kreisgen.

Neues Theater. Donnerstag: Gespensier (Regie: Ida Wäst). Freitag: Die Malenkönigin; Verriegelt; Sulanna im Rade. Sonnabend: Mrs. Dot. Sonntag: Die Jüdin. Montag: Maria Stuart. — **Altes Theater.** Donnerstag: Der tapfere Soldat. Freitag: Doktor Klaus (halbe Preise). Sonnabend: Die Verlobte. Sonntag, nachmittags 1/2 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsamt (Johannisfeier), abends 1/2 8 Uhr: Der Opernball. Montag: Die Dollarprinzessin.

Donnerstag: Die Komische Oper Der Redestrand wird in der neuen Bearbeitung von Felix Wolf am 24. März nach längerer Zeit im Neuen Theater wieder gegeben, besetzt mit den Damen Editha Kranz, den Herren Schroll, Kalle und Kunze, inszeniert von Regisseur Marion und unter musikalischer Leitung des Kapellmeisters Conrad.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nicht anders angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 1/2 8 Uhr.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Donnerstag: Die verunkelte Blode (halbe Preise). Freitag: Hedda Gabler (Hedda Gabler: Käthe Brand-Witt). Sonnabend: Moral (halbe Preise). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerksverein S.-D. (Moral), abends 1/2 8 Uhr: Die fremde Frau. — **Neues Operetten-Theater (Theater am Thomasturm).** Donnerstag: Die süßen Gräbchen; Vera Violetta. Freitag: Der Verlobte. Sonnabend: Bub oder Wübel? Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsamt (Der arme Jonathan), abends 1/2 8 Uhr: Der Vetterstudent.

Das Gaietät Käthe Brand-Witt im Schauspielhaus gestaltet sich folgendermaßen: Freitag: Hedda Gabler, Montag: Die rote Kiste, Mittwoch: Erdbeil (mit Kurt Junker), Freitag, 26. März: Unter vier Augen; Mode (mit Anton Franck), Montag, 29. und Mittwoch, 31. März: Die Rotbrüde.

Im Schauspielhaus beginnen die Vorstellungen, wenn nicht anders angegeben, 1/2 8 Uhr, im Neuen Operetten-Theater 8 Uhr.

Battensbergtheater. Donnerstag: Die Engländer. Freitag: Jugendfreunde. Sonnabend: Die Engländer.

Kongert. Der für gestern angekündigte Wiederabend Julia Cui's mußte wegen plötzlich eingetretener Indisposition der Künstlerin abgelaßt werden. Das Konzert findet nunmehr Sonnabend, 3. April im Kaufhaus statt. Die gelösten Karten behalten auch für das neue Datum Gültigkeit.

Der Berliner Hoffchauspieler Adalbert Matkowski, seit längerer Zeit schwerkrank, ist gestern abend, 50 Jahre alt, gestorben. Am Dresdener Hoftheater begann er seine an Ruhm und Ehren überreiche Künstlerlaufbahn, ein jugendlicher Held von überhäumendem Temperament. In späterer künstlerischer Höhe stieg er dann, nachdem er eine Zeitlang in Hamburg tätig gewesen, in Berlin empor, sein Temperament abgelebt, seine glänzenden Mittel, die unverwundlich schienen, beherrschten lernend. Aus dem jugendlichen Helben wurde ein Charakterdarsteller; er zwang hebbelische Gestalten wie Holofernes und Randaules, fühlte sich in Shakespeares Morioan hinein und bot einen Götze und einen Wilhelm Tell von vollstänlicher Kraft. Er war in seiner unwiderrlichen Art ein interessanter Gegenstand zu Joseph Kainz, diesem überlegen im intuitiven Erfassen einer Gestalt, weit unterlegen im Auffspüren des geistigen Gehalts. Eine der wenigen Schauspielergestalten der Gegenwart, die vom Gange unregelmäßiger Komödiantenromantik unmittler waren, hochaufragend über die braven bürgerlichen Schauspielergestalten, in seiner Auffassung des Heldischen aber auch einer überwundenen Zeit angehörend, in der Dornern und Postern, das Dekorativ der effektvoll zurechtgerüsteten Erscheinung stärker gefühlt wurden als heute, so wie etwa der Schönheitsbegriß der Münchner Dichterschule der Heuse und Konforten und der Münchner Historienmaler vom Schlage Pilotys uns heute fremdartig romantisch anmutet.

Notizen.

Spiritus aus Holz. Die Herstellung von Spiritus hat in den letzten 25 Jahren erheblich zugenommen. Mit dieser Zunahme ist auch eine Steigerung des Verbrauchs für technische Zwecke verbunden. So wurden 1887/88 hierzu 30 Millionen Liter verbraucht, 1900/01 aber 110 Millionen. Zur Herstellung gewisser Produkte ist der Spiritus ganz unentbehrlich. So dient er bekanntlich zur Bereitung von Lacken und Farbstoffen, sowie für medizinische Präparate. Es seien hier nur der sogenannten Schwefeläther, Chloroform und Jodoform genannt. Es ist darum erklärlich, daß man versucht, den Alkohol auf andere Weise als bisher zu gewinnen. Als Ausgangsstoffe für seine Darstellung dienen bekanntlich harte Holzarten, aus denen durch die „geistige“ Gärung Alkohol entsteht. Die Stärke selbst wird durch gewisse Stoffe in „gärungsfähigen“ Zucker verwandelt, der sich durch die Einwirkung der Hefe in Alkohol und Kohlendäure zerlegt. In chemischer Beziehung steht der Stärke der Zellstoff nahe, der einen Hauptbestandteil des Holzes ausmacht und heute in der Hauptsache das Papier für billigeren Druckverle liefert. Es lag darum der Gedanke nahe, aus Holz Alkohol zu gewinnen, und in der Tat ist schon vor 90 Jahren

dieser Versuch von einem französischen Chemiker erfolgreich unternommen worden. Dieser Forscher erhielt aus Holz durch Behandeln mit Schwefelsäure zunächst eine gummiartige Substanz und schließlich einen Zucker, der vergärbbar war.

Die Entdeckung erregte Aufsehen und es wurden große Hoffnungen an ihre technische Ausführung geknüpft. Die Versuche wurden auf Papier, Baumwolle, Stroh, Stork und alte Manuskripte ausgedehnt. Ein anderer Forscher hoffte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, durch die Einführung der Alkoholgewinnung aus Holz einen großen Teil des Getreides wieder seiner ursprünglichen Verwertung als Nahrungsmittel zuführen. Auch der bekannte Münchner Chemiker und Hygieniker Beckenköfer beschäftigte sich mit diesen Fragen, fand aber keinen Vorteil gegenüber dem Brennerverfahren. In Paris und Genf suchte man um diese Zeit die Entdeckung praktisch zu verwerten. Die Fabriken haben jedoch nicht lange bestanden, da sich die Hoffnungen, große Mengen Alkohol zu gewinnen, nicht verwirklichten. Einmal angeregt, sind diese Arbeiten natürlich nicht zum Stillstand gekommen, und es gibt sogar in Deutschland eine Anzahl Patente, in denen die Gewinnung von Alkohol aus Holz nach verschiedenen Verfahren geschützt ist. Die Mengen Alkohol, die nach diesen Vorschriften gewonnen werden sollen, sind nach der Holzart verschieden. So sollen bei dem einen Verfahren aus 100 Kilogramm Sägespäne etwas über 5 Kilogramm Alkohol erhalten werden. Ein anderes Verfahren soll bei der Verwendung von Kiefernholz 34 Proz., und aus Fichtenholz sogar 40 Proz. vergärbaren Zucker ergeben. (Von dem Zucker werden reichlich 90 Proz. in Alkohol verwandelt.) Durch neuere Untersuchungen sind frühere Angaben, daß ein Kilogramm Holz 90 Gramm Alkohol liefert, bestätigt worden. Diese Ausbeute ist recht gering, denn nach der Berechnung wären aus 100 Teilen Zellstoff nahezu 67 Teile Alkohol zu erwarten. In der Praxis freilich wird im günstigsten Falle nur der vierte Teil der berechneten Menge erzielt. Immerhin haben neuere Versuche Aufklärung über den Vorgang selbst gebracht, und es ist nicht ausgeschlossen, daß neue Methoden ein günstigeres Ergebnis bringen.

Die Vogelinsel Memmert. Das Organ der Gesellschaft der Naturfreunde Rodmos (Sitz Stuttgart) berichtet im ersten Heft seines neuen Jahrgangs über ein im Interesse des Vogelschutzes sehr nachahmenswertes Vorgehen. Keine Klasse der Vögel hat so schwer unter dem Druck der Kultur zu leiden, als diejenige der Sump- und Strandvögel. Vögeler ist namentlich die leidige Eierjagd der Strandbevölkerung einerseits und das unvorsichtige, ebenso grausame wie zwecklose Müßiggelien in den Badeorten andererseits derart verderblich geworden, daß schon manche Arten, die früher unre den deutschen Küsten durch ihre Flugspiele belebten, völlig verschwunden, andre überaus selten geworden und in raschem Aussterben begriffen sind. Unter diesen Umständen ist es mit Freunden zu begrüssen, daß jetzt der bekannte Vorkämpfer auf dem Gebiete des Vogelschutzes, Hr. Hans v. Berlepsch, in Gemeinschaft mit dem Grafen Namowitz-Waldendorf, von der preussischen Regierung eine kleine Nordseeinsel, den sogenannten Memmert bei Sylt, gepachtet hat, die ausschließlich dem Brutgeschäft der Seevögel reserviert werden soll und zu diesem Zwecke auf das strengste bewacht wird. Die hier erzielten Erfolge waren gleich im ersten Jahre außerordentlich vielversprechend, denn es kamen etwa 6000 Jungvögel hoch. Damit ist nun endlich auch bei uns in Deutschland ein kleiner Schritt vorwärts geschehen auf dem Wege, auf dem die in dieser Beziehung vorbildlichen Amerikaner schon ein so weites Stück zurückgelegt haben.

Eine Brücke zwischen Schottland und Norwegen. Die Verteilung von Wasser und Land auf der Erdoberfläche ist einer dauernden Veränderung unterworfen. In einigen Ältern dringt das Meer vor, von andern zieht es sich zurück. Dieser Vorgang geschieht allerdings so langsam, daß er vom menschlichen Auge unmittelbar nicht beobachtet, sondern von dem Scharfsinn der Forscher nur aus den Vorgängen längerer Zeit geschlossen werden kann. Jedensfalls hat die Erdoberfläche in früheren Abschnitten der Erdgeschichte wesentlich anders ausgesehen als heute, und es sind auch schon Karten für die verschiedenen Epochen einer weit hinter dem Ursprung des Menschengeschlechtes zurückliegenden Vergangenheit versuchsweise gezeichnet worden. So hat man z. B. eine Landverbindung von Indien und Westafrika vermutet und mit noch mehr Grund eine solche von Australien über den Südpol hinweg nach Südamerika. Man braucht aber nicht so weit zu gehen, sondern findet auch in Europa Anzeichen ähnlicher Verschiebungen von Land und Meer. Ohne Zweifel hat zwischen Griechenland und Kleinasien, wo jetzt nur Inselgruppen bestehen, eine Verbindung bestanden, und andre Teile von Süd- und Westeuropa waren mit dem nördlichen Afrika verbunden. Außerdem ist aus verschiedenen Gründen der Schluß gezogen worden, daß früher eine Brücke von Schottland über das ganze Gebiet der heutigen Nordsee hinübergeführt hat. Dr. Stejneger hat in der Monatschrift Naturen einen neuen Beweis für diese Vermutung beigebracht, den er auf das gemeinsame Vorkommen gewisser Fischarten in den schottischen und norwegischen Flüssen gründet, und zwar insbesondere auf die Verbreitung gewisser Arten der Saiblinge aus der Familie der Lachse. Es ist in der Tat merkwürdig, daß der sogenannte Salveninus alpinus den schottischen und norwegischen Flüssen gemeinsam ist, während er in dem östlichen Skandinavien und ebenso in anderen nördlichen Gebieten fehlt.

Eine seltsame Bleivergiftung. Die Bleivergiftung gehört zu den verbreitetsten Berufskrankheiten. Statistik und Hygiene haben in den meisten Kulturländern viel Arbeit geleistet, um die näheren Verhältnisse der Bleivergiftung aufzuklären und die Grundlagen für eine zweckmäßige Gesetzegebung zu schaffen. Das aber auch außerhalb industrieller Betriebe Bleivergiftung durch eine Art Volksaberglauben bei der Weinbehandlung drohen kann, zeigt ein sonderbarer Fall von Massenvergiftung, über den Dr. Teletz vor der Wiener Gesellschaft der Ärzte berichtet hat. Der Patient, um den es sich zunächst handelte, ein Mann von etwa 38 Jahren, der vom Lande in die Klinik geschickt worden war, schien alle Merkmale der chronischen Bleivergiftung aufzuweisen, die aber später richtig als chronische Bleivergiftung gedeutet wurden. Da er erkrankt, daß in seiner Heimat eine ganze Reihe von Personen unter den gleichen Umständen erkrankt war, wurden an Ort und Stelle Nachforschungen angestellt, die ergaben, daß nicht weniger als 24 Personen an Bleivergiftung litten. Es stellte sich heraus, daß sie alle in einem Vergnügungsorten zu verkehren pflegten, das wegen seines besonders guten Weins bekannt war und sich großen Zuspruchs erfreute. Dieser Wein erwies sich als bleibaltig, da man nach einem in früheren Zeiten viel geliebten Brauch Bleistücke in die Fässer getan hatte. Der Volksglaube nahm an, durch solches Blei werde dem Wein die Säure entzogen und er werde so milder und edler im Geschmack. Zum Glück ist diese alte Sitte fast längst in Vergessenheit geraten. Selbstverständlich ist sie in dem erwähnten Lokal wieder aufgegriffen worden. Der Arzt hat damit gute Geschäfte gemacht, da sein mit Blei verzehter Wein den Leuten mündete, so daß man wirklich versucht wäre, an die geschmackverderbende Wirkung des Urätersmischbrauchs zu glauben. Doch haben die zahlreichen Vergiftungen erwiesen, daß die Verhören allen Grund haben, nachzuforschen, ob solche „Weinverbesserung“ noch anderswo betrieben wird.